Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Christoph Eggert

Innere Kennzeichen der Wahrheit und ungekünstelten Schönheit in der Art, wie die Evangelisten die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu erzählen

Neubrandenburg: Oesten, 1775

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn820661678

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn820661678/phys_0001
DFG

Fc 3121.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn820661678/phys_0002
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn820661678/phys_0003
DFG

Innere Kennzeichen der Wahrheit und ungekünstelten Schönheit

in der Art,
wie die
Evangelisten
die

Auferstehung

und

Himmelfahrt Jesu

erzählen.

Mit Erläuterungen begleitet
von

J. C. Eggert,
Pastor zu Altstrelitz.

Neubrandenburg,
gedruckt bey sel. C. H. Oestens, gewesenen Herzogl.
Hofbuchdruckers, nachgelassener Wittwe. 1775.

J. C. — 3121.

Ex
Bibliotheca
Universitatis
Rostochiensis

Dem

Durchlauchtigsten

Herzog und Herrn,

Herrn

Adolph Friedrich

den Vierten,

regierenden Herzog

zu Mecklenburg;

Fürsten zu Wenden, Schwerin und

Ratzeburg,

auch Grafen zu Schwerin;

der Lande Rostock und Stargard

Herrn ꝛc. ꝛc.

Meinem

allergnädigsten

Herzog und Herrn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn820661678/phys_0007
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn820661678/phys_0008
DFG

Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Herzog und Herr!



Ew. Herzogl. Durchl. diese meine geringe Arbeit in unterthänigster Zuschrift zuzueignen, würde ich haben anstehen lassen, wenn ich nach dem

Bewußtseyn meiner Schwäche hätte verfahren wollen. Denn meine unterthänigste Ehrfurcht gegen so viele große Eigenschaften, die an Ew. Herzogl. Durchl. ich zu kennen die Gnade habe, ja meine unterthänigste Dankgeflissenheit für so viele Gnadenbezeugungen, deren Ew. Herzogl. Durchl. mich zu jeder Zeit gewürdiget, ist und bleibt mir allemal so groß, daß eine jede Gelegenheit mir immer zu wenig seyn wird, den thätigen Erweisungen meiner ehrfurchtsvollen Gesinnung nur einigermaßen Gnüge zu leisten.

Niemalen werde ich es weiter bringen können, als zu einem eifrigen Bestreben, dasjenige in demüthigstem Gehorsam

horsam erfüllen zu wollen, was unterthänigstdankbare Pflicht und Schuldigkeit von mir fordert.

Dieses ernstliche Wollen macht mir einige Hoffnung, Ew. Herzogl. Durchl. werden diese unterthänigste Zuschrift huldreichst bemerken, und dieselbe unter die Früchte meines dankbegierigen Herzens zu rechnen die Gnade haben. Ein mehreres aber verspricht mir in dieser Hoffnung die Größe der überaus gnädigen Denkungsart Ew. Herzogl. Durchl., ja die Größe der in gegenwärtigem Tractat abgehandelten Wahrheit. Sie ist zwar nicht nach einem gelehrten Plan, aber doch mit gewissenhafter Treue von mir bearbeitet.

Sollten aber Ew. Herzogl. Durchl. geruhen, den Tractat durchzublättern: so ist es Höchstdero Selbsteigenen erleuchteten Einsichten sehr leicht, dasjenige zu ersetzen, was in dieser großen Wahrheit scharfsinniger gedacht, und gelehrter vorgetragen werden kann.

Dasjenige aber, was auch dieser evangelischen Wahrheit einen Werth gibt, der alles übertrifft, was menschliche Wissenschaft und Gelehrsamkeit dabey sagen kann; ich meyne, daß sie eine Kraft Gottes sey, selig zu machen; das haben Ew. Herzogl. Durchl. in so vielen Begebenheiten Höchstdero preiswürdigen Lebensjahre erfahren, und werden es, Gott lasse es jetzt und

im-

immerdar bis auf die spätesten Zeiten im Glück und Segen geschehen! noch erfahren. Denn der zur rechten Hand Gottes erhöhete Jesus bleibt ja mit Schutz und Hülfe in seiner Kirche bis an der Welt Ende, und segnet mit geistlichen und leiblichen Gütern die Christlichen Fürsten und ihre Staaten.

Nun dieser große Fürst des Lebens, dem in Gemeinschaft mit dem Vater und heiligen Geist, die Welt ihr ganzes Heil zu danken hat, der als wahrer Gott und Mensch lebt und über alles herrschet und regieret, wolle bis zu der Offenbarung seiner Herrlichkeit, ja bis in alle Ewigkeit über **Ew. Herzogl. Durchl.** mit solchen Fügungen walten, die in der Verherrlichung

herrlichung seines Namens zu Ew. Herzogl. Durchl. Hohen Wohlergehen in Zeit und Ewigkeit gereichen.

Mit diesem Gebet in seinem Namen lebe und sterbe ich in tiefer Devotion

Ew. Herzogl. Durchl.

Alstrelitz,
den 31sten März
1775.

unterthänigster Knecht und getreuester
Fürbitter bey Gott,
J. C. Eggert.



Einleitung in die Auferstehungsgeschichte Jesu.

Die Geschichte der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu hat, in der Art, wie die vier heiligen Evangelisten sie aufgezeichnet haben, vorzügliche Merkmahle, wodurch sie sich bey der strengesten Prüfung, als eine historische Wahrheit rechtfertiget. Ich setze voraus, wie es denn unleugbar ist, daß, nach der Versicherung Jesu, diese heilige Männer von dem Geist der Wahrheit in alle Wahrheit geleitet sind. Ich gestehe mit Ueberzeugung, daß göttliche Offenbarungen und Eingebungen, daß göttliche Wirkungen in ihnen und durch sie ihren Schriften ein außerordentliches Gepräge der Unfehlbarkeit und untrüglichen Wahrheit geben. Wenn man aber diese heilige Männer auch nur mit bloß weltlichen Geschichtschreibern vergleichet, so wird man finden, daß in der Art, wie sie erzählen, ein so ehrlicher, zuverlässiger und einnehmender Ton herrschet, als sonst wol nicht leicht gefunden wird.

Bey dem allen aber habe ich doch oft wahrgenommen, daß in Schriften und Unterredungen, worin wieder die Auferstehung Jesu Bedenklichkeiten gemacht werden, folgende Einwendung sehr scheinbar — „Es wäre in der Art, wie die Evangelisten die Sache „vortrügen, keine genaue Uebereinstimmung — — „kein in die Augen fallender Zusammenhang. — — „Es wäre zu vieles ausgelassen und mit Stillschweigen übergangen. — — Vieles wäre auch an sich „so unnatürlich und unwahrscheinlich erzählet, daß es „das Ansehen gewönne, als ob sie ihrer Sache nicht „recht gewiß gewesen. — —

Es ist nicht meine Absicht, die gelehrten Schriften der größesten Männer anzuführen, welche diese Schwierigkeit gründlich gehoben. Ich habe nur versuchen wollen, ob nicht eine größere Herablassung möglich, für die, denen gelehrte Abhandlungen zu schwer? — — ob nicht ein Unstudirter noch leichter auf solchen Weg geführet werden könne, daß er mit eigenen Augen in der Erzählung der Evangelisten selbst sieher, wie in dem Munde dieser vier Zeugen die genaueste Uebereinstimmung, die deutlichsten Merkmahle der Gewißheit, Wahrheit und Zuverläßigkeit? Es sind in der Absicht von den harmonischen Zusammenfügungen der Evangelisten verschiedene sehr schätzbar. Und es wäre schon längst gut gewesen, die gewöhnliche Harmonie der Auferstehungsgeschichte Jesu, die man in den Gesang- und andern Kirchenbüchern findet, mit mehrerer Genauigkeit zu berichtigen. Die Evangelisten selbst geben dazu die Gründe an die Hand. Und wenn sie auch mit ihrer nervösen und oft abgebrochenen Kürze den Leser in die Nothwendigkeit

setzen, dasjenige hinzuzudenken, was nicht ausdrücklich gemeldet ist, so wird man doch selten nöthig haben, willkührliche Meynungen anzunehmen. In etlichen Stellen sind Muthmaßungen nicht zu vermeiden. Je näher diese aber der Sache kommen, die da erzählet ist, und je ungezwungener sie in der Art und Weise liegen, wie die Sache erzählet ist, desto mehr rechtfertigen sich Muthmaßungen. Halten sie die Probe, wenn man in der ganzen Verbindung alles scharf durchdenket, so erhalten sie einen so hohen Grad der Wahrscheinlichkeit, daß sie nach allen Regeln der gesunden Vernunft die Stelle der Wahrheit selbst vertreten.

Es ist allenthalben sichtbar, daß diese Männer in der Abfassung ihrer Erzählung sich vorzüglich gerichtet nach der Beschaffenheit ihrer damaligen Leser. Es ist unstreitig, daß denen viel mehrere Umstände schon bekannt waren, oder durch mündlichen Unterricht bekannt gemacht wurden. Das ersparete den Evangelisten viele Weitläuftigkeit. Freylich wäre es gut, wenn die erste Christenheit nach und nach für die nähere Bestimmung damals zur Gnüge bekannter Umstände mehr gesorget hätte. Aber kein Kenner ächter Urkunden des Alterthums wird so manche ausgelassene Nebenumstände denen Evangelisten als einen Fehler anrechnen. Es giebt vielmehr ihrer Geschichte einen starken Beweis der urkündlichen Wahrheit dessen, was sie geschrieben. Ihre Erzählung lautet accurat so, wie eine jede wahre Nachricht in Dingen, die sich von sich selbst verstehen, in Dingen, die so bekannt waren, daß es seltsam würde gelautet haben, wenn sie sich in umständlichere Beschreibungen davon würden eingelassen haben. Will ja jemand darin einen Fehler der Unvollständigkeit bemer-

ken, so fällt er doch nur denen zur Last, die in der Folge nicht die Vorsicht genommen, die Leser entfernterer Zeiten in der Lage zu erhalten, worinnen das Licht dieser göttlichen Urkunde jedermann in die Augen fällt. Inzwischen haben doch, wie es der Augenschein lehret, die Evangelisten selbst, unter beständiger Leitung des heiligen Geistes, für die späteste Nachwelt hinlänglich gesorget. Es sind in ihrer Geschichte allenthalben Gründe und Spuren genug, nach welchen ein aufmerksamer Leser sich zurechte helfen, und in demjenigen Standpunkt erhalten kann, worinnen er ein und das andre zu ergänzen und alles richtig zu beurtheilen im Stande ist. Nur eine vorwitzige Neugierde, mehr zu wissen, als zu üben, findet hier nicht, was sie suchet. Und wer seinen Geschmack so verwöhnt hat, daß er nichts als schön empfinden kann, wo es nicht kunstmäßig mit modernisirten Witz vorgetragen; der wird die wahre, die ächte Schönheit, in der Art, wie die Evangelisten schreiben, sehr verkennen. Solche Eitelkeit ist diesen heiligen und ernsthaften Männern gar nicht eigen. Edle Einfalt, göttliche Rechtschaffenheit, eine unschuldsvolle Sprache der Natur durch Gnade und Wahrheit geheiliget, das ist es, was ihre Urkunde bey Kennern, die nicht nach Tändeleyen fragen, so ehrwürdig machet. Und dieses auf eine fühlbare Art wahrzunehmen, ist nicht schwer. Man darf nur die Eitelkeit verleugnen, nach welcher mancher in neumodischer Schreibart so sehr verliebt ist; man darf nur so gesetzt seyn, die Wahrheit als Wahrheit in dem ältesten Kleide ohne neumodischen Putz und Schmuck lieb zu haben; man darf nur aufmerksam lesen, forschen, nachsinnen; man darf nur den redlichen Vorsatz haben, die Wahrheit

nicht

nicht nur zu wissen, sondern auch zu üben: Mit einem Worte! man darf nur so rechtschaffen denken und handeln, wie die Evangelisten gedacht und gehandelt haben.

Nach diesen Forderungen lege ich durchgehends die Worte dieser heiligen Männer zum Grunde, in der Ordnung, wie ein jeder nicht nur für sich selbst geschrieben; sondern auch in dem Zusammenhang, wie nach Maßgebung ihrer eigenen Worte, und der von ihnen angegebenen Umstände, der Zeit, des Ortes, der Personen u. s. f. eines mit dem andern in ungezwungener Verbindung stehet. Dieses wird der Leser zu seiner selbst eigenen Beurtheilung desto besser wahrnehmen können, wenn er die nothwendigsten historisch-topographischen Wahrheiten, so weit sie hieher gehören, niemalen aus der Acht lässet. Ich meyne vornämlich folgende.

1.) Josephs Garten, worin Christus begraben wurde, lag jenseit der Stadt Jerusalem, gegen Abend im Thal, am Gebürge Gihon, woselbst noch jetzt die Ebene das Gartenthal heißet, wodurch die öffentliche Landstraße nach Joppen gehet.

2.) Der Garten war ein geräumiger Platz, der nebst fruchbaren Lande auch einen großen Felsenberg in sich fassete; oder wenigstens unmittelbar an einen Felsenberg anstieß.

3.) Er war entweder gar nicht bewehret, oder hatte doch mehr als einen Eingang, so, daß er an verschiedenen Orten offen stand, und die dahin Kommende auf mehr als einen Weg freyen Aus- und Eingang hatten, ohne sich einander zu begegnen.

4.) Das Grab Josephs in diesem Garten war ein in einen Felsenberg gehauenes Gewölbe, welches er zu seinem Familienbegräbniß bestimmet hatte. Es waren nicht nur zu verschiedenen Leichen verschiedene Abtheilungen darin, sondern das ganze Gewölbe war auch so räumlich, daß eine ganze Gesellschaft von Leuten zugleich darin seyn konnte. Dergleichen Grabesgewölbe in den Felsenbergen bey Jerusalem noch jetzo häufig gefunden werden: namentlich die Gräber der Propheten auf den Oelberg; die Gräber der Könige am Berge Bezeta; besonders weiter nach der Gegend hinaus, wo Christi Grab gewesen, die Gräber der Richter, oder der Rathsherren, der Vornehmsten der Stadt.

5.) Beides, der Garten und das Grab des vornehmen und reichen Josephs, war dazumal jedermann, Freunden und Feinden bekannt. Niemanden war der Weg dahin versperret. Man ist häufig dahin gegangen, zumal da sich das Gerüchte von der Auferstehung Jesu verbreitete. Wenn die Evangelisten nur diese und jene Freunde Jesu ausdrücklich nennen, die sich dahin verfügt, so ist damit nicht so viel gesagt, als ob sonst nicht mehrere zum Grabe sollten hingegangen seyn. Sollte Joseph, sollte Nicodemus, sollten so viele andre Verehrer Jesu sich des Rechtes und der Freyheit begeben haben, im Garten zum Grabe zu gehen? Sollten nicht die Wiedersacher sich dahin verfüget haben? Das alles sind Dinge, die ein vernünftiger Leser von selbst so leichte ermessen kann, daß die Evangelisten es mit Recht für überflüssig gehalten haben, sich darüber in weitläuftige Erzählungen einzulassen.

6.) So offenbar und bekannt aber dazumal alles war, so sehr ist durch Krieg und Verwüstung und

durch

durch den Mangel genauer Nachrichten in der Länge der Zeit der eigentliche Platz des Gartens und des Grabes Josephs völlig unbekannt geworden. Alle Belagerungen der Stadt geschahen nur von dieser Seite her. Und es hat nicht anders seyn können, als daß Verschanzungen, Bollwerke und andre große Veranstaltungen, die daselbst zu so oftmaligen, langwierigen und fürchterlichen Belagerungen Jerusalems gemacht wurden, das Grab völlig verschüttet, und so zu reden, begraben geworden. Gewiß ist es, daß die Kirche des so genannten heiligen Grabes, welche der Aberglaube seit geraumer Zeit bis diese Stunde, fast mitten in Jerusalem, für den Ort des Grabes Christi ausgiebt, es bey weiten nicht sey.

7.) Es war außerhalb der Stadt gegen Abend. Der Aufenthalt aber der Apostel und Galiläischen Jünger Jesu war weit genug davon entfernet, nämlich auf der Morgenseite der Stadt, nach dem Oehlberg hinaus. So ofte die Evangelisten des Aufenthalts Christi, seiner Apostel und Jünger Erwähnung thun, bestimmen sie Getsemane, das Schaafthor, das Hospital Bethesda und andre Oerter nach dem Oehlberg hinaus; mithin hatten sie wol eine oder etliche Stunden zu gehen, wenn sie zum Grabe Christi hinwollten.

8.) Sie konnten dahin gehen theils durch verschiedene Straßen der Stadt, theils auch auf verschiedenen Wegen und Nichtsteigen nordwärts außerhalb der Stadt. Daher konnten die Soldaten, die die Wache beym Grabe gehabt, nach Jerusalem laufen, ohne der Maria Magdalena zu begegnen; daher konnte Petrus und Johannes zum Grabe laufen, ohne

ein Aufsehen in der Stadt zu machen; daher blieben diese beide Männer im Laufen zwar einige Zeit beysammen, doch ward der bejahrte Petrus wegen der Länge des Weges müde, der junge Johannes aber konnte es länger aushalten, und kam also einige Zeit eher dahin als Petrus; daher waren ihnen die andern Weiber nicht begegnet, die jetzt auf einen andern Weg wieder nach Hause eileten: ja, daher waren diese noch unterwegens, und hatten den Aufenthalt der Jünger Jesu noch nicht erreichet, als ihnen Jesus entgegen kam, und zwar unmittelbar nachher, als er der Maria Magdalena beym Grabe erschienen war, u. s. f. Alles, was also die Evangelisten ausdrücklich sagen; alles, was sich daraus schon von selbst verstehet; alles, was die Beschaffenheit der Sachen von selbst mit sich bringet; alles, was andre glaubhafte Nachrichten melden; alles, was noch jetzt die augenscheinliche Situation der Gegenden um und bey Jerusalem lehret, setzt den wahrheitliebenden Leser in den Stand, mit richtigen Begriffen und Vorstellungen die jetzt folgende Geschichte ohne Schwierigkeit zu lesen, und die Wahrheit dessen, was er lieset, mit Ueberzeugung zu erfahren.



§. 1.

„Verschiedene Jüngerinnen Jesu fasseten am Frey„tag Abend nach vollendeter Begräbniß Christi den „Entschluß, seinen Leichnam noch besser einzubalsa„miren, als es Joseph und Nicodemus in großer Eil„fertigkeit hatten thun können. Jedoch die mit „Sonnenuntergang angehende Sabbatsfeyer verstattete „ihnen die Einkaufung und Zubereitung der Salben „und Specereyen nicht eher, als am Sonnabend nach „Sonnenuntergang.

	Marc.	Lucas
Als Jesus begraben wurde, folgten die Weiber nach, die mit ihm aus Galiläa gekommen waren, und beschaueten das Grab, und wie sein Leib geleget wurde.	C. 16. v.	C. 23. V. 55.
Sie kehreten aber um und bereiteten Specerey und Salben und, oder jedoch, den Sabbat über waren sie stille nach dem Gesetz.	" "	56
Und da der Sabbat vergangen war kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß sie kämen und salbeten ihn.	V. 1.	" "

Da es dem Geist Gottes gefallen hat, diese Jüngerinnen Jesu alhier namentlich anzuzeigen; so ist es billig, ein und das andre zu bemerken, was sonst von ihnen bey den Evangelisten vorkommt.

Die erste ist Maria Magdalena, von welcher Jesus vormals sieben Teufel ausgetrieben. Luc. 8, 2. Marc. 16, 9. Bey allen ihren menschlichen Fehlern ließ sie sonst viel edles in ihrer Art zu denken und zu handeln von sich blicken. Sie war unter andern eine sehr getreue und standhafte Freundin Jesu, in seinem Leben, Leiden und Sterben. Verschiedene andre von ihr gemeldete Umstände machen es glaubhaft, daß sie eine wohlhabende nnd bemittelte Person gewesen.

Die andre war Maria Jacobi, das ist, eine Mutter des Apostels Jacobi, des jüngern, welchen sie mit ihrem Ehemann Alphäo gezeuget, welcher ihr Sohn daher auch Jacobus Alphäi heißet. Matth. 10, 3. Sie wird auch Maria Cleophas genennet: es sey nun, daß sie in einer zweyten Ehe an einen Mann dieses Namens verheyrathet gewesen; oder daß Alphäus auch den Namen Cleophas gehabt; oder was sonst auch die Ursache dieser Benennung sey. Das sind Nebenumstände, an welchen heut zu Tage nichts gelegen. Die Hauptsache, warum sie und andre namentlich angezeiget sind, ist diese, daß der Leser versichert seyn kann, daß sie damals den Leuten bekannt genug gewesen. Eben sie ist es auch, die unter dem Namen Maria Joses vorkommt: denn unter ihren Söhnen hatte sie auch einen, der Joses hieß. Marci 15, 40. Matth. 13, 55. Auch war der Apostel Simon von Cana, mit dem Zunamen Zelotes, oder der Eiferer, ihr

Sohn.

Sohn. Matth. 10, 4. Jngleichen war der Apostel Judas Taddäus, das ist Judas Jacobi des jüngern Bruder, ihr Sohn. Sie selbst aber war, wo nicht eine Schwester, doch eine nahe Anverwandtin der Mutter Jesu, daher ihre Söhne vorzüglich Vettern, ja Brüder Jesu genennet wurden.

Die dritte war Salome, welche am Zebedäo verheyrathet gewesen, daher ihre Söhne, die Apostel Johannes und Jacobus der ältere, die Kinder Zebedäi genennet werden. Matth. 27, 56. Marc. 15. 40.

Die vierte ist Johanna gewesen. Luc. 24, 10. Sie heißt sonst auch eine Ehefrau des Chusa, eines ansehnlichen Bedienten des Königes Herodis. Luc. 8, 3. Vermuthlich lebte sie jetzt im Witwenstande.

Diese alle waren, wie die Evangelisten ausdrücklich sagen, Galiläerinnen. Lucas aber unterscheidet Cap. 24, 10. fünfrens von ihnen noch etliche andre, die nicht genennet sind. Sonder Zweifel sind dieses Judäerinnen gewesen. Denn auch in Judäa und in Jerusalem hatte Jesus seine fromme Jünger und Verehrerinnen, dergleichen diejenigen waren, die bey seiner Ausführung zur Kreuzigung ihn so bitterlich beweinten.

Wo bleibt aber die Mutter Jesu? Vor dreyen Tagen sahe sie zu ihrem größesten Jammer ihren Sohn am Kreuze sterben. Und in der ganzen Geschichte der Auferstehung Jesu wird ihrer mit keiner Sylbe Erwähnung gethan. Nur gleich nach der Himmelfahrt Jesu wird sie beyläufig genennet. Ap. Gesch. 1, 14. Es verstehet sich gewiß von selbst, daß auch sie Jesum nach seiner Auferstehung zu ihrem Trost ofte genug gesehen und gesprochen. Daß aber die Evangelisten

nichts

nichts davon gemeldet, das beweiset auf eine sehr reelle Art, daß man bey ihnen keine solche Weitläuftigkeit suchen müsse, als sonst wol in andern weltlichen Geschichten gewöhnlich. Die Kürze ist ihrer Art zu erzählen ganz eigen. Aber doch eine solche Kürze, nach welcher hinlänglich so viel gesagt wird, als dem großen Endzweck gemäß; bey unpartheyischen Liebhabern der Wahrheit den Glauben zu stärken, daß der auferstandene Jesus sey Christus der Sohn Gottes, in dessen Namen alle, die an ihm gläuben, Leben, Heil, Segen und Seligkeit haben. Daran schadet es uns nicht, daß es dem Herrn gefallen hat, diese ganze Geschichte so kurz zusammen ziehen zu lassen. Dies schärfet die so nothwendige Aufmerksamkeit, und das so heilsame Nachsinnen in dieser wichtigen Sache. Wer es daran ermangeln lässet, der ist selbst Schuld daran, wenn ihm vieles unvollständig erzählt zu seyn scheinet. Ja aus eben diesen Mangel der Aufmerksamkeit rühren auch die Scheinwiedersprüche her, die mancher in dieser Geschichte zu finden vermeynet. Als zum Exempel, Lucas sagt in den vorhin angeführten Worten: Als am Freytage die Weiber von der Begräbniß Jesu umkehreten, bereiteten sie Specerey und Salben; Marcus aber schreibt: Da der Sabbat mit Sonnenuntergang am Sonnabend vergangrn war, kauften sie Specereyen — —. Ein flüchtiger Leser findet hier gar bald einen Widerspruch: denn Lucas sagt, diese Handlung sey am Freytage, Marcus aber sagt, am Sonnabend nach Sonnenuntergang geschehen. Wäre dies nun ein wahrer Wiederspruch, so würde es doch nur eine Kleinigkeit betreffen. Aber man kann einem jeden aufmerksamen und ehrlich nachdenkenden

Leser

Leser dafür einstehen, daß bey der schärfesten Prüfung kein einziger wahrer Wiederspruch vorhanden, wenns auch nur Dinge betrifft, die von keiner Erheblichkeit wären. Scheinwiedersprüche sind nicht zu vermeiden gewesen. Sie benehmen aber der Wahrheit nichts, sondern sie bekräftigen dieselbe. Sie beweisen, daß die Evangelisten sich unter einander nicht abgeschrieben haben, sondern daß würklich ein jeder ein aparter Zeuge sey. Sie beweisen, daß ein jeder sich der Wahrheit dessen, was er schrieb, bewußt gewesen, so gewiß, daß es ihm auch nicht einmal eingefallen, daß jemand daran zweifeln könnte. Wie leichte hätte manches sonst ganz anders eingekleidet werden können? da aber die Sache selbst so stark redete, so war eine argwöhnische Vorsicht im Schreiben nicht nöthig. Die Sachen waren zu bekannt, sie funden keinen Wiederspruch. Und bis diese Stunde darf der Leser nur Wahrheitsliebe mit Aufmerksamkeit verbinden, so verschwindet aller Schein des Wiederspruchs. Denn was saget Lucas in dem vorhabenden Fall? Er fasset augenscheinlich in einer historischen Kürze dasjenige zusammen, was diese Jüngerinnen Jesu außerdem, daß sie seiner Begräbniß beygewohnet, sonst noch gethan haben. Und diese Nachricht fasset er so ab, daß er deutlich zu verstehen giebt, die Einkaufung und Zubereitung der Specereyen wäre nicht sogleich bey ihrer Rückkehr, nicht am Freytage geschehen. Denn zu geschweigen, daß er schon des Anbruchs des Sabbats erwähnet hat, da sie sich mit dergleichen Dingen nicht beschäftigen durften; zu geschweigen, daß auch alle Umstände es lehren, daß zu der Einkaufung und Zubereitung solcher Sachen am Freytage nach vollendeter Begräbniß Chri-

sti keine Zeit mehr war; so sagt er ausdrücklich, daß sie das Gesetz der Sabbatsfeyer genau beobachtet hätten. Und der Griechische Text erfordert diese Uebersetzung: Sie kehreten um, kaufeten und bereiteten Salben und Specereyen; jedoch den Sabbat über ließen sie es noch anstehen, und waren stille nach dem Gesetz. Dieses Notabene, so Lucas selbst machet, giebt deutlich genug zu verstehen, daß, ob er gleich die Zubereitung der Specereyen mit ihrer Umkehr vom Grabe Christi verbunden; so seyn es doch nicht zwey unmittelbar mit einander verbundene Handlungen gewesen. Der Sabbat sey darzwischen gekommen. Nach Verfließung desselben hätten sie allererst ihren gefaßten Entschluß vollziehen können. Und eben das sagt auch Marcus: Da der Sabbat vergangen war, kauften — — Der Sabbat war am Sonnabend nach Sonnenuntergang vergangen; mithin war die Zeit, da sie sich hiermit beschäftigten, der Abend, der zwischen dem Sonnabend und Sonntag fällt; der Abend, der nach jüdischer Art zu reden, schon mit zum Sonntage gehörete, oder eigentlich zum ersten Tage einer neuen Woche. Ich erinnere hier ein für allemal, daß der Leser in diesem Sprachgebrauch sich schlechterdings bequemen muß, wenn er die Evangelisten verstehen will. Das Wort Sabbat nämlich hat zweyerley Bedeutungen. Und der Zusammenhang und die übrigen Bestimmungen zeigen ohne Schwierigkeit, in welcher Bedeutung es jedesmal genommen wird.

Erstlich und im genauen Verstande zeigt Sabbat an den siebenten als den letzten Tag in der Woche. Zweytens aber heißt auch überhaupt und insgemein Sabbat eine ganze Woche von sieben Tagen. So

spricht

spricht beym Luca Cap. 18. der Pharisäer im Griechischen: Ich faste zwey Tage im Sabbat, das ist in der Woche. In diesem Fall heißt der Sonntag der erste Sabbater, der Montag der andre — — der Dienstag der dritte Sabbater u. s. f. In der vorhabenden Auferstehungsgeschichte Jesu kommen beide Bedeutungen vor. Und der Augenschein lehret, ob in dieser oder jener? Wenn es z. E. hier heißet: Da der Sabbat vergangen war, kauften — — so siehet ein jeder, daß es geschehen als am Sonnabend die Sonne untergegangen war. Folglich bestimmet Marcus noch näher, was Lucas in allgemeinen Ausdrückungen gesaget hat. Und da es in diesen und sehr vielen andern Fällen am Tage lieget, daß einer sich nicht darum bekümmert hat, was der andre geschrieben, und doch einer den andern so schön erkläret; so giebt das der Wahrheit dessen, was diese vier heilige Männer geschrieben haben, ein ungemeines Gewicht. Und hiervon finden wir durchgehends so sichtbare Proben. Ein Umstand! der es schon alleine beweiset, daß ein Geist der Wahrheit sie in alle Wahrheit geleitet. Denn es ist dies eine solche Art der Uebereinstimmung, als bey keinen Schriften gefunden wird, die aus bloß menschlicher Wissenschaft und natürlichen Kräften geschrieben sind.

§. 2.

§. 2.

Matth. C. 28. Marc. C. 16. Lucas C. 24.

„Des Sonntags Morgens machten „sich nun diese Freundinnen Jesu auf den „Weg, die Salbung des Leichnams Christi „zu vollziehen.

V. 1. Am Abend des Sabbats, welcher anbricht am Morgen des ersten Feyertages der Sabbaten, kam Maria Magdalena und die andre Maria, das Grab zu besehen, und die Salbung Christi zu vollziehen.

Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbater, am ersten Wochentage, am Sonntage, sehr frühe, da die Sonne aufging.

V. 2. Aber an der Sabbaten einem am ersten Wochen-Tage, am Sonntage, sehr frühe kamen sie zum Grabe, und trugen die Specereyen, die sie bereitet hatten, und etliche andre kamen mit ihnen.

V. 1.

V. 3. Und sie sprachen unter einander; während der Zeit, da sie sich auf den Weg gemacht, und noch unterwegens waren: wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Daß ihre Obrigkeit Römische Soldaten davor postiret, und die Thüre versiegelt hatte, war ihnen völlig unbekannt.

Die

Die Uebersetzung ist unserm großen Luther, bey seiner sonst so vorzüglichen Deutlichkeit, hier in etlichen Stellen ein wenig dunkel gerathen. Ueberhaupt muß es nicht heißen, an einem Sabbater — sondern am ersten Sabbater, d. i. am ersten Wochentage, oder in dem christlichen Sprachgebrauch, am Sonntage. Besonders dunkel aber lautet alhier nicht nur Lutheri, sondern auch aller andern Uebersetzungen der Worte Matthäi. Dieses rühret daher, weil im Griechischen das Wort, Tag, oder Morgenröthe, ausgelassen ist. So bald man aber dieses Wort, wie es die Natur der Sprache mit sich bringet, entweder in Gedanken oder ausdrücklich hinzufügt; so ist alles deutlich. Denn so schreibet Matthäus: Als am Ende der Woche, oder nach verflossenen Sabbathen, nach verflossenen sieben Tagen, die Morgenröthe des ersten Tages einer neuen Woche, des Sonntags, anbrach, kam Maria Magdalena und die andre — —

Der Sonntag war der erste Tag einer neuen Woche. Ein jeder Tag aber fing sich nach Jüdischer Art schon an, so bald die Sonne untergegangen war. Was also am Sonnabend nach Sonnenuntergang folgte, war schon Sonntag. Jedoch dieser finstre Theil des Sonntags, sagt Matthäus, war noch nicht die Zeit, da diese Weiber sich auf den Weg macheten. Sie ließen die Nacht vergehen, und erwarteten die Morgendämmerung. Wie bestimmt ist hier alles erzählet!

Nach Sonnenuntergang am Sonnabend hatten diese Jüngerinnen Jesu vor das erste gnug zu thun, mit Einkaufung und Zubereitung der Leichenspecereyen.

Während der Zeit brach die finstre Nacht herein, die diesen Frauensleuten bey dem Geschäfte, so sie vorhatten, nicht günstig war. Mit großer Begierde erwarteten sie also den Anbruch der Morgendämmerung. Und kaum ließ sich dieselbe wahrnehmen, so machten sie sich auf den Weg. Wer dies alles nicht bloß flüchtig lieset, sondern auch beym Lesen denket, der findet auch hier die Erzählungsart schön und unterhaltend. Lucas nämlich hat überhaupt gesagt, daß diese Jüngerinnen Jesu schon am Freytage, unmittelbar nach der Begräbniß Jesu, den Entschluß gefaßt, den Leichnam des Herrn noch besser einzubalsamiren, als es von Joseph und Nicodemo in großer Eilfertigkeit geschehen konnte. Da aber der Sabbat einfiel, mußten sie die Einkaufung und Zubereitung der, zu ihrem Entzweck erforderlichen Sachen, anstehen lassen. Sie säumten aber nicht, so bald der Sabbat mit Sonnenuntergang am Sonnabend vergangen war. Denn Marcus berichtet, daß sie den am Freytage gefaßten Entschluß, nach verflossenem Sabbat vollzogen; so bald nämlich am Sonnabend die Sonne untergangen war. Da nun ihre Hochachtung gegen Jesu sehr wirksam und ihre Liebe sehr dringend war, so möchte man meynen, sie hätten sich, so bald sie alles bereitet, sogleich auf den Weg gemacht. Jedoch nein! sie traten, wie Matthäus meldet, den Weg nicht eher an, bis sich die Morgendämmerung des Sonntags zeigete. Und so redet hier ein jeder von diesen dreyen Zeugen für sich; alle drey aber in der besten Uebereinstimmung aus einem Munde. Matthäus: Sie kamen am ersten Tage der Woche, am Sonntage, da der Tag anbrach. Marcus: Sie kamen sehr frühe, da die Sonne

Sonne aufging. Lucas: Sie kamen sehr frühe. Johannes: Maria Magdalena aber wartete nicht so lange, sondern machte sich schon zum voraus auf den Weg, und gelangte zum Grabe hin, da es noch finster war. Diesen Umstand, den Johannes mit allen seinen Folgen allein erzählet, muß man nicht vermengen mit dem, was die drey andern Evangelisten sagen. Die Erzählung Johannes muß aparte erwogen werden. Sie kommt §. 4. vor. Jetzt nur bey dem Zeugniß der dreyen stehen zu bleiben; so ist die Frage, ob nicht ein Wiederspruch zwischen dem Anbrechen des Tages, beym Matthäo — dem sehr frühen, beym Luca — und dem Aufgehen der Sonne, beym Marco? — Nichts weniger als ein Wiederspruch! Denn das Kommen schließt auch diejenige Zeit in sich, da sie sich auf den Weg machten, und noch unterwegens waren. War es nun sehr frühe vor dem Aufgang der Sonne, da sie den Weg antraten, so begonnte die Morgendämmerung anzubrechen, je weiter sie gingen; so ging die Sonne endlich selbst auf, als sie sich dem Grabe näherten. Der Weg, den sie zu gehen hatten, war auch so kurz nicht. Ihr Aufenthalt war auf der Morgenseite Jerusalems, und vielleicht in einem dortigen Vorwerk der Stadt. Sie gingen nicht durch die Stadt, sondern neben der Stadt nach dem Garten Josephs, worin Christi Grab war. Je kürzer nun die Evangelisten ihre Erzählung zusammen fassen; je mehr sie Dinge mit Stillschweigen übergehen, die zum Theil bekannt genug waren, zum Theil sich von selbst verstehen, desto langsamer muß der Leser mit seinen Gedanken gehen. Besonders alhier auch darum, weil das Kommen dieser Weiber zum Grabe

noch sehr viele vorhergehende Begebenheiten in sich schließet. Wer diese in kurzgefaßten Erzählungen sehr gewöhnliche Art zu reden, lebhaft vor Augen hat, und nicht bloß lieset, sondern auch denket, der wird sich in viele hieher gehörige Nachrichten leicht finden. In dem vorhabenden Fall geben uns die Evangelisten selbst einen deutlichen Wink, daß sie mit dem Kommen zum Grabe bey weiten noch nicht die würkliche Gegenwart beym Grabe verstehen. Denn sonst hätten sie nicht melden können, daß diese Weiber so besorgt gewesen, wer ihnen die große steinerne Thüre vor dem Grabe wegschaffen würde. Diese Beysorge ging noch eine geraume Zeit vorher, ehe sie zum Grabe kamen. Zugleich melden die Evangelisten hiermit stillschweigend einen Umstand, der sich von selbst verstehet: daß nämlich diese Weiber es dazumal noch nicht gewußt, daß der hohe Rath Römische Soldaten vor dem Grabe postirt gehabt, und das Grab versiegelt. Und wie sollten sie es wissen? Sie hielten sich eingezogen, und mochten für Gram und Herzeleid sich nicht unter die Leute begeben — — Ihr Aufenthalt war auch, wo nicht in einem Vorwerk, dergleichen Getsemane und andre Galiläische Herbergen waren, doch in abgelegene Gegenden der Stadt auf der Morgenseite, da sie weit genug vom Grabe Christi entfernet waren, da sie bey ihrer eingezogenen Lebensart es nicht erfahren hatten, was im Jüdischen hohen Rath und jenseit der Stadt, nach der Begräbniß Christi, noch weiter vorgefallen war.

§. 3.

§. 3.

„Ehe also diese Jungerinnen das Grab erreichten, „ging noch manches vorher. Als da war die Auferstehung Jesu selbst; die Erschütterung des Grabes „durch ein großes Erdbeben; die Herabkunft eines „Engels vom Himmel, der die steinerne Thüre des „Grabes beyseite warf — sich drauf niedersetzte, um „die ankommenden Freundinnen Jesu in Empfang zu „nehmen — — das tödtliche Schrecken der Soldaten „und ihre Flucht; das von Maria Magdalena zuerst „offen gefundene Grab, und ihr Zurückelaufen, davon „Nachricht abzustatten. Diese und andre Merkwürdigkeiten gingen also vorher, ehe diese Gesellschaft „der Weiber das Grab erreichte. Von den ausdrücklich gemeldeten Umständen ist die Nachricht Matthäi „höchst merkwürdig.

Und siehe, es geschahe ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete den Stein von der Thür, und satzte sich drauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und seine Kleider waren weiß, als der Schnee. Die Hüter aber erschracken für Furcht, und wurden, als wären sie todt. Matth. 28. V. 2. = 3. = 4.

Gewiß ist es, daß diese Begebenheiten vorgefallen sind, ehe die Weiber zum Grabe kamen. Gewiß ist es aber auch, daß nicht recht lange vorher Jesus in

seiner Auferstehung das Grab verlassen. Gewiß, daß dieses die Hauptsache war, und gleichwol ist sie fast ganz und gar mit Stillschweigen übergangen. Der einzige Marcus sagt nur Cap. 16, 9. beyläufig: Als Jesus frühe Morgens am Sonntage auferstanden war, erschien er am ersten der Maria Magdalena.

Hätten denn die Evangelisten nicht die schönste Gelegenheit gehabt, das große Wunderwerk, so mit Jesu selbst, durch seine Lebendigwerdung und Auferstehung vorging, umständlicher zu beschreiben? Es muß ihnen ja wol viel mehreres, als sie davon geschrieben haben, bekannt gewesen seyn. Dem sey, wie ihm wolle. Der durchgängige Character ihrer Erzählungsart ist Wahrheit. Und sie konnten mit allem Recht da schweigen, wo die Sache selbst so laut redete. Jesus ist des Sonntags Morgens, als am dritten Tage nach seinem Kreuzestod, frühe auferstanden. Das ist sichtbarlich der Mittelpunkt ihres ganzen mündlichen und schriftlichen Vortrages. Diesen Satz vermisset man nirgends, ob er gleich nur im Vorbeygehen berühret ist. Die Rede ist durchgehends von den mancherley Erweisungen, womit Jesus seine Auferstehung außer allen Zweifel gesetzet hat. Und das sagt mehr, als alles andre sagen würde, wenn sie sich auch noch so lange dabey hätten aufhalten wollen, von der unerklärbaren Art und Weise seiner Lebendigmachung zu reden. Ihre gewissenhafte Aufrichtigkeit, womit sie der Eingebung und dem Trieb des heiligen Geistes folgeten, verstattete es ihnen nicht, den geringsten erdichteten Zusatz zu machen. Niemalen haben sie gesucht, der vorwitzigen Neubegierde zu gefallen. Niemalen lassen sie sich darauf ein, den Leser

mit

mit Muthmaßungen zu unterhalten. Aber woher wußte Matthäus diejenigen merkwürdigen Begebenheiten, die er eben jetzt erzählet hat; von der Erschütterung des Grabes durch ein Erdbeben; von der Herniederkunft eines glänzenden Engels u. s. f. Hätte er nicht anzeigen sollen, woher ihm das alles bekannt geworden? Ich gestehe, daß diese Forderung einigen Schein der Billigkeit haben würde, wenn Matthäus aus bloßen natürlichen Kräften geschrieben hätte; aber er hatte nebst seinen Mitevangelisten eine größere Autorität, nach dem Worte Jesu: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der da redet; welcher vernünftiger Mensch kann das Schreiben davon ausschließen? Der Geist der Wahrheit, welchen ich euch senden werde vom Vater, wird euch alles lehren — — euch in alle Wahrheit leiten — — euch verkündigen, was zukünftig ist — — mithin auch, was geschehen ist. Bey so bewandter Sache ist die Forderung unbillig, wenn man verlangt, diese heilige Verfasser hätten uns auch sagen sollen, woher sie dies und jenes gewußt? Das sind nur kahle Ausflüchte, womit der Unglaube seine Unvernunft verräth. Will er vernünftig zu Werke gehen, so zeige er die Ursachen an, warum sies nicht haben wissen können? so beweise er, daß sie eine einzige Unwahrheit geschrieben. Aber wie notorisch waren nicht diejenigen Begebenheiten, die z. E. Matthäus hier erzählet? Sind sie nicht, wenn man vernünftig davon urtheilen will, eben so stark bewiesen, als ob sie gerichtlich documentiret, und selbst von den Gegnern confirmiret wären? Der Jüdische hohe Rath hat es alles zugestanden, die Heiden erfuhrens durch ihre

eigene Soldaten, und niemalen hat jemand es wieder-legt, welches doch, im Fall es sich nicht so verhalten hätte, sehr leicht gewesen wäre. Das Außerordentliche und Unerklärliche, betreffend die englische Erscheinung, kann der Glaubwürdigkeit nichts benehmen. Oder man müßte so hohe Gedanken von sich selbst haben, daß man glaubte berechtiget zu seyn, nichts für mög-lich und würklich zu halten, als was man begreifen und erklären kann, oder was heut zu Tage nicht ge-schehe, das sey auch dazumal nicht geschehen. Ich finde, daß diese Art zu urtheilen und zu schließen, auch bey Männern, die Gelehrsamkeit haben, Beyfall findet, zumal, wenn sie die Kunst zu moderniſiren ver-stehen; sonst würde ich sagen, daß es kindisch dumm geurtheilet und geschlossen wäre, oder daß es doch wenigstens keine Stärke des Geistes, wenn man aus solchen und andern seichten Gründen den klaren Buch-staben drehet, und nach Eigendünkel verdrehet. In-zwischen behält doch die Geschichte allemal das Cha-racteristische, daß sie sich durch ihre eigenthümliche Stärke am besten vertheidiget. Und da sie für ver-nünftig denkende Leser geschrieben; so hat sie auch durchgehends diese Schönheit, daß sie den Leser auf eine angenehme Art im Denken unterhält, so daß es ihm nicht fehlen kann im selbst eigenen Nachsinnen, dasjenige zu ergänzen, was bey einer so bestimmten Erzählung die Kürze zu ergänzen fordert. Als in dem vorhabenden Fall, daß, da den Römischen Sol-daten sonst nichts Leides wiederfahren, sie sich von ihrer schwindelnden Ohnmacht, von ihrer tödlichen Furcht bald wieder erholet — — aber doch nicht das Herze gehabt, ihren Posten länger zu beklei-

den

den — — sondern daß sie alle mit einander die Flucht ergriffen — — womit denn den ankommenden Freundinnen Jesu, ohne daß sie von dem allen etwas wußten, ein ungehinderter Zugang zum Grabe, ein freyer Eingang ins Grab eröffnet war.

§. 4.

„Maria Magdalena war hierauf die erste, die „allein zum Grabe kam. Sie hatte die Gesell„schaft der andern Weiber verlassen, und war voraus „gegangen. Fand es aber beym Grabe so vor, daß „sie auf den Argwohn gerieth, der Leichnam Jesu „wäre durch übelgesinnete Leute weggenommen. Mit „welcher ungegründeten Meynung sie zurücke lief, und „dem Petro und Johanni davon Bericht abstattete.

An der Sabbaten einem, nämlich am ersten Wochentage, am Sonntage, kommt Maria Magdalena frühe, da es noch finster war, zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe weg war. Joh. 20. V. 1.

Da lauft sie, und kommt zu Simon Petro, und dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingeleget haben. 2.

Johannes, der in seiner evangelischen Geschichte überhaupt manches ergänzet, so die andern Evangelisten nicht berühret haben, erzählet auch hier einen Umstand, welchen die andern mit Stillschweigen übergangen. Nämlich Maria Magdalena habe die Gesellschaft der andern Weiber verlassen, sey voraus gegangen, und früher als die andern zum Grabe gekommen. Es war zwischen ihr und den andern zwar einerley Vorhaben, einerley Absicht, einerley Verabredung, und in so ferne haben die andern Evangelisten ihrer schon bey der Anzeige der andern Weiber Erwähnung gethan; jedoch ist damit nicht gesagt, daß sie immer beysammen geblieben. Nein! Maria Magdalena verließ, wie der Zusammenhang der Geschichte deutlich genug lehret, die Gesellschaft der andern, machte sich zeitiger auf den Weg, und kam auch viel eher dahin, als die andern. Inzwischen konnte doch Matthäus und Marcus ganz füglich sagen: Da der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß sie kämen und salbeten Jesum, und sie kamen am Sonntage sehr frühe — — jedoch nicht zu gleicher Zeit und Stunde, sondern, wie es aus dem Johanni deutlich wird, Maria Magdalena viel eher, als die andern. Wenn zehn gute Freunde sich verabreden, Gesellschaft zu machen, an einem gewissen Tage nach einem gewissen Ort hin zu reisen, so liegt nichts daran, ob einer unter ihnen zeitiger ausgereiset, und eher dahin gekommen. Man sagt dem ohnerachtet, er sey mit den andern an dem bestimmten Tage an den bestimmten Ort hingekommen. Eine Nachricht könnte lauten: Frühe, da die

Sonne

Sonne aufgegangen; die andre Nachricht könnte sagen: Einer unter ihnen sey so frühe dahin gekommen, da es noch finster gewesen; eine dritte Nachricht könnte sagen: Sie seyn alle mit einander frühe dahin gekommen. In solcher Erzählungsart ist kein wahrer Wiederspruch. Und dies ist der Fall, den wir vor uns haben. Die Weiber machten insgesamt eine geschlossene Gesellschaft aus. Schon am Freytage, nach der Begräbniß Christi, hatten sie zur Ausführung einerley Vorhabens unter einander Abrede genommen, und vollzogen es auch nach verflossenen Sonnabend. Sie kauften und bereiteten Specereyen. Unter den Händen aber war ihnen der Tag verflossen. Die finstre Nacht brach herein. Sie sahen sich also genöthiget, den Tag zu erwarten. Einer unter ihnen aber, die viele Lebhaftigkeit besaß, und eines schnellen Temperaments war, nämlich Maria Magdalena, währete vor allen andern die Zeit zu lange. Sie machte sich ganz allein, viel zeitiger als die andern, auf den Weg. Betrachten wir sie nun als eine solche, die mit den andern einerley Geschäffte hatte, so geschiehet ihrer sämtlichen Ankunft zum Grabe Meldung, ob gleich Maria Magdalena alleine eher und früher dahin gekommen. Betrachtet man sie aber nun als eine solche, die sich durch eine frühere Hinkunft von den andern unterscheidet, so ist auch von ihr besonders die Rede. Jenes thun Mathäus und Marcus; dieses thut Johannes. Im ersten Fall ist darauf gesehen, was sie mit einander gemeinschaftlich gethan haben. Im andern Fall siehet man auf dasjenige, worin Maria Magdalena sich von den andern unterschied, nämlich

nämlich durch eine frühere und alleinige Hinkunft zum Grabe.

Wenn nun solchergestalt Maria Magdalena die erste war, die zum Grabe kam; so ist leichte zu erachten, wie es, nach der ausdrücklichen Anzeige Johannis, bey ihrer Ankunft noch finster war; wie hingegen, nach der Erzählung Marci, die Sonne aufging, als die andern dahin kamen. Inzwischen hat doch auch die Finsterniß ihre Stuffen. Und man siehet leichte, daß Johannes von keiner völligen Finsterniß rede, sondern von einer solchen, da man, wo eben nicht so sehr weit, doch schon in einer mäßigen Entfernung, um sich sehen, und eine Sache von der andern unterscheiden konnte. Es war auch dazumal an und vor sich so stockfinster nicht. Es war Mondlicht. So viel konnte Maria Magdalena schon von ferne sehen, daß die steinerne Thüre vor dem Eingang des Grabes weg war, und das Grab offen stund. Sie sahe, sagt Johannes, daß der Stein vom Grabe weg war. Da läuft sie wieder zurücke — — Man siehet hier gar augenscheinlich, daß Johannes die Aufmerksamkeit der Leser schärfet, sich in den ganzen Zusammenhang, auch dessen, was die andern Evangelisten gesaget haben, hineinzudenken. Dem zu folge kann es seyn, daß Maria Magdalena den Engel, der sich, nach dem Bericht Matthäi, auf den bey Seite geworfenen Stein niedersetzte, nicht gesehen, entweder weil sie wegen Bestürzung über das eröffnete Grab und andre verdächtige Umstände ganz confus geworden, und ohne sich weitläuftig umzusehen schnell davon lief; oder weil der Engel sich nicht hat wollen sehen lassen. Die Geschichte zeiget in der

Folge,

Folge, daß die Engel bald sichtbar, bald unsichtbar zugegen gewesen. Doch ist es glaublicher, daß sie den Engel habe sitzen sehen. Da sie nun nicht wußte, wer es sey, und was es auf sich habe, so war ihr, nach ihrer übereilenden Denkungsart, seine Gegenwart verdächtig. Die Lebhaftigkeit ihres Temperaments, die Heftigkeit ihrer Leidenschaften, ließen sie zu keiner vernünftigen Ueberlegung kommen. Nach ihrer starken Einbildungskraft war es eine ausgemachte Sache, daß Menschenhände den Leichnam Jesu aus dem Grabe genommen; und ohne dieses weiter zu untersuchen, eilete sie zurücke. Es ist glaublich, daß sie den andern Weibern begegnet, und ihnen mit wenigem gesagt: Ach, es stehet beym Grabe Jesu, unsers geliebten Jesu, verdächtig aus — Das Grab stehet nicht nur offen, sondern ich habe auch verdächtige Leute bemerket, die als verjagte Diebe im Geräusch und Getümmel davon eileten. Gehet ihr selbst auch hin; ich will unterdessen zu den Jüngern und Aposteln laufen, und es ihnen bekannt machen. Hier ist nicht zu säumen.

Hiermit lief sie fort, und kam zu Petro und Johanni. Ach, sprach sie, ich möchte für Herzeleid vergehen. So und so habe ichs beym Grabe vorgefunden — — O wehe! Man hat den Leichnam Jesu aus dem Grabe weggenommen — — Ich habe es schon den und den Weibern gesagt, die auch dahin gehen. Daß der Leib verstohlner Weise weggenommen, das ist gewiß — aber wer es gethan, das wissen wir nicht — Ach, daß doch dieser auch im Tode verehrungswürdige Leib nicht in den Händen boshafter Leute seyn möchte! Ist er denn vor dreyen

Tagen

Tagen nicht jämmerlich genug zugerichtet? Soll er noch ferner gemißhandelt und beschimpfet werden? — Thut doch, was ihr könnt, solchem Unfug vorzubeugen. Ich habe euch gesagt, daß noch etliche von unsern Freundinnen dahin gegangen sind. Sie werden allen Fleiß im Suchen und Nachforschen anwenden; aber es ist nöthig, daß auch ihr euch dahin verfügt. Ich bin zwar schon abgemattet, aber ich will euch doch nachkommen. Vielleicht, daß wir so glücklich sind, auf frischer That den Zusammenhang der Sache zu entdecken, und vorzubeugen, wenn man etwas Schimpfliches mit der Leiche unsers Jesu vornehmen wollte.

Diese und dergleichen zur Ergänzung dienende Umstände meldet Johannes nicht ausdrücklich; sie liegen aber so ungezwungen in dem, was er im Zusammenhang der ganzen Geschichte meldet, daß man sich Gewalt anthun müßte, wenn mans nicht von selbst hinzudenken wollte. Und eben diese Befugniß giebt uns auch der Evangeliste, wenn die Frage entstehet: Wie hat doch Maria Magdalena auf eine so zuverläßige Art den Irrthum behaupten können, daß Jesus aus dem Grabe weggenommen wäre? Sie war ja noch nicht einmal zum Grabe völlig hingegangen. Sie sahe ja nur, daß das Grab offen stund. Gut! — So hätte ja sein Leib noch wol drinnen seyn können? Wie wußte sie, daß er heraus wäre, und noch dazu heraus genommen wäre, da sie sich nicht einmal so viele Zeit ließe, völlig zum Grabe, vielweniger hinein zu gehen? Die Antwort liegt in den von den Evangelisten erzählten Umständen. Durchgehends haben sie uns in dieser Maria

eine

eine Person geschildert, die eines sehr schnellen Temperaments gewesen. Lebhaft und übereilend im Denken und Handeln. Solche Gemüther sind dem Irrthum sehr unterworfen, zumal wenn eine starke Einbildungskraft die Leidenschoften rege machet. Sie werden auch wieder ihren Willen dahin gerissen, und wissen nicht, wie ihnen geschiehet. Das war der Zustand, worin diese Maria sich befand. Der Gedanke von der Auferstehung Jesu fiel ihr ganz und gar nicht ein. Sie gedachte nicht anders, als daß er noch im Tode wäre, und sie könnte ihre Liebe und Hochachtung gegen ihn auf keine andre Art befriedigen, als daß sie seinen Leib salbete. Bey diesem ihren Vorhaben war ihre Besorgniß nur, daß ihre und ihrer Freundinnen Kräfte nicht zureichen würden, die große steinerne Thüre bey Seite zu schaffen. Mit diesen und keinen andern Gedanken kam sie schon so frühe zum Grabe, da nur kurz vor ihrer Ankunft die Römischen Soldaten die Flucht ergriffen hatten. Gesetzt auch, daß sie alle mit einander nach Jerusalem liefen; gesetzt, daß sich keiner dort in der Nähe mehr aufgehalten: so konnten sie doch noch so recht weit nicht seyn, als Maria Magdalena dahin kam. Und ob gleich diese laufende Soldaten einen andern Weg nach dem nähesten Thor der obern Stadt nahmen, und ihr nicht unmittelbar begegneten: so mußten sie doch nicht in gar großer Entfernung von ihr laufen. Der Mond mag helle genug geschienen, die Morgenröthe mag die Finsterniß schon so weit gebrochen gehabt haben, daß sie sie hat laufen sehen. Wenigstens mußte sie an einem stillen Morgen das Geräusche und Getümmel dieser im Harnisch laufenden Leute hören. —

Daß

Daß der Jüdische Rath zur Bewachung des Grabes Römische Soldaten dahin gestellt gehabt hatte, war ihr dazumal eben so wenig als den übrigen bekannt. Umstände genug! wodurch sie überrascht wurde, eine höchst wahrscheinliche Vermuthung für eine ausgemachte Wahrheit zu halten: man hat den Herrn weggenommen aus dem Grabe.

Es verstehet sich von selbst, daß Petrus und Johannes, denen sie diese Nachricht brachte, keinen Anstand genommen haben, sich selbst zum Grabe hin zu begeben. Wie und auf was Weise dies geschehen, erzählet Johannes selbst (§. 8.). Jedoch es gehet in der Ordnung noch vorher das weitere Verhalten der andern oftgedachten Weiber.

§. 5.

„Die andern Weiber, nämlich von welchen Maria „Magdalena sich getrennet hatte, kamen dem Grabe „näher; sahen ebenfalls schon von ferne, daß es „offen stünde. Im übrigen war es jetzt zwar ruhiger „in der Gegend, als es Maria Magdalena vorge„funden; doch war es ihnen nicht wenig befremdend, „daß sie auf dem abgewälzten Stein, draußen zur „rechten Hand vor dem Grabe, einen Jüngling, „nämlich den Engel, in glänzenden Kleidern erblicke„ten. Sie, voller Furcht und Schrecken, würden „nicht das Herze gehabt haben, näher zu gehen, „wenn ihnen der Engel nicht freundlich zugerufen „hätte, sie sollten mit Beyseitesetzung aller Furcht bey „ihrem Vorhaben bleiben, näher kommen — ins Grab

„Grab selbst hinein gehen — alles in Augenschein „nehmen — und denn weiter Bericht abstatten.

Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; welches sie leichte in der Ferne sehen konnten, denn er war sehr groß.

Sie funden aber den Stein abgewälzet vom Grabe. Marc. C. 16. V. 4. Lucas C. 24. V. 2.

Und sie gingen hinein in das Grab, V. 5.

eigentlich, sie näherten sich dem Grabe, mit dem Vorhaben, hinein zu gehen, und sahen einen Jüngling, nämlich den Engel, zur rechten Hand, draußen auf dem abgewälzten Stein sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich.

Aber der Engel antwortete, oder rief ihnen zu, und sprach zu den Weibern: Ihr! Ihr! fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten suchet.

Er aber, der Engel, sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hie. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegeten. Matth. C. 28. V. 5. Marc. C. 16. V. 6.

Er ist nicht hie; er ist auferstanden, wie er euch gesaget hat. Kommt her, und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat. V. 6.

Und wenn ihr das gesehen habt; so haltet euch hier nicht länger auf.

Matth. C. 28. V. 7.	Marc. C. 16. V. 7.
Und demnächst gehet eilend hin, und sagts seinen Jüngern, daß er auferstanden sey von den Todten. Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habs euch gesagt.	Gehet aber eilend hin, und sagt es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläam; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat.

Indem also die oft erwähnte Gesellschaft der Jüngerinnen Jesu sich mit aufgehender Sonne dem Grabe näherten, so konnten sie schon von ferne sehen, daß der Stein vom Grabe weg war. Er war eine große Thüre, die aufrecht, oder ein wenig in der Lehne, vor dem Eingang des Gewölbes in den steinernen Berg, gestanden, auf solch eine Art, daß es schon vom weiten in die Augen fiel, daß er nicht mehr davor stand, sondern zur rechten Hand vor dem Eingang lag. Das eröffnete Grab war diesen Jüngerinnen Jesu schon bedenklich genug. Noch größere Augen aber machten sie, als sie einen Jüngling mit einem langen weißen Kleide auf diesen Stein sitzen sahen. Dies war ihnen so etwas unerwartetes, daß Schüchternheit, Furcht und Schrecken ihnen den Muth benahmen, näher zu gehen. Beym ersten Anblick der Worte Marci möchte man meynen, die Weiber wären jetzt schon im Grabe gewesen, und hätten diesen Engel im Grabe vorgefunden. Eine genaue Aufmerksamkeit aber zeiget, daß dies nicht die Meynung sey, sondern eben so, wie Marcus schon gesaget hat:

sie

sie kamen zum Grabe — und doch ein solches Kommen verstehet, da noch sehr vieles vorhergegangen, ehe sie würklich hinkamen; eben so schreibt er auch hier: sie gingen hinein, doch ehe sie hinein kamen, sahen sie draußen zur rechten Hand auf dem abgewälzten Stein den Engel sitzen. Daß dies die Meynung sey, ist aus dem Matthäo im Griechischen noch deutlicher. Die englische Anrede nämlich lautet nicht schlechtweg: fürchtet euch nicht! sondern es ist im Griechischen ein lauter Zuruf: Ihr! Ihr! fürchtet euch nicht! kommt näher! Es verstehet sich, daß diese schüchterne Frauensleute, so bald sie wieder alles Vermuthen diese ihnen unbekannte Person in einer ungewöhnlichen Kleidung sitzen sahen, mit Erstaunen stille gestanden, und im Begriff gewesen, wieder umzukehren — — aber der Engel rief ihnen zu, und ermunterte sie, daß sie mit getrosten Herzen näher kommen, ins Grab selbst hinein gehen, und alles in Augenschein nehmen sollten. Auf diese Weise erhält das beym Matthäo im Griechischen befindliche Wort: Ihr, seinen eigentlichen Nachdruck, da es sonst sehr unbedeutend seyn würde, wenn mans dahin verstehen wollte, der Engel hätte einen Gegensatz zwischen den verjagten Soldaten und diesen ankommenden Weibern machen, und sagen wollen: die Soldaten hatten Ursache, mit Furcht und Schrecken davon zu laufen, ihr aber nicht. Das ließe sich hören, wenn diese Frauensleute den Vorfall mit den Soldaten gewußt hätten; das war ihnen aber gänzlich unbekannt, auch war der Engel nicht in der Absicht da, daß er ihnen den Vorfall hätte erzählen wollen. Er hatte ihnen eine wichtigere Sache bekannt zu machen, nämlich diese, Jesus wäre

auferstanden. Das rief er ihnen schon in der Ferne zu, und gab ihnen damit den stärksten Bewegungsgrund, würklich näher zu kommen, und im Grabe selbst sich umzusehen.

§. 6.

„Sie gingen also ins Grab hinein, funden es so, „wie ihnen der Engel vor dem Grabe gesaget hatte, „nämlich der Leib Christi war nicht da. Statt dessen „sie nun seine Auferstehung hätten glauben sollen, „überließen sie sich gänzlich einer bekümmerten Un„entschlossenheit. In solchem Gemüthszustand er„schienen ihnen aufs neue zween Engel im Grabe, „und versicherten ihnen eben das, was sie schon „vor dem Grabe gehöret hatten, daß Jesus auferstanden wäre.

Luc. 24.
V. 3. Und sie gingen hinein, und funden den Leib des Herrn Jesu nicht.
V. 4. Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten bey sie zween Männer in
V. 5. glänzenden Kleidern. Und sie erschracken, und schlugen ihr Angesicht nieder zur Erden. Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr
V. 6. den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hie, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch gesaget hat, da er noch
V. 7. in Galiläa war, und sprach: Des Menschen

schen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen. Und sie V. 8.
gedachten an seine Worte.

Diese Begebenheit hat nur Lucas alleine; und sie muß nicht vermenget werden mit dem, was Matthäus und Marcus im vorigen §. erzählet haben. Diese nämlich reden von einem Engel vor dem Grabe; Lucas aber von zweyen im Grabe. Matthäus und Marcus von einem auf dem abgewälzten Stein sitzenden Engel; Lucas aber von zweyen zu den im Grabe noch bekümmerten Weibern hinzutretenden Engeln. Matthäus und Marcus von einem rufenden und einladenden Engel; Lucas aber von zweyen ohne Zuruf lehrenden und unterrichtenden Engeln. Diese und andre Verschiedenheiten in der Erzählung lehren zur Gnüge, daß die englische Erscheinung, von welcher Lucas redet, unterschieden sey von der beym Matthäo und Marco. Der Zusammenhang ist offenbar dieser: Nachdem, wie Matthäus und Marcus gemeldet haben, der Engel vor dem Grabe die Weiber beherzt gemacht, ins Grab hinein zu gehen, und sich in alle Ecken und Winkel umzusehen, so sahen sie, daß es wahr genug wäre, daß Christi Leib nicht drinnen sey; aber ganz bekümmert, tiefsinnig und unentschlossen stunden sie da. Der Gedanke von der Auferstehung Jesu war durch den Engel vor dem Grabe rege bey ihnen gemacht; aber der Gedanke von seinem Tod hatte noch immer das

Uebergewicht. Seinen Leichnam funden sie nicht vor; aber kann er denn nicht auf andre Art, als durch die Auferstehung, weggekommen seyn? — — Kann nicht Joseph ihn anderswo in Verwahrung gebracht haben? — — Können nicht übelgesinnete Leute ihn weggenommen haben? — — Kann man uns nicht hintergehen wollen? — — So ausschweifend würden ihre Gedanken noch lange herumgeirret haben, wenn sie nicht durch eine abermalige Belehrung der Engel auf den rechten Weg geleitet wären. Was macht ihr euch für vergebliche Sorge und Bekümmerniß? sprachen diese; was sucht ihr den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hie, auf die Weise, wie ihr meynet ihn vorzufinden. Ihr sucht ihn als einen Todten; aber er ist nicht hie! Ihr sucht ihn als einen Verweslichen, den ihr salben wollet; aber er ist nicht hie! Und ohne euch lange aufzuhalten, so wisset: Er ist auferstanden. Wollt ihr uns nicht glauben, so glaubt doch dem Worte eures wahrhaftigen Jesu, da ers so ofte, und unter andern bey der und der Gelegenheit in Galiläa gesaget hat, daß er nicht nur auf die Art, wie es geschehen ist, leiden und sterben, sondern auch am dritten Tage auferstehen würde. Hier fiel es ihnen nun ein, daß der Herr Jesus solches gesagt. — —

§. 7.

§. 7.

„Hiermit verließen sie das Grab, und „begaben sich in aller Eilfertigkeit auf den „Rückweg, um den Jüngern von allem, „was sie erfahren hatten, Nachricht zu „geben.

Matth. C. 28. Marc. C. 16. Lucas C. 24.

			Matth.	Marc.	Lucas
Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude, und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten.	Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe: denn es war ihnen Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie fürchten sich.	Und sie gingen wieder vom Grabe.	V. 8.	V. 8.	V. 9.

Zittern und Entsetzen, Furcht und große Freude sind an und für sich sehr wiedersprechende Leidenschaften. Hier aber war eine Vermischung solcher wiederwärtigen Affecten unvermeidlich. Ihr Gemüth war etliche Tage herdurch mit lauter traurigen Vorstellungen angefüllet. Ohnmöglich ließen sich diese mit einem mal besiegen. Die Ursachen der Traurigkeit können völlig verschwunden seyn, und es kostet doch Mühe, ehe man sich fassen kann. Ohne einen harten Kampf siegt die Freude nicht, wenn traurige Gedanken, wenn fürchterliche Vorstellungen einmal

Platz in der Seele genommen haben. Ich wüßte also nicht, wie der Gemüthszustand dieser Weiber schöner hätte geschildert werden können, als er von den Evangelisten nach dem Leben geschildert ist. Und eben dahin gehöret auch die Anzeige, daß diese Weiber nicht das Herze gehabt hätten, von dem, was sie gesehen und gehöret, jemanden etwas zu sagen. Es mögen ihnen auf dem Rückweg Leute begegnet seyn, ehe sie dahin gekommen, wo sich die Jünger Christi aufhielten; ja sie hätten durch die Stadt gehen, sie hätten bey diesen oder jenen ansprechen können, aber sie verweilten sich weder auf die eine noch auf die andre Art. Sie besorgten, sie möchten an den unrechten Mann gerathen, und sich nur Ungelegenheit zuziehen. Dazu kam, daß die Engel es ihnen eilfertig gemacht, sie sollten sich unverzüglich zu den Jüngern Christi begeben, und vor allen andern suchen Petrum, den bekümmerten Petrum zu sprechen zu bekommen. Sie eileten also mit vollen Schritten, weil sie ohne dem einen ziemlich entfernten Weg zu gehen hatten, ehe sie den Aufenthalt der Jünger Jesu erreicheten. Jedoch, noch ehe sie dahin kamen, hatten sie eine Freude, die alles übertraf. Der auferstandene Jesus kam ihnen entgegen, und redete holdselig mit ihnen — — Um aber die Ordnung der Begebenheiten, so wie sie auf einander gefolget, nicht zu unterbrechen, so kommt solches allererst vor §. 10. Jetzt bleiben sie noch unterwegens. Kaum aber daß sie sich vom Grabe entfernet hatten, kam Petrus und Johannes, auf Veranlassung der falschen Nachricht der Maria Magdalena, dahin. Die Umstände der Geschichte lehren offenbar, daß diese beide Apostel

einen

einen andern Weg oder Richtsteig genommen, und daß ihnen also diese Weiber nicht begegnet. Und aus der Geschichte des Alterthums ist es bekannt, daß dazumal auf der Nordseite der Stadt, woselbst die Jünger und Jüngerinnen Jesu am bequemsten zum Grabe Christi hin und her gehen konnten, dicke Wälder waren; solchergestalt, daß die Hin- und Hergehende, wenn sie nicht unmittelbar auf einander zustießen, sich gar nicht sehen oder sprechen konnten. Gewiß ist es, Petrus und Johannes sahen und höreten diese auf den Rückweg begriffenen Weiber nicht, hatten sonst auch noch nichts weiter erfahren, als was ihnen Maria Magdalena gesaget hatte.

§. 8.

„Petrus und Johannes kamen also zum Grabe, „und nachdem sie sich genug darin umgesehen hatten, „gingen sie wieder nach dem Aufenthalt der andern „Jünger.

Da Maria Magdalena dem Petro und Johanni angesagt, man hat den Leichnam Jesu weggenommen aus dem Grabe — — —

Joh. 20, V. 3. Da ging Petrus und der andre Jünger, nämlich Johannes, hinaus, und kamen zum Grabe.

V. 4. Es liefen aber diese zween mit einander, und der andre Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe. Wenn ein bejahrter Mann, wie Petrus war, und

ein viel jüngerer, wie Johannes, auch nur eine Viertelstunde zusammen laufen, so ist es sehr natürlich, daß der bejahrte zurücke bleibt, und der jüngere ihm zuvor kommt. Da nun aber das Grab Jesu von den Galiläischen Herbergen, als dem gewöhnlichen Aufenthalt der Jünger Jesu, wol mehr als eine Stunde entfernt war, so hielte Petrus es eine Zeit lang im Laufen mit Johanni aus; aber die Länge hatte bey einem Manne von seinen Jahren die Last.

V. 5. Johannes kam eher zum Grabe, kuckte hinein, und siehet die Leinen, worin der entseelte Leichnam Jesu eingewickelt gewesen, ordentlich gelegt. Er ging aber nicht hinein, sondern wartete, bis daß Petrus

V. 6. nachkäme. Da also Johannes noch draußen stund, kommt Simon Petrus ihm nach, und ging nach seiner gewöhnlichen Herzhaftigkeit gerades Weges hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt,

V. 7. und das Schweißtuch, den Schleyer, so Jesu um das Haupt gebunden gewesen, war nicht bey die Leinen gelegt, sondern beyseits eingewickelt,

V. 8. an einem besondern Ort. Da ging auch der andre Jünger, nämlich Johannes selbst, der dies geschrieben hat, hinein, der am ersten zum Grabe kam; und sahe, daß der Leichnam Jesu selbst nicht mehr vorhanden wäre, und glaubte es, daß sichs so verhielte, wie Maria Magdalena gesagt. Was diese beide Männer im Grabe mit einander geredet, ist nicht aufgeschrieben; daß sie aber kein Wort mit einander sollten geredet haben, wäre unnatürlich. Nach der kurzen Anzeige dessen, was Johannes ausdrücklich gemeldet hat, hat etwa Petrus unter andern gesagt: „Ich kann mir unmöglich vorstellen, daß Maria

„Magdalena

„Magdalena Recht habe, wenn sie sagt, Christi Leib „sey weggenommen" — — Johannes: „Es ist „wahr, ich kann es auch nicht absehen, warum diejeni„gen, die solches gethan, sich die Zeit und Mühe „genommen, die Leiche zu entkleiden, und die Klei„dungsstücke so ordentlich zusammengewickelt alhier „hinzulegen — — Inzwischen ist mirs doch glaub„lich, was Maria Magdalena gesagt hat." — — —

Denn, fähret Johannes fort, sie, er und Petrus, V. 9.
wie auch alle übrige Verehrer Jesu, wußten die Schrift noch nicht, daß er vom Tode auferstehen müßte. Was Christus so ofte, so deutlich gesagt, hatten sie zum Theil nicht recht verstanden, zum Theil vergessen — Von seiner bereits geschehenen Auferstehung hatten sie auch noch kein Wort gehöret — noch keinen einzigen gesprochen, der sie auf die Gedanken gebracht; mithin behielte die Aussage der Maria Magdalena zur Zeit noch das Uebergewicht. Da nun V. 10.
vor diesmal keine Engel erschienen, und sonst in und beym Grabe nichts weiter zu sehen und zu hören war, so gingen die Jünger, Petrus und Johannes, wieder zusammen, sie begaben sich wieder nach dem gewöhnlichen Aufenthalt ihrer Mitjünger und erzählten, wie sie es vorgefunden; doch konnten sie weiter nichts sagen, als der Leib Christi wäre aus dem Grabe weg, nur bloß seine Leichenkleider lägen ordentlich zusammengewickelt drinnen. Diesen letzten Punkt berühret Lucas nachher noch einmal, bey der Gelegenheit, als Petrus zum andernmal zum Grabe Christi gekommen war. Und in der That ist dieser Umstand auch in mehr als einer Absicht werkwürdig. Denn da die Kleider, die Jesus vormals in seinem Leben

getragen,

getragen, den Kriegesknechten bey seiner Kreuzigung zu Theil wurden: so wird ein nachdenkender Leser sich hier, und bey andrer Gelegenheit der Frage nicht entschlagen können: Wie ist denn Jesus bekleidet geworden? — und woher hat er Kleider erhalten? Ist es nicht ein Defect in der Geschichte der Evangelisten, daß sie davon so stille schweigen? — Freylich, wenn sie der vorwitzigen Neugierde zu gefallen geschrieben hätten, so wäre ihr Stillschweigen ein Fehler; aber in Betrachtung ihrer viel wichtigern Absicht, warum sie schrieben, wird kein Vernünftiger dies mißbilligen. Die Bekleidung Jesu bey seiner Wiederlebendigwerdung gehöret unstreitig zu den vielen Zeichen und Wundern, die, wie Johannes sagt, Jesus gethan hat, die aber nicht aufgezeichnet sind, weil das, was geschrieben ist, schon hinlänglich ist, den Glauben zu wirken, daß Jesus sey Christus, der Sohn Gottes; den Glauben, durch welchen man das Leben in seinem Namen hat. Wer da glaubet, daß Jesus, wie er beym Johanni sagt, Macht hatte, sein Leben wiederzunehmen, ja daß er würklich vom Tode auferstanden, der wird auch ohne Bedenken glauben, daß die Auferstehung des Leibes Christi mehr sey, als die Wiederbekleidung desselben. War ihm das erste möglich, so war ihm das letzte noch leichter; auf menschliche Weise zu reden: sonst ist der Allmacht eines so leichte als das andre. Wenn nun die Evangelisten sich bey dergleichen Nebendingen auch noch so weitläuftig aufgehalten hätten, so würde die Hauptsache dadurch doch nichts gewinnen; so wie sie bey einer stillschweigenden Voraussetzung dessen nichts verlieret. Es gehöret zu der unerkannten Schwäche des sich so starkdünkenden

menschlichen

menschlichen Verstandes, wenn man das wunderthätige und übernatürliche in den Werken Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, wo nicht schlechterdings leugnen, doch nach dem, was sonst ordentlicher und natürlicher Weise geschiehet, abmessen will; und daher auch hier an Kaufmann, Schneider und dergleichen nöthigen Beyhülfe gedenket. Ein mit richtigen Begriffen von der Herrlichkeit Gottes und Jesu Christi erleuchteter Verstand ist im Gehorsam des Glaubens überzeugt, daß Jesus nur sprechen, nur wollen durfte, bekleidet zu seyn, so war er bekleidet. Konnte Jesus seinen verherrlichten und verklärten Leib bey seinen jedesmaligen Erscheinungen in unverklärte und unverherrlichte Eigenschaften einkleiden; konnte er seine unsichtbare Gegenwart in verschlossenen Zimmern mit einem mal sichtbar machen; konnte er verschwinden, und wieder unsichtbar werden; konnte er auf eine Zeit lang, aus weisen Absichten, in einer fremden Gestalt erscheinen, worin er nicht eher erkannt wurde, als er wollte; konnte er endlich ohne Leiter und Treppe langsam und sichtbar gen Himmel steigen: so konnte er ja auch leichte die Bekleidung seines Leibes wunderthätig bewirken. Die Proben seiner Allmacht, die er so häufig gegeben, beweisen sattsam, daß ihm das eine so leichte gewesen, als das andre. O, daß nur alle Leser dieser Geschichte so weise, so vernünftig seyn wollten, ihre Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam des Glaubens; so wie der größeste Gelehrte sowol als der Ungelehrte, wenn er nicht in Thorheit und Irrthum gerathen will, tagtäglich seine Sinne gefangen nehmen muß unter den Gehorsam der Vernunft! wie wirksam würde

der auferstandene Jesus in ihm leben! wie erwünscht würde er ihn zur wahren Erkenntniß und Verehrung Gottes zu seinem eigenen Heil und zu seiner Seelen Seligkeit beleben!

§. 9.

„Maria Magdalena, die dem Petro und Johanne „zum Grabe nachgegangen war, blieb daselbst, als „diese beide wieder weggegangen waren, und hatte „das Glücke, daß Jesus ihr beym Grabe erschien; „doch wollte er sich nicht weitläuftig mit ihr einlassen, „sondern fertigte sie kurz ab mit einem Auftrag an „seine Jünger.

Marc. 16. V. 9. Jesus aber, da er auferstanden war, frühe am ersten Tage der Sabbaten, am ersten Wochentage, d. i. am Sonntage, erschien er am ersten der Maria Magdalena, von welcher er vormals, als er sie unter die Anzahl seiner Jüngerinnen aufnahm, sieben Teufel ausgetrieben hatte.

Umständlicher giebt Johannes von dieser Offenbarung Jesu Nachricht, solchergestalt, daß der Leser von selbst bemerket, Maria Magdalena sey nicht zu Hause geblieben, als Petrus und Johannes sich zum Grabe hinbegeben, sondern sie habe sich zum andernmal auf den Weg gemacht, und wäre ganz allein beym Grabe geblieben, nachdem Petrus und Johannes schon wieder weg waren.

Maria

Maria Magdalena aber stund vor dem Grabe draußen und weinete. Als sie nun weinete — — — In dieser wiederholten Beschreibung ihres Weinens lieget eine lebhafte Schilderung ihrer sehr großen Betrübniß, nach welcher sie nun anfing, in der stillen Einsamkeit, dem Strohm ihrer Thränen ungehindert den Lauf zu lassen, unter folgendem Selbstgespräch: „Der Leib meines geliebten Jesu ist weggenommen — — Habens Freunde „gethan? — — Ach! warum haben sies heimlich „gethan? — — Warum haben sie mir denn die „einzige Gelegenheit benommen, meinem erblaßten „und im Tode verehrungswürdigen Jesu die Ehre „der Salbung zu erweisen? — — Warum ists „mir verschwiegen, wo man seinen Leib gelassen „hat? — — Habens aber Feinde gethan — — „ach! so sind Thränen nicht hinlänglich, die Empfindung meiner Betrübniß auszudrücken — — „ach! so blutet mir mein Herz — — So ists „ihnen noch nicht genug, daß er bis zum jämmerlichen Tode am Kreuz ein Opfer ihres grausamen „Hasses geworden? — — so wollen sie auch noch „Muthwillen, Frevel und Beschimpfung an seiner „ehrwürdigen Leiche verüben?“ — — Was war dieser Maria in solchem Gemüthszustand, worin sie sich schon etliche Stunden befunden hatte, natürlicher, als daß Ströhme von Thränen über ihre Wangen flossen? Dies weiß der weichherzige Johannes dem Leser ungemein fühlbar zu machen. Der erste Grad der bestürzten Traurigkeit, der natürlicher Weise die Thränen hemmet, war nun vorbey. Der Grad der Wehmuth trat an die Stelle einer schreckensvollen Be- Joh. 20. V. 11.

Bekümmerniß; sie weinete draußen vor dem Grabe — — als sie nun weinete — — sahe sie in das Grab;

Joh. 20. V. 12. Und siehet zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu dem Haupte, den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu gelegt hatten.

V. 13. Und dieselben sprachen zu ihr: Weib! oder liebe Frau! was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingeleget haben. Da sie hier ohne Schrecken und Befremdung diese Antwort gab, so ist es wol gewiß, daß sie diese beide Engel nicht für Engel hielte. Ihre flüchtige Denkungsart, da es ihr nicht an schnellen Muthmaßungen fehlete, läßt uns glauben, daß, da sie diese beide Engel als ein paar Männer so ehrerbietig sitzen sahe, den einen da, wo Jesus mit dem Haupte, den andern da, wo er mit den Füßen gelegen, sie jetzt schon angefangen habe, zu hoffen, der Leib Christi müßte wol von guten Freunden anders wohin in Verwahrung gebracht, und für besorgte Mißhandlungen gesichert seyn. Sie fand es jetzt beym Grabe ganz ruhig, und die Umstände nicht so verdächtig, als das erste mal. Und wenn wir jetzt auf ihr Betragen genau Acht geben, so giebt uns solches nicht undeutlich zu verstehen, sie habe diese Engel für ein paar Männer gehalten, die mit Joseph, als dem Eigenthümer dieses Gartens, in guter Bekanntschaft stünden, die entweder schon wüßten, an was für einen Ort der Leib Christi verwahret wäre; oder die sich wenigstens mit ihr in einerley Absicht dort befänden, und auch suchen und nachforschen wollten. Wie nun unsre

Maria

Maria angefangen, ihnen ihr Anliegen auf eine vertrauliche Art zu entdecken, so würde sie sich auch weiter mit ihnen eingelassen haben; aber aller Wahrscheinlichkeit nach hörte sie jemand hinter sich gehen, wodurch sie veranlasset wurde, sich umzusehen, und ihre Unterredung zu unterbrechen.

Und als sie zu den Engeln das sagte, man hat meinen Herrn weggenommen, wandte sie sich zurücke, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist. Joh. 20. V. 14. Nicht nur ihre Augen waren trübe von Thränen, sondern auch dem Herrn Jesu war es ein leichtes, aus liebreichen und weisen Absichten ihr in einer unbekannten Gestalt zu erscheinen. Als ein solcher ihr Unbekannter spricht Jesus zu ihr: Weib! oder liebe Frau! was weinest du? wen suchest du? V. 15. Hatte sie nun eben jetzt die Engel für Leute gehalten, die als Freunde einen freyen Aus- und Eingang in diesem Garten hätten: so folgte die andre Vermuthung so viel natürlicher, daß sie meynte, es wäre dies des reichen Josephs Gärtner, der die Aufsicht über diesen Garten hätte. Sie meynete also, es wäre der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen.

Wer dieses mit einem verwöhnten Geschmack lieset, dem wird diese Erzählungsart sehr einfach und nachlässig vorkommen; und in der That ist doch das ungekünstelt Schöne kennbar genug darin. Wie einnehmend ist die Holdseligkeit Jesu im Umgange mit seinen Verehrern? Wie sichtbar wird in den einfachesten Vorstellungen die innerliche Denkungsart, der ganze

Gemüthscharacter dieser Maria geschildert? Uebereilend in Meynungen — — tiefsinnig und zerstreut in so vielen fremden Gedanken, daß sie weder recht urtheilen noch hören und sehen konnte — — unachtsam auf das, was sie sagte — — unüberlegt in Entschließungen, die sie fassete. — — Wie hätte nach Maßgebung aller Umstände ihre innerliche Gemüthsbeschaffenheit besser nach dem Leben gemalet werden können? Die Frage war: warum sie weinete? und wen sie suchete? Sie beantwortete weder das eine noch das andre. Ganz und gar eingenommen von Liebe und Hochachtung gegen Jesum, setzte sie voraus, ein jeder müßte es wissen und ihr ansehen können, daß sie sich aus der ganzen Welt nichts mache, sondern daß es ihr nur um Jesu zu thun wäre. Jesus selbst war es, der mit ihr redete. Und statt dessen, daß, da er sich ihr nicht sogleich zu erkennen geben wollte, sie nähere Nachfrage hätte thun sollen, ob sie sich auch in ihrer Meynung irre, setzte sie voraus, es wäre der Gärtner. Nun ja! so hätte sie doch erst sagen müssen, warum sie weine, und wen sie suche? Aber der Affect verstattete ihr nicht, ihre Worte auf die Wagschaale zu legen. Herr, sagte sie, zwar demüthig und ehrerbietig, aber doch ohne vernünftige Ueberlegung, Herr, hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen. Wie? Sie, ein schwaches Weib, will ihn holen? Wie ohnmöglich, wie gefährlich, wie vergeblich und unnütz wäre diese Bemühung gewesen? Wie viel trauete sie in einem hohen Grad des Verlangens nach Jesu ihren Kräften zu? Wie kühne wollte sie in einer Sache verfahren, die mit so

großer

großer Gefahr verbunden? Was für Ungelegenheit würde sie sich zugezogen haben, wenn jemand sie mit dem todten Leib schleppend angetroffen hätte? — — Der Gärtner mußte ja wol die Gelegenheit des Gartens besser kennen, und für die Sicherheit des Leichnams besser sorgen können, als sie. Und wenn er, ihrer Vermuthung nach, ihn anders wohin verwahret hätte, so mußte er ja wol wissen, daß er dort sicherer wäre, als hier. Was hätte es denn für Nutzen gehabt, ihn wieder hieher zu holen? Diese und dergleichen ruhige Ueberlegungen aber sind einem affectvollen Gemüthe nicht eigen. Indem sie nun in solchem Gemüthszustand wie eine Träumende war, so rief Jesus sie mit bekannter Stimme beym Namen, und machte Eindrücke in ihr Herz, die sich erfahren, aber nicht beschreiben ließen. Nur so viel sagt Johannes: Jesus sprach zu ihr: Maria! — — Joh. 20. V. 16.
Wie ihr hierbey zu Muthe geworden, und was für Veränderungen in ihr vorgegangen, wodurch sie mit einem mal als aus einem tiefen Schlaf zu sich selbst kam, das getrauet Johannes sich nicht mit Worten auszudrücken; so viel sagt er nur: Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni! das heißt Meister, oder Lehrer. Mehr konnte sie jetzt noch nicht sagen. Das Erstaunen hemmete ihr die Sprache. In solchem Zustand redet man auch Anfangs wenig, und was man sagt, ist kurz und abgebrochen. Desto mehr aber wollte sie mit ehrfurchtsvollen Geberden und Handlungen sich gänzlich so an Jesu ergeben, daß sie ihn nimmer wieder aus den Augen, noch von sich lassen, oder verstatten wollte, daß er sich von ihr entfernte. Dies alles sagt zwar

Johannes nicht ausdrücklich, aber es liegt doch schon in dem, was er sagt; denn indem sie ihre Willensmeynung mit Handlungen deutlich genug zu verstehen gab, spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Joh. 20. V. 17. Man müßte die Schreibart Johannis nicht kennen, man müßte seine Schriften sehr nachlässig gelesen haben, wenn man ihn in dem vorhabenden Fall nicht verstünde, daß er eigentlich saget, Jesus habe gesprochen: ich fahre vor das erste noch nicht auf zu meinem Vater. Denn daß es dazumal noch nicht geschehen war, das sahe Maria von selbst; daß es aber geschehen würde, das war nothwendig, daß es ihr mußte gesaget werden; und daß es vor das erste noch nicht geschehen würde, das war zu ihrer Beruhigung hinlänglich. Es fasset also Johannes in einer gedrungenen Kürze folgende Sätze zusammen: 1.) Noch bin ich, wie du siehest, nicht aufgefahren, noch habe ich mit meiner sichtbaren Gegenwart die Welt nicht verlassen; 2.) es wird aber gewiß geschehen; 3.) doch vor das erste soll es nicht geschehen. Sorge nicht, daß dies das erste und letzte mal ist, da du mich vor meiner Auffahrt sehen und sprechen wirst. Die Freude, die du jetzt empfindest, sollst du noch mehr mal haben. Lasse also nur ab, mich länger veste zu halten, ja nur im geringsten anzufassen und anzurühren. Sey unbesorgt, ich bleibe noch, so wie du mich jetzt siehest, eine Zeit lang auf Erden, und du wirst noch Gelegenheit genug haben, dich meines fernern Umganges zu erfreuen. Genug, daß du es vor das erste weißt, ich sey es selbst, ich sey auferstanden und lebe, und lasse mich

vor

vor meiner Auffahrt, so viel es nöthig ist, sehen und sprechen. Vor jetzt stelle nur alle Weitläuftigkeiten ein, womit du den Anfang gemacht hast. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, zu denen, die meine Lehre im Glauben und Gehorsam annehmen, von welchen ich so ofte gesaget habe: Matth. 12, 50. Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Zu diesen gehe hin, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater; zu meinem Gott, und zu eurem Gott. Dem Leser, der sich hier nicht hineindenket in die Jüdischen Nationalvorurtheile, wovon die Jünger Christi nicht gänzlich frey waren, muß es allerdings befremden, daß Christus der Maria Magdalena den Auftrag gab, seine Anhänger von seiner bevorstehenden Himmelfahrt zu benachrichtigen. Warum denn nicht zuerst von seinen bald zu erfolgenden Erscheinungen? — — Man übereile sich nicht. Man beurtheile die Sache in ihrer eigentlichen Lage. Der Auftrag war mit der weisesten Vorsicht gewählet. Das Jüdische Vorurtheil, von einem weltlichen Reiche des Messiä, ist bekannt genug. „Der Messias wird ein weltliches „Königreich aufrichten, und unsre Nation zu dem „glücklichsten und mächtigsten Volk unter der Sonne „machen;" das war der Mittelpunkt der Jüdischen Theologie von den Geschäfften und Wohlthaten des Messiä. Daß eine ewige Erlösung, eine unendliche Genugthuung für die Sünden der Menschen, das Wesentliche in dem Reiche des Messiä sey; daß Moses und die Propheten ihnen solches deutlich genug lehreten, und daß es in ihrem ganzen ceremoniali-

Joh. 20. V. 17.

schen Gottes: besonders Opferdienste, abgeschattet und vorgebildet wäre, das wollten sie nicht wissen. Daß die Offenbarung und Verherrlichung der wesentlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes sowol, als auch aller seiner großen Eigenschaften; daß ein daher entstehendes größeres Maaß der wahren Erkenntniß und Verehrung Gottes; daß Ausbreitung der Wahrheit und Beförderung rechtschaffener Gottseligkeit, lauter Fundamentalartikel in der Religion des Messiä wären, das stund ihnen ganz und gar nicht an, und wurde in ihrem Lehrvortrage schon längst vermisset. Und daß doch gleichwol niemand an den großen Privilegien in dem Reiche des Messiä Theil nehmen könnte, wo er nicht rechtschaffene Buße thäte, wo er nicht Vergebung der Sünden aus Gnade, durch den Glauben an den Messiam suchete, wo er nicht in einem heiligen Leben solcher Gnade würdig wandelte; das waren lauter Lectionen, die in den Jüdischen Schulen längst nicht mehr getrieben waren. Die Apostel und Jünger Jesu selbst hatten von Jugend auf davon wenig oder nichts gehöret. Nur seit der Zeit, da sie die Lehre Jesu gläubig und gehorsam annahmen, hatten sie auch die groben Vorurtheile von einer bloß weltlichen und irdischen Glückseligkeit in dem Reiche des Messiä fahren lassen. Aber einen Haupt-Irrthum hielten sie immer veste; nämlich, es wäre nicht möglich, daß der Messias leiden und sterben könnte. Bey dieser Denkungsart war gewiß eine immer mehrere Aufklärung ihrer Vorstellung, eine Läuterung und Reinigung von weltlichen und irdischen Begriffen, die sich ofte mit einmischten, ihnen höchst nöthig; und niemalen war

es

es mehr nöthig, als nach der Auferstehung Jesu. So schwach waren sie gewiß in der Lehre vom Reiche des Messiä nicht, als die Jüdischen Gottesgelehrten; aber so stark waren sie doch auch noch nicht in der Erkenntniß der Geheimnisse des Reiches Gottes, daß nicht ihre alten Meynungen, die ihnen von Jugend auf geläufig waren, wieder hätten rege werden können. — Ist das wahr, daß er auferstanden, so wird er nun ganz andre Auftritte in der Welt machen, als vorhin, — und was anders für welche, als majestätische, königliche, herrliche, den weltlichen Regierungsformen ähnliche? Wie nöthig war es daher, daß gleich bey der ersten Nachricht von seiner Auferstehung solchen Gedanken vorgeaeuget wurde! und was war geschickter, ihre Vorstellungen vom Weltlichen ganz aufs Himmlische zu leiten, als das, was ihnen Jesus sagen ließ? Wie? mußten sie ja gedenken, er soll auferstanden seyn, und will auffahren zu seinem Gott und Vater? So ist ja seines Bleibens nicht hier; so müssen wir uns im Hoffen und Wünschen, in Meynungen und Vorstellungen nicht übereilen, sondern eine deutlichere Entwickelung der Sache allererst erwarten. Inzwischen waren doch die Worte, so ihnen der Herr sagen ließ, so eingerichtet, daß ihnen dabey die Verheißungen einfielen, die er ihnen so ofte gegeben, und noch kurz vor seinem Leiden und Sterben, daß er nach seiner Auferstehung wieder zu ihnen kommen würde. Es kann seyn, daß auch Maria Magdalena dieses mit in ihrem Auftrag gehabt. Nach der Schreibart Johannis liegt es nicht undeutlich in den Worten: Ich fahre auf. In eben dem Verstande wie

Jesus beym Johanni sagt: Ich lasse mein Leben für die Schafe, d. i. ich werde es gewiß für sie lassen; in eben dem Verstande heißts auch hier: Ich werde gewiß auffahren. Ich halte mein Wort; mithin auch die Verheißung, daß ich zuvor noch wieder zu euch komme. Wie wir denn auch bald beym Matthäo hören werden, daß Christus den andern Weibern ausdrücklich diesen Auftrag gethan, daß sie seinen Freunden bekannt machen sollten, er würde sich sehen und sprechen lassen. Wie belehrend sind also diese Worte abgefasset, vielen irrigen Meynungen der Anhänger Jesu vorzubeugen, und sie vorzubereiten, die eigentliche Absicht der Auferstehung Jesu zu überlegen? ja wie holdselig, wie rührend, wie einnehmend? Meine Brüder! ich halte Wort. Was ich versprochen, das erfülle ich. Nachdem ihr mich ofte genug werdet gesehen und gesprochen haben, fahre ich auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu dem Gott, der wegen der ewigen Zeugung mein Vater, und wegen des durch mich vollendeten Mittleramtes auch euer versöhnter Vater ist; zu meinem Gott, und zu eurem Gott, den ich in meinem übernommenen Mittleramt als meinen Gott und Herrn verehret, und ihm gehorsam gewesen, bis zum Tode am Kreuz, wodurch er zugleich auf eine ausnehmende Art euer Gott, euer höchstes Gut, euer größester Wohlthäter geworden, so daß ihr zu ihm das beste Vertrauen haben könnet. Meine Auferstehung und bevorstehende Himmelfahrt, nebst allen Folgen davon, ist euch in der Absicht der größeste Beweis. Nur hänget eure Herzen nicht länger an das Irdische, sondern erhebet euer ganzes Gemüth

zu

zu der überschwenglichen Höhe einer himmlischen Herrlichkeit, wohin ich gehe, euch die Stätte zu bereiten, und euch nachzuholen.

Alle Regeln der gesunden Vernunft lehren einen jeden, daß Johannes in einer bündigen Kürze aus dem Munde Jesu dieses gesaget, daß ein denkender Leser, der Gott kennet und ehret, wol nicht etwas schöneres zu einem erbaulichen und unterhaltenden Nachsinnen wünschen kann. Es ist auch nicht anders, als ob Johannes alle Leser zu solch einem seligen Geschäffte eines andächtigen Nachsinnens, einer erbaulichen Anwendung, ausdrücklich auffordere. Er bricht mit einem mal ab. Er sagt nicht, ob Jesus hiermit verschwunden, oder durch ein sichtbares Weitergehen sich von der Maria entfernet. Man kann dieses wissen und nicht wissen; es betrifft die Hauptsache nicht. Nach einer stilleschweigenden Uebergehung der nächsten Folgen und Begebenheiten, in deren Erzählung Johannes den andern Evangelisten das Wort alleine lässet, so sagt er endlich, daß Maria Magdalena in die Gesellschaft der Freunde Jesu angelanget, und ihnen gesagt, was ihr Jesus befohlen. §. 12. Jedoch den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, so schweigt Johannes vor das erste, und Matthäus fähret in der Erzählung fort.

§. 10.

„Nachdem Jesus der Maria Magdalena befohlen „hatte, was sie thun und lassen, was sie insonderheit „seinen Jüngern sagen sollte: so offenbarete er sich „auch denen vorhin gedachten Weibern, denen er „entgegen kam, als sie noch unterwegens, vom „Grabe nach dem Aufenthalt der Jünger Jesu, „waren.

Matth. 28. V. 8. Und sie, die andern Weiber, von denen Maria Magdalena sich getrennet hatte, gingen, seinen Jüngern zu verkündigen, was sie bey und im Grabe gesehen und gehöret: wie sie nämlich von ferne wahrgenommen, daß die steinerne Thüre vor dem Eingang des Grabes weg sey; wie sie einen Jüngling mit weißen Kleidern auf dieser abgewälzten Thüre hätten sitzen sehen, der ihnen zugerufen, sie sollten näher kommen, ins Grab hineingehen, Jesus wäre auferstanden; — — wie ihnen im Grabe zween andre Männer in glänzenden Kleidern erschienen, und ihnen ebenfalls die Versicherung von der Auferstehung Jesu gegeben. — — — Da sie mit dieser Nachricht noch auf dem Rückweg waren,

V. 9. siehe, da begegnete ihnen Jesus, und sprach zu ihnen: Seyd gegrüßt! oder eigentlich: Freuet euch! Und sie traten zu ihm, griffen seine Füße an, und fielen vor ihm nieder, eigentlich,

V. 10. sie beteten ihn an. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, meinen sämtlichen Anhängern,

Anhängern, daß sie, die sie größestentheils als Galiläer sich nicht länger zu Jerusalem aufhalten können, wieder nach Hause gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen.

Eine gute halbe Stunde mußten diese Weiber schon auf dem Rückweg gegangen seyn: denn Petrus und Johannes waren während der Zeit schon im Grabe gewesen, und nachdem sie schon weg waren, erschien Jesus der Maria Magdalena beym Grabe ganz allein; eine halbe Stunde mußte doch wenigstens mit dem allen aufgegangen seyn; und noch waren diese Weiber unterwegens; wobey sich nicht anders gedenken lässet, als daß sie neben der Stadt, mitternachtwärts, ihren Weg genommen, woselbst auch alle diese Begebenheiten am füglichsten geschehen konnten, ohne daß jemand dazu gekommen wäre und sie gestöhret hätte. Noch mochten sie eine halbe Stunde nach dem Aufenthalt der Jünger zu gehen haben, siehe, da begegnete ihnen Jesus, und rief ihnen mit holdseliger Stimme zu: Freuet euch! Sie kannten ihn sogleich, verdoppelten ihre Schritte ihm entgegen, fielen mit ehrerbietiger Furcht vor ihm nieder, und umfasseten seine Füße. Eigentlich, sie hielten seine Füße veste, lagen um ihn herum, als ob sie ihn nicht vom Flecken wollten gehen lassen. Jesus ließ auch sich jetzt dieses alles gefallen, ja vermuthlich verweilte er sich so lange, daß Maria Magdalena auch mit darüber dazu kam, wie solches sehr wahrscheinlich wird, wenn Lucas in der Folge erzählet, daß sie mit den andern Weibern zu den Jüngern

Jüngern gekommen. Luc. 24, 10. Der Auftrag, den Jesus diesen Weibern abermal gab, (verkündiget meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen) verdienet alle Aufmerksamkeit, und es wird keinem, der nach Wahrheit forschet, gereuen, hierbey ein wenig mit mir stehen zu bleiben.

Christus nämlich erschien noch an demselben Tage und Abend in Judäa, in und um Jerusalem. Warum ließ er denn seinen Brüdern sagen, sie sollten sich nach ihrem Vaterlande Galiläa verfügen, daselbst sollten sie ihn sehen? warum mußte der Engel beym Grabe den Weibern eben dieselbe Anzeige thun: sagt es seinen Jüngern, daß er vor euch hingehen wird in Galiläam, daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. Es ist etwas, wenn hierauf geantwortet wird: eine von den Galiläischen Erscheinungen war die feyerlichste auf einem bestimmten Berg, zu einer bestimmten Zeit, da mit einem mal mehr als fünfhundert Anhänger Jesu gegenwärtig waren. Dies hat seine Richtigkeit; aber bey dem, was ausdrücklich gemeldet ist, befriediget es doch einen aufmerksamen Leser nicht, sonderlich weil diese vom Matthäo beschriebene Galiläische Erscheinung am allerwenigsten erst fünf Wochen nach der Auferstehung Jesu geschahe. Es liegt noch eine weit bessere Antwort in dem ganzen Zusammenhang und in der Beschaffenheit der Sache. Es war nämlich vieles daran gelegen, daß die große Menge der Galiläischen Jünger und Brüder Jesu wieder aus einander gehen und sich nach Hause begeben mußten. Und wenn der Engel von Jüngern Christi, wenn

Christus

Christus von seinen Jüngern und Brüdern redet, denen die Nachricht von seiner Galiläischen Erscheinung gegeben werden sollte, so muß man nicht bloß an seine Anverwandten, an seine Apostel, an die siebenzig Jünger gedenken; sondern überhaupt an alle diejenigen, die seine Lehre im Glauben und Gehorsam annahmen. Man sehe davon Luc. 6, 13. Joh. 6, 66. Joh. 8, 30. 31. Matth. 12, 49. 50. Luc. 8, 41. u. s. f. Jünger und Brüder Christi waren alle seine Verehrer. So verstunden auch Maria Magdalena und die andern Weiber den Engel und Christum selbst. Denn Marcus sagt Cap. 16, 10. und Johannes Cap. 20, 17. Maria Magdalena ging auf den Befehl Christi (sage es meinen Brüdern) hin, und verkündigte es denen, die mit Christo gewesen waren. Das ist eine gewöhnliche Beschreibung der sämtlichen Verehrer und Anhänger Jesu. Noch deutlicher heißt es beym Luca Cap. 24, 9. Die sämtlichen Weiber verkündigten das alles denen Eilfen, das sind die eigentlichen Apostel, und den andern allen, das sind alle Verehrer und Anhänger Jesu. Der größeste Theil dieser Jünger und Brüder Christi war im Lande Galiläa wohnhaft, und hatten sich jetzt schon seit etlichen Tagen des Osterfestes wegen zu Jerusalem aufgehalten. Ihrer war eine zahlreiche Menge, und Christus wollte nicht, daß sie dort bey seinen Erscheinungen beysammen bleiben sollten. Der Auflauf würde zu groß gewesen seyn, und bey dem Nationalcharacter dieses Volkes wäre Rebellion und Aufruhr unvermeidlich gewesen. Es hätten Wunder über Wunder geschehen müssen, den daher entstehenden übeln Folgen vorzubeugen. Und die Wahrheit, die

allemal

allemal eine ruhige und freywillige Annahme erfordert, hätte dabey mehr verlohren, als gewonnen. Die Galiläer waren ohnedem in Judäa nicht wohl angeschrieben, und die Macht der Feinde Jesu und seiner Anhänger war in Judäa sehr groß; in Galiläa aber hatten sie bey weiten nicht so viel zu sagen. Hier konnten die feyerlichen Auftritte, die Jesus nach seiner Auferstehung gemacht, viel bequemer und ruhiger geschehen. Hier durften sich seine Freunde nicht so veste verschließen aus Furcht vor den Juden. Man nehme noch dazu, daß die Geschäffte und der Beruf, die häuslichen Angelegenheiten dieser Galiläischen Jünger und Brüder Christi ihren längern Aufenthalt zu Jerusalem und in Judäa nicht länger verstatteten. Die Erndte, das allerwichtigste Geschäffte, so keinen Aufschub leidet, hatte ihren Anfang genommen. Hätte es nun Christus bekannt machen lassen, daß er sich binnen kurzen schon in Judäa offenbaren wollte, so würde gewiß kein einziger sich von Jerusalem nach Hause begeben haben. Und wie nachtheilig würden in aller Absicht die Folgen davon gewesen seyn? Nun aber, da schon des Vormittags, höchstens um 9 oder 10 Uhr, allenthalben bekannt gemacht wurde, Jesus wäre auferstanden und hätte befohlen, seine Anhänger, zumal diejenigen, die aus Galiläa wären, sollten nur getrost in ihr Vaterland gehen, er wollte ihnen daselbst erscheinen: so stehet leichte zu erachten, daß sie sich schaarweise auf den Rückweg gemacht, und das um so viel ungesäumter, weil sie auch nicht einmal wußten, daß Christus sich in Judäa wollte sehen und sprechen lassen; mithin blieben nur bloß auf Jesu Veranstaltung die Apostel und etliche andre in Judäa, bis auch

endlich

endlich nach acht oder vierzehn Tagen diese sich nach Galiläa verfügen mußten.

Wenn nun aber übrigens Christus kurz vor seinem Leiden und Sterben sagte, er wolle nach seiner Auferstehung vor ihnen hingehen in Galiläam; wenn er auch jetzt diesen Weibern befahl: sagts meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen; oder wenn der Engel sagte: er wird vor euch hingehen in Galiläa: so wird damit deutlich genug zu verstehen gegeben, daß in diesem Lande noch mehrere und zeitigere Offenbarungen Jesu vorgefallen, als diejenigen, die Johannes und Matthäus davon aufgezeichnet haben. Ohnmöglich kann man diese Vorstellung bey sich unterdrücken, wenn man scharf nachdenket, und den ganzen Zusammenhang übersiehet. Es bleibt immer mehr als wahrscheinlich, daß Jesus schon an den nächstfolgenden Tagen nach seiner Auferstehung denen Seinen in Galiläa erschienen, so wie denen Aposteln und etlichen wenigen, die bey ihnen blieben, am Tage seiner Auferstehung in Judäa. Einen oder etliche Tage hatten die Galiläischen Landeseinwohner zu reisen; und Jesu war es ein leichtes, vor ihrer Ankunft schon da zu seyn, und sie in Empfang zu nehmen. Auf diese Weise bleiben auch die acht Tage nach seiner Auferstehung nicht leer. Alles, was einem hierbey bedenklich vorkommen könnte, möchte dieses seyn, daß doch die Evangelisten von so wichtigen Begebenheiten ausdrückliche Nachrichten würden aufgeschrieben haben; aber diese Bedenklichkeit fällt weg, wenn man allenthalben so augenscheinlich siehet, und es von ihnen selbst höret, daß sie sonst noch sehr vieles ausgelassen,

weil

weil das, was sie geschrieben, zu ihrem Zweck schon hinlänglich war, den seligmachenden Glauben an den Namen des auferstandenen Jesu zu wirken. Dabey kommts nicht an auf die Menge, sondern auf die Stärke der Wahrheit und Gewißheit dessen, was sie geschrieben. Bey einer solchen Versicherung, und bey dem Augenschein ihrer ganzen Erzählung ist der wahrheitliebende Leser berechtiget und verbunden, durch das, was sie geschrieben, sich die Begriffe und Vorstellungen so bilden zu lassen, wie es den gemeldeten Umständen gemäß ist.

Jesus veranstaltete also mit großer Weisheit alles dahin, daß bey der ersten Verbreitung der Nachricht von seiner Auferstehung seine Jünger und Brüder nicht beysammen blieben, sondern daß die Galiläischen Einwohner sich schon am Tage seiner Auferstehung haufenweise auf den Rückweg nach Hause machten, woselbst sie das Glücke hatten, bey ihrer Ankunft dahin, von Jesu gleichsam in Empfang genommen zu werden. Auf diese Weise erhält alles die größeste Deutlichkeit, besonders auch das, wenn Christus allemal gesagt, er wolle vor den Seinen in Galiläa hingehen, und wenn er auch jetzt zu diesen Weibern sprach: sagt es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen. Hiermit entfernte sich nun Christus von diesen Weibern, sie aber setzten ihren Weg fort nach dem Aufenthalt der Jünger. Während der Zeit aber gingen noch andre Dinge vor, die jetzt in der Ordnung weiter folgen.

§. 11.

§. II.

„Etliche von den Soldaten, die die Wache beym „Grabe Christi gehabt hatten, waren bey den Hohen„priestern angelanget, und hatten Bericht abgestattet „von dem, was vorgefallen; wurden aber durch „Bestechung mit Geld und durch Ueberredung bewo„gen, den wahren Verlauf der Sache gegen andre „anders zu erzählen.

Da sie, nämlich die jetztgedachten Weiber, aber nach dem Aufenthalt der Jünger Jesu hingingen, siehe, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt — — Warum nur etliche? wo sind die andern geblieben? Es kann seyn, daß sie sich in einer hinlänglichen Entfernung vom Grabe hinter die Bäume und Gebüsche dieses großen Gartens verborgen haben, um zu sehen, was für einen Ausgang die Sache, die einen so erstaunenden Anfang genommen, gewinnen würde. In solchen Nebenumständen, die dazumal bekannt genug waren, und nicht allemal aufgeschrieben, behält der Leser die Freyheit, ohnbeschadet der Wahrheit, dasjenige anzunehmen, was den ausdrücklich gemeldeten Umständen am gemäßesten ist. So viel ist gewiß, diese Soldaten hielten sich ohnerachtet der strengen Mannszucht bey den Römern berechtiget, alle mit einander ihren Posten zu verlassen; doch erfülleten sie ihre Pflicht so weit als sie konnten, und verkündigten auf frischer That den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Matth. 28. V. 11.

Matth. 28. V. 12. Und sie, die Hohenpriester, kamen zusammen mit den Aeltesten, und hielten einen Rath, nicht darüber, daß sie dasjenige, was die Soldaten anzeigeten, untersuchen wollten; sondern darüber, wie sie verhindern möchten, daß der wahre Verlauf der Sache, so wie es ihnen berichtet wurde, nicht verbreitet werden möchte. Geld und gute Worte, das werden wol die besten Mittel seyn, so fiel der Entschluß aus, daß wir diese Leute beschwichtigen und sie auf unserer Seite behalten. Diesen Entschluß vollführten sie, und gaben den Kriegesknechten Geldes genug. Wir gestehen, sagten sie, es ist keine geringe Gefälligkeit, die wir von euch erwarten; aber wir sind auch nicht unerkenntlich, wir geben euch so viel als ihr verlanget, und bis ihr saget, daß es genug sey,
V. 13. und sprachen, dieses ist die Gefälligkeit, die wir von euch erwarten: sagt, seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil wir schliefen. So kurz Matthäus hier auch schreibet, so unterhaltend und schön ist seine Erzählungsart. Er schildert unter andern mit sehr lebhaften Farben das Bildniß der Verwirrung, worin auch die klügesten Köpfe gerathen, wenn sie eine böse Sache haben. Inzwischen handelten sie doch so dumm nicht, wie es scheinet, sondern alles war mit der größesten Arglist ersonnen. Die Versicherung, die sie aus dem Munde Jesu gehöret, daß er am dritten Tage wieder auferstehen wollte, hatte wider ihren Willen einen tiefern Eindruck in ihren Gemüthern gemacht, als es ihnen lieb war. Nun kam noch eine Nachricht dazu, die es höchst wahrscheinlich machte, daß Jesus auferstanden wäre, wenns auch durch des Teufels Beystand geschehen seyn möchte.

möchte. Diese und dergleichen Vermuthungen waren der Denkungsart der Pharisäer sehr geläufig. Die Sadducäer zwar, als Mitglieder eben dieses hohen Collegii, die von Teufel und Auferstehung nichts statuireten, fielen sonder Zweifel auf den Argwohn, daß diese Kriegesknechte entweder von den Anhängern Jesu bestochen wären, oder darauf ausgingen, sich ein gut Stück Geld zu machen. Nun wäre freylich das vernünftigste dieses gewesen, daß sie sie einen nach dem andern genau examiniret; daß sich wenigstens etliche unverzüglich zum Grabe hinbegeben, und zugesehen, ob Christi Leib auch würklich weg wäre, oder wie es sonst stünde. Aber diese arglistige Köpfe sahen wol, daß sie bey diesem allen sehr zu kurz kommen, und noch mehr erfahren möchten, als ihnen lieb wäre. Dem allen sey wie ihm wolle, so schlossen sie, dazu wird sich nachgehends weiter Rath finden; jetzt müssen wir nur mit diesen Leuten den gelindesten Weg gehen. Laßt uns sie auf die Probe stellen, ob sie auch wol mit den Anhängern Jesu Gemeinschaft gemacht. Laßt uns ihnen Geld bieten, mit dem Verlangen, daß sie sagen, die Jünger Christi hätten seinen Leib weggestohlen. Thun sie uns den Gefallen, so haben wir sie doch wenigstens als gute Freunde auf unsrer Seite, und sie bringen doch so etwas unter die Leute, womit dem fatalen Gedanken von der Auferstehung Jesu vorgebeuget, und ein uns so nachtheiliges Gerüchte zweydeutig gemacht wird. Verschmitzter also, als diese Soldaten, stelleten sie sich an, als ob sie völlig zufrieden wären von der Treue, womit sie ihren Posten bekleidet; zufrieden von dem pflichtmäßigen Bericht, so sie ihnen abstatteten. Zur

Bezeugung dessen gaben sie ihnen Geld genug. Jedoch stelleten sie ihnen vor, daß sie wichtige Ursachen hätten, sie zu ersuchen, das, was sie ihnen gesagt, nicht ruchtbar zu machen. Es wäre glaublich, daß der Leib, den sie bewachet, nicht mehr im Grabe wäre. Er möchte nun weggekommen seyn, wie er wollte, so könnten sie ihnen, bewandten Umständen nach, davon nichts zur Last legen. Es sollte ihnen noch fernerhin nicht unbelohnt bleiben, wenn sie ihnen die Freundschaft erweisen wollten, zu sagen, sie wären eingeschlafen, und unterdessen hätten die Jünger den Leib Christi weggestohlen. Hierbey sollten sie unbesorgt und außer aller Verantwortung seyn. Genug, sie wären mit ihren treuen Diensten zufrieden, und wer würde sich denn weiter darum bekümmern? Sie würden dem Landpfleger und ihren Vorgesetzten ihre dankbare Zufriedenheit bezeugen.

Matth. 28. V. 14. Und wo es dem ohngeachtet würde auskommen bey dem Landpfleger; wo sonst Klage und Nachfrage vorfallen sollte: so wollen wir ihn stillen, und schaffen, daß ihr sicher seyd.

V. 15. Hiermit ließen sich nun die Soldaten auch würklich überreden, und sie nahmen das Geld, und thäten, wie sie gelehret waren. Solches, daß die Jünger Christi seinen Leib gestohlen, ist eine gemeine Rede worden bey den Juden, bis auf den heutigen Tag. Freylich war es nur eine gemeine Rede, ein fliegendes Gerüchte, dem nur diejenigen Beyfall gaben, die alle Wahrheitsliebe verlohren hatten, und keine Untersuchung anstellen wollten. Die Apostel blieben noch eine geraume Zeit zu Jerusalem, in der Gewalt der Jüdischen Obrigkeit,

Obrigkeit, und predigten öffentlich, daß Jesus auferstanden wäre. Niemalen aber wurde ihnen weder von Juden noch Heiden der Vorwurf gemacht: sie hätten ja den Leib Christi weggenommen. Denn man wußte gar zu gewiß, daß das nicht geschehen war. Man war immer damit zufrieden, daß es nur eine gemeine Sage des Unglaubens und der Leichtgläubigkeit blieb. So war es nicht nur bis auf den Tag, da Matthäus dieses schrieb, sondern auch noch nachher, und bis auf diese Stunde. Man lese und höre, was die Juden davon schreiben und sagen, es ist so beschaffen, daß die Gelehrtesten unter ihnen bleich und roth werden, wenn sie sich in einer ernstlichen Unterredung darüber einlassen. Und daß es bey denen, die dazumal noch einiges Gefühl von Wahrheitsliebe gehabt, keinen Beyfall gefunden, erhellet aus sehr starken Gründen, sonderlich daher, weil zu Jerusalem selbst von Tage zu Tage die Juden bey Tausenden sich öffentlich zur Bekenntniß der Religion des auferstandenen Jesu entschlossen. Ja selbst viele Jüdische Priester und Geistliche wurden dem Glauben gehorsam, oder unterstunden sichs doch nicht, zu leugnen, daß die Sache von Gott wäre, wie jener Gamaliel, das ansehnliche Mitglied des hohen Raths. Apost. Gesch. 5, 34. 35. Ohnmöglich konnte das, was Matthäus hier schreibet, dem hohen Rath verborgen bleiben. Und ob gleich Matthäus mit der größesten Mäßigung schreibet, so war doch das, was er schrieb, eine Bekanntmachung des größesten Schelmstückes, so der Jüdische hohe Rath begangen hatte. Und so etwas, wenns nicht wahr gewesen wäre, so dreiste bekannt zu machen, das

sollte dem Matthäo, und allen denen, die es behaupteten, so frey ausgegangen seyn? In Wahrheit, es muß sehr bekannt gewesen seyn, daß der hohe Rath diesen gottlosen Streich gespielet. Die Kriegesknechte selbst habens mit der Zeit nachgesagt; ohnmöglich hätte sich sonst die Religion Christi so schnell und so häufig unter Juden und Heiden ausbreiten können, als sie sich würklich ausgebreitet hat. Justinus, der Märtyrer, der nicht recht lange nachher gelebet, sagt sehr viel, wenn er dem gelehrten Juden Tryphon den Vorwurf machet, daß ja der hohe Rath sogar noch die Betrügerey gespielet, und in entfernten Landen diese Lügen hätte ausbreiten lassen. Dieser Justinus war ein gebohrner Heide, und zugleich ein gelehrter Mann. Es muß also auch unter den Heiden bekannt genug geworden seyn, wie boshaft diese Lügen von den Juden erdichtet wäre, davon man sonst noch so viele merkwürdige Spuren in der Geschichte des Alterthums findet. Matthäus leugnet zwar nicht, daß diese Lügen bey denen, die der Wahrheit nicht haben Gehör geben wollen, hin und wieder Beyfall gefunden habe; aber er redet doch in einem so zuversichtlichen Ton, daß man wol siehet, er habe sich auf die Wahrheit der Sache, und auf die Wahrheitsliebe derer, die sie untersuchten, verlassen. Unbesorgt und unpartheyisch erzählet er auf solch eine Art, daß man wol schwerlich einen Geschichtschreiber findet, der mehrere Mäßigung könnte blicken lassen, wenn er eines Theils gedrungen ist, der Wahrheit nichts zu vergeben, aber andern Theils auch sagen muß, was er sonst aus liebreicher Verschonung gegen die Feinde der Wahrheit gerne

würde

würde verschwiegen haben. Eine solche Feindesliebe mit Liebe der Wahrheit verbunden ist sehr etwas Entscheidendes in der Erzählungsart der Evangelisten. Und was diese vom Matthäo aus dringender Noth bekanntgemachte Erdichtung betrifft, ich meyne die boshafte Verläumdung, womit die Jüdische Obrigkeit die unschuldigen Jünger Jesu in einen übeln Ruf bringen wollte: so ist es Ehre genug für diese treue Zeugen der Wahrheit, daß die ausgesprengte Verläumdung, womit man sie kränken wollte, höchstens nur die Sprache des Jüdischen Pöbels wurde; der hohe Jüdische Rath aber, und wer etwas unter den Juden zu bedeuten hatte, hat diese Verläumdung mit großem Bedacht nie öffentlich zur Sprache kommen lassen. Sonst hätte ja dies immer die Hauptsache bleiben müssen, in den so häufig vorgefallenen gerichtlichen Untersuchungen, die die Auferstehung Jesu in den Jüdischen und Heidnischen Justizcanzeleyen veranlassete. Aber die Lüge war zu grob, und hätte zur Schande ihrer vornehmen Urheber gar zu leichte widerleget werden können. Darum war es arglistig genug, daß sie niemalen bey gerichtlichen Untersuchungen auf die Bahn gebracht wurde. Alles, was die Geschichte des Alterthums in der heiligen Schrift, in den damaligen geistlichen und weltlichen Nachrichten, in allen Jüdischen und Heidnischen Schriften hiervon meldet, beweiset so stark, als es nur immer möglich ist, daß, wer ungläubig habe bleiben wollen, zwar die Auferstehung Jesu nicht gerade zu bekannt, aber doch auch nicht widerlegt, sondern es nur höchstens so weit gebracht habe, wie die Thoren, die in ihren

Herzen sprechen: es ist kein Gott; die Bibel ist nicht Gottes Wort. Es war bey den Verstockten mehr ein Wunsch, daß es nicht wahr seyn möchte, daß Christus auferstanden wäre, als eine Gewißheit dessen, was sie wünscheten; mehr ein blauer Dunst, womit man die Wahrheit verdunkeln wollte, als ein einziger vernünftiger Grund, den man der Wahrheit entgegen setzte.

Bey allen, die die Sache untersucheten, blieb die Auferstehung Jesu unwiderleglich. Die ganze Jüdische und Heidnische Gelehrsamkeit verstummete davor.

So sehr diese Wahrheit dem Interesse der verfälschten Religion der Juden und dem Ansehen, der Ehre, den Einkünften ihrer Vorsteher und Regenten auch entgegen war: so unterstund es sich doch keiner, sie zu widerlegen; vielmehr wurden viele Jüdische Priester dem Glauben gehorsam. Und in kurzer Zeit waren in Jerusalem und in so vielen andern Ländern ganze ansehnliche Gemeinden gebohrner Juden, die sich öffentlich zu dem Namen des auferstandenen Jesu bekannten.

Der berühmte Jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus, der mit den Evangelisten zu gleicher Zeit lebte, sagt als ein gelehrter Jude sehr viel, so viel, daß es auch manchen unglaublich ist, ob das aus seiner Feder geflossen, was man schon zu Eusebii Zeiten und noch jetzt von Jesu und seiner Auferstehung bey ihm lieset. Dies sind seine Worte:

„Um

„Um diese Zeit lebte ein Mann, wenn man „ihn anders einen Mann nennen darf: „denn er that außerordentliche Werke, und „war ein Lehrer derjenigen, welche die „Wahrheit verehren. Er zog sowol viele „Juden als auch viele Heiden an sich. „Dieser war der Messias. Und ob ihn gleich „Pilatus auf das Angeben unserer Obersten „zum Kreuz verurtheilet, höreten doch die „nicht auf, ihn zu lieben, welche ihn im „Anfange geliebet hatten. Denn er erschien „ihnen am dritten Tage wieder lebendig; „wie denn die Propheten Gottes dieses und „viele tausend andre Dinge vorher von ihm „gesagt. Daher von der Zeit an bis auf „diesen Tag das Volk der Christen nicht „aufgehöret hat."

Man kann denjenigen, die dieses Zeugniß für untergeschoben halten, immer ihre Meynung lassen, es würde deswegen doch ein tiefes Stillschweigen dieses Mannes sehr laut reden zur Bestätigung der urkündlichen Richtigkeit der damaligen mündlichen und schriftlichen Nachrichten der Evangelisten und Apostel. Des Zeugnisses so vieler tausend damals lebenden Menschen nicht zu gedenken. Denn das Leben, die Thaten, die Lehre, das Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu war dazumal unter Gelehrten und Ungelehrten so allgemein bekannt, und hatte einen so überaus großen Einfluß in die Veränderungen der Jüdischen Staats- und Kirchenverfassung, daß, wenn dieser Josephus, der doch

in seiner Historie so weitläuftig ist, auch geschwiegen hätte, sein Schweigen, nach allen Regeln der gesunden Vernunft, der Wahrheit und Gewißheit der evangelischen Geschichte ein nicht geringes Gewicht gäbe. Wenigstens ist es aus der ganzen ächten Geschichte des Jüdischen und Heidnischen Alterthums unerweislich, daß ein vernünftiger Jude, nach angestellten Untersuchungen, es dazumal sollte geglaubt haben, daß die Jünger Christi seinen Leib aus dem Grabe weggenommen.

Und eben so wenig hat diese verläumderische Erdichtung bey den Heiden Beyfall gefunden. Die Acten, oder der Bericht, worin Pilatus seinem Kaiser Tiberio den Verlauf der Sache mit Christo vorgelegt, würden sonst nimmermehr den Eindruck bey dem Kaiser Tiberio und bey noch etlichen seiner Nachfolger gemacht haben, Jesum unter die Anzahl der Götter aufzunehmen, und ihm einen eigenen Tempel erbauen zu lassen. Wie getrost berufen sich die gelehrten Christen noch im zweyten Jahrhundert auf diese Acten? wie stark müssen sie nicht der Wahrheit, der Unschuld der Jünger Jesu das Wort geredet haben? Und was bewog so viele damalige Heidnische Gelehrte, deren Schriften wir noch in Händen haben, was bewog sie, so eifrige Vertheidiger der Auferstehung Jesu, so standhafte Bekenner seiner Lehre, so geduldige Märtyrer um seines Namens willen zu werden? Würde sich wol ein einziger gelehrter Heide dazu entschlossen haben, wenns nicht bis zur höchsten Gewißheit ausgemacht gewesen, der ganze Verlauf der Sache wäre würklich so, wie

es

es mündlich und schriftlich von den Evangelisten und Aposteln gemeldet ist? — —

Meine Leser halten mir diese kleine Ausschweifung zu gute. Ich habe nur einen Wink geben wollen, wie die evangelische Geschichte, nebst ihrer eigenthümlichen innerlichen Stärke, auch alle mögliche äußerliche Kennzeichen der Wahrheit, Gewißheit und Zuverlässigkeit habe.

Uebrigens aber gehören freylich diese Umstände in das gelehrte Fach, wozu eine nicht geringe Kenntniß verschiedener Sprachen, wie auch historischer, kritischer und anderer Wissenschaften erfordert wird. Der vielen und zum Theil seltenen Bücher des Alterthums nicht zu gedenken, wenn man mit eigenen Augen sehen will. Inzwischen ist dieses doch dem selbst forschenden Leser erleichtert, durch so viele gründlich gelehrte Schriften, davon eine jede etwas vorzügliches und schönes in ihrer Art hat. Ich bleibe diesmal nur bey den Evangelisten selbst stehen, um den Leser aufmerksam zu machen, in der Art, wie sie erzählen, wahrzunehmen, wie sie bey der schärfesten Prüfung die reineste Probe halten, und sich zugleich, ohne weltliche gekünstelte Gelehrsamkeit, an den Herzen derer, die Gott und die Wahrheit lieben, hinlänglich rechtfertigen.

§. 12.

Marc. C. 16. Lucas C. 24. Joh. C. 20. „Die oft erwähnte Gesellschaft der „Weiber gelangete in der Versammlung „der Jünger Christi an.

V. 10.	V. 9.	V. 18.	Und sie, Maria Magdalena, nachdem sie Jesum gesprochen, ging hin, und verkündigte es denen, die mit ihm, mit Jesu, gewesen waren, die da Leide trugen, und weineten.	Und sie, die Weiber, die bald genennet werden sollen, verkündigten das alles den Eilfen, und den andern allen. Es war aber Maria Magdalena, und Johanna, und Maria Jacobi, und andre mit ihnen, die solches den Aposteln sagten.	Maria Magdalena kommt und verkündiget den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesaget.

Es ist aus dem vorhergehenden unleugbar, daß Maria Magdalena schon etliche Stunden von der Gesellschaft der andern Weiber getrennet gewesen, und dennoch setzt Lucas sie hier mit den andern, als in einer Gesellschaft, zusammen. Die Sache aber hat gar

gar keine Schwierigkeit. Gesetzt, Maria Magdalena wäre später als die andern mit ihrer Nachricht angekommen, so gehöret sie doch mit zu ihnen, als eine solche, die den Jüngern die fröliche Botschaft von der Auferstehung Jesu brachte. Ja noch mehr, wenn wir zurücke sehen auf die vorhergehende Erscheinung Jesu, da er den andern Weibern unterwegens entgegen kam, so ist es höchst glaubwürdig, daß er sich bey denselben so lange aufgehalten, daß diese Maria Magdalena auch noch mit darüber dazu gekommen. Man müßte große Lust haben, Schwierigkeiten zu machen, sonst ist eine mäßige Aufmerksamkeit allemal vermögend, vorfallende Zweifel in dieser Geschichte hinlänglich aufzulösen.

Man lasse auch hier nicht aus der Acht, daß diese Jünger, in deren Versammlung jetztgedachte Weiber auftraten, nicht bloß die eigentlichen Apostel, sondern noch viel mehrere waren, die die Lehre Jesu mit Glauben und Gehorsam angenommen. Es hatte sich bereits unter ihnen allen das merkwürdige Gerüchte verbreitet, daß das Grab Jesu offen stünde und leer wäre. Wenigstens hatten es Petrus und Johannes schon bekannt gemacht, daß die Leiche Christi nicht mehr im Grabe, sondern nur bloß seine Leichenkleider darin angetroffen würden. Man kann leichte erachten, was für Bewegungen dieses unter den sämtlichen Anhängern Jesu verursachet habe, wie sie sich gar bald aus ihrer Zerstreuung gesammelt, und wie in kurzer Zeit eine große Menge der Verehrer

Jesu

Jesu nebst den Aposteln beysammen gewesen. Doch wie Marcus versichert, ging es in ihrer Versammlung sehr traurig her. Sie trugen Leid und weineten. Um Gottes willen, gedachten sie, wie gehet es uns? — Wir haben ja aus den besten Gründen geglaubet und erkannt, daß Jesus sey Christus, der Sohn des lebendigen Gottes — und er ist von Gott und Menschen verlassen, auf eine so jämmerliche Art gekreuziget. — — Er ist zwar rühmlich begraben — — aber er ist weg aus dem Grabe. — — Es ist mehr als wahrscheinlich, daß feindselige Hände ihn weggenommen, um noch mehrern Muthwillen an ihm auszuüben. — — Wir selbst sind in der größesten Gefahr — — wir selbst werden ein grausames Opfer der Rache unsrer Vorgesetzten, unsrer Obrigkeit werden. — — So traurig sahe es in dieser Versammlung aus. Unvermuthet kam eine ganze Gesellschaft ihrer Freundinnen mit der unerwarteten Nachricht: Jesus lebt — — Wir haben ihn gesehen und gesprochen. — —

Je weniger das vermuthet wurde, desto leichter ist es zu erachten, daß dies vor das erste vielem Zweifel, vielen Bedenklichkeiten und Widersprüchen ausgesetzt gewesen. Ja so war es würklich, wie die Evangelisten weiter melden.

§. 13.

„Die Nachricht dieser Weiber von der Auferste-
„hung Jesu — — fand keinen Beyfall. Doch weil
„sie insonderheit dem Petro sagten: Du wurdest
„namentlich angezeiget, dir sollten wirs vor allen
„andern sagen; so machte sich Petrus noch einmal
„auf den Weg zum Grabe. Und aus allen Um-
„ständen zu schließen, so hatte er bey dieser Gele-
„genheit das Glück, daß der auferstandene Jesus
„auch ihm erschien.

	Marc. C. 16.	Lucas C. 24.
Und dieselbigen, die mit Jesu gewesen, d. i. seine Anhänger, die nunmehro seit etlichen Tagen über seinen Tod Leide trugen, und weineten, diese, da sie höreten, daß er lebe, und wäre ihr, der Maria Magdalena, erschienen, gläubten sie nicht.	Und es dauchten sie, den Aposteln und Jüngern Jesu, ihre, der Weiber, Worte eben, als wären es Mährlein, und glaubten ihnen nicht.	V. 11.	V. 11.
Petrus aber stund auf und lief jetzt zum andernmal zum Grabe, und bückte sich hinein, und, ob gleich die Weiber gesaget hatten, sie hätten Engel, ja Christum selbst gesehen, so sahe er doch nur, eben so wie das erste mal, nichts weiter, als die Leinentücher, die Leichenkleider, allein liegen, und er ging davon; und es nahm ihn Wunder, wie es zugienge.		= =	V. 12.

Die

Die Nachricht der Jüngerinnen Jesu fand also jetzt noch keinen Beyfall. Zwar wurden sie wol eben nicht in den Verdacht gezogen, als ob sie so etwas erdichteten; desto wahrscheinlicher aber war es, daß sie wol müßten zu leichtgläubig gewesen seyn. Die Sache war von der Wichtigkeit, daß man nicht anders vermuthen konnte, als die Apostel hätten wol, vermöge ihres Amtes und Berufes, die ersten seyn müssen, denen sich Christus geoffenbaret, wenns wahr wäre, daß er auferstanden. Mit den Frauensleuten hatte sich Christus in solchen Amtsangelegenheiten niemalen abgegeben; die Männer waren immer vorgezogen. Kurz, es möchten nun diese Frauensleute gesehen und gehöret haben, was es auch immer gewesen wäre, so müßte doch eine Irrung darin vorgegangen seyn. Inzwischen da sie alle mit einander so zuverlässig redeten, so stehet leichte zu erachten, daß die Brüder und Jünger Jesu, der eine auf diese, der andre auf andre Art, Mittel und Wege werden ergriffen haben, den wahren Zusammenhang der Sache gründlicher zu erfahren. — —

Wenigstens wird ausdrücklich gemeldet, daß Petrus sich noch einmal zum Grabe hinbegeben habe: denn die Freundinnen Jesu hatten ihm gesagt: dir sollten wirs namentlich und vor allen andern anzeigen. Doch ging er diesmal ins Grab selbst nicht hinein, sondern er blieb nur draußen stehen, und bückte sich hinein; indem er solchergestalt schon hinlänglich sehen konnte, daß das Grab leer, und nichts weiter darin wahrzunehmen wäre, als die Leichenkleider Jesu, mithin blieb er in seinem Glauben

beynahe

beynahe noch eben so unentschlossen, als das erste mal. „Die Weiber sagen, so sprach er mit sich selbst, hier „sollen sich haben Engel sehen lassen — — ja Jesus „selbst habe sich sehen und sprechen lassen — — „und ich finde von dem allen nichts. Was für ein „Irrthum mag doch wol diese ehrliche Weiber ge„täuschet haben? Wie mag der Leib Jesu weg„gekommen seyn? Und wer hat sich die Mühe „gegeben, die Leiche zu entkleiden, und die Klei„dungsstücke so ordentlich hinzulegen?" Lauter räthselhafte Fragen, die ihm unauflöslich waren, und ihn immer tiefer in Verwundrung setzten, womit er abermal davon ging. Mehr sagt nun zwar Lucas nicht. Er sagt nicht, ob Petrus gerades Weges nach Hause gegangen, oder sich etwa dort im Garten, oder in den dortigen Gegenden, noch eine Weile aufgehalten, um seinen tiefsinnigen Gedanken den ungestöhrten Lauf zu verschaffen; aber in dem folgenden giebt Lucas gelegentlich und beyläufig offenbar zu verstehen, daß Petrus um diese Zeit aus das Glücke gehabt, daß Jesus ihm erschienen. So bringet es die ganze Lage der Sache mit sich, wenn die Jünger Luc. 24, 34. denen beiden von Emmahus zurücke Kommenden entgegen riefen: Freunde! wo seyd ihr so lange gewesen? unter uns giebts erwünschte Nachrichten. Die Nachricht der Weiber ist bestätiget; der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni Petro erschienen. Eben hieher ordnet auch Paulus 1 Cor. 15, 5. diese dem Petro wiederfahrne Offenbarung des auferstandenen Jesu.

Uebrigens gehöret dieser Umstand augenscheinlich unter so viele andre Umstände, die es deutlich lehren,

wie es den Evangelisten nicht an Gelegenheit gefehlet hätte, ihren Erzählungen einen viel größern Umfang zu geben, wenn dies ihre Absicht gewesen, oder wenn es sonst die Noth erfordert hätte. Wahr ist es, daß auch das rechtschaffenste Herz sich des Wunsches nicht erwehren kann, auch von solchen ausgelassenen Vorfällen ausführlichere Nachricht zu haben; aber deswegen bleibt die Hauptsache in ihrer bündigen Kürze dem Wahrheitliebenden desto schätzbarer, zumal da wir wissen, daß wir, die wir den Herrn Jesum nicht gesehen haben, und doch an ihn glauben und ihn lieb haben, ihn einmal sehen werden, und uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

§. 14.

„Ehe Petrus mit der angenehmen Nachricht, „daß er Jesum gesehen und gesprochen, in der „Gesellschaft seiner Mitjünger angelanget war, hat„ten sich zween Jünger Jesu auf den Weg von „Jerusalem nach Emmahus gemacht. Zu diesen „verfügte sich Jesus in unbekannter Gestalt, führet „wichtige Gespräche mit ihnen, und gab sich endlich „in der Herberge ihnen zu erkennen; wornächst er „aber vor ihren Augen verschwand, und sie sich etwa „des Abends um sieben Uhr unverzüglich auf den „Rückweg macheten, den andern Jüngern Jesu „Nachricht zu geben.

Dar-

Darnach, da zween unter ihnen wandelten, offenbarete er sich ihnen unter einer andern Gestalt. Das wäre von einer so schönen Begebenheit wenig genug gesaget, wenn es Lucas nicht ergänzet hätte. Marc. 16. V. 12.

Und siehe, zween aus ihnen, aus der Anzahl der sich dazumal zu Jerusalem noch aufhaltenden Jünger Jesu, gingen an demselbigen Sonn-Tage, da Christus auferstanden war, in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, noch nicht völlig zwey Meilen entfernet, des Name heißet Emmahus. Luc. 24. V. 13.

Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. V. 14.

Und es geschahe, da sie so redeten, und befragten sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. V. 15.

Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Marcus drückte vorhin dieses also aus: Christus sey ihnen in einer andern Gestalt erschienen. Es ist nicht schwer einzusehen, wie eine Redensart die andre erkläre. Christus legte aus sehr weisen Absichten ihren Augen gewisse Hindernisse in den Weg, daß sie ihn nicht erkannten für den, der er war, folglich sahen sie ihn in einer andern Gestalt; der ungehinderte Gebrauch ihrer Augen war gehemmet, oder ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten. V. 16.

Luc. 24. V. 17. Er sprach aber auch mit einer andern Stimme, als sie sonst an ihm gewohnt waren, zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegens, und seyd traurig?

V. 18. Da antwortete einer mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen, die sich in so großer Anzahl um des Osterfestes willen, zu Jerusalem aufgehalten haben, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist?

V. 19. Und er sprach zu ihnen: welches? Sie aber sprachen zu ihm: das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk.

V. 20. Wie ihn unsre Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß, Verurtheilung, des Todes und gekreuziget.

V. 21. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. — — Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist, und unsre Hoffnung ist so gut als verlohren.

V. 22. Auch haben uns erschrecket etliche Weiber der unsern, die eben sowol als wir mit aller Hochachtung und Liebe diesen großen Propheten verehren, die sind frühe beym Grabe gewesen;

Haben

Haben seinen Leib nicht funden; kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Ja was noch mehr, und welches uns noch unglaublicher, so daß wirs nicht einmal drauf nachsagen mögen; eben diese Weiber haben versichert, sie hätten den auferstandenen Jesum selbst gesehen und gesprochen. Luc. 24. V. 23.

Und es ist und bleibt in aller Absicht uns allen höchst unwahrscheinlich: denn etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und funden es also, wie die Weiber sagten, daß das Grab leer, aber was die Engel, was ihn, den lebenden Jesum, anbetrifft, so funden sie ihn nicht. Im Griechischen heißet es: ihn sahen sie nicht. Die etliche Männer und Mitjünger des Cleophas, von welchen er saget, daß sie zum Grabe gegangen, können Petrus (als er das erste mal das Grab besuchet) und Johannes, es können aber auch noch andre und mehrere gewesen seyn. Die evangelische Geschichte, die bey ihrer Kürze durchgehends viel weitere Aussichten giebt, in Dingen, die dazumal bekannt genug waren, thut keinem nachdenkenden Leser die Gewalt an, sich die unnatürliche Vorstellung zu machen, als ob nicht viel mehrere, als in der Geschichte ausdrücklich genennet, das Grab besuchet. Es seyn nun diese etliche, von welchen Cleophas redet, welche es wollen, so wollte er noch weiter in der Rede fortfahren, aber Jesus unterbrach dieselbe, V. 24.

Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben. V. 25.

Luc. 24. V. 26. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?

V. 27. Und fing an von Mosen und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget war.

V. 28. Und sie kamen nahe zu dem Flecken, da sie hingingen. Und er stellete sich, als wollte er förder gehen.

V. 29. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, ihrer Meynung nach, bey ihnen zu bleiben.

V. 30. Und es geschahe, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brodt, dankete und gabs ihnen.

V. 31. Da wurden ihre Augen geöffnet, indem Jesus diejenigen Hindernisse beyseite schaffete, durch welche der rechte Gebrauch ihrer Augen gehemmet war, und erkannten ihn; und er verschwand vor ihnen.

V. 32. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?

Und

Und dieselben gingen auch hin und verkündigten das den andern. Denen glaubten sie auch nicht.

Und sie stunden auf zu derselben Stunde, etwa des Abends um sieben Uhr, und kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versammelt, und die bey ihnen waren.

Marc. C. 16. V. 13. Lucas C. 24. V. 33.

Unter diesen waren verschiedene, welche sprachen und ihnen freudig entgegen riefen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen.

= = V. 34.

Und sie, diese von Emmahus Kommende, erzählten ihnen, was auf dem Weg geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre, an dem, und zu der Zeit, da er das Brod brach.

= = V. 35.

Es waren hier außer den Aposteln viele andre Jünger Jesu beysammen. Denn ob gleich viele Hunderte von seinen Galiläischen Jüngern und Brüdern nunmehro schon auf der Rückreise nach ihrer Heimath waren, um zu erfahren, obs wahr werden würde, was ihnen die Weiber gesagt, daß Christus versichert hätte, er wollte zu ihnen in ihr Vaterland kommen: so waren doch die Apostel und noch verschiedene andre zu Jerusalem, und hielten sich gesellschaftlich bey einander auf, indem dort von Zeit zu Zeit noch immer eine Nachricht nach der andern einlief. Und es ging in ihrer Gesellschaft so zu, wie es in allen großen Gesellschaften zuzugehen pflegt, da in wichtigen Unterredungen die Meynungen getrennet sind. Etliche

glaubten, etliche glaubten nicht. Etliche sagten, der Herr ist wahrhaftig auferstanden; er ist dem Simon Petro erschienen; nun ist uns auch die Aussage der Weiber glaublich. Etliche aber zweifelten sowol an der Aussage Petri, als auch der Weiber, und dieser Emmahuntischen Jünger. Hier ging es, wie alle Umstände es deutlich zu verstehen geben, an ein hitziges Disputiren. Und wer sich, wie es seyn muß, in diese Gesellschaft hineindenket, nicht anders, als ob er mit dabey gewesen wäre, der wird finden, daß es hier sehr laut zugegangen. Petrus insonderheit wird, seinem Temperament gemäß, die Gewißheit seiner Aussage gegen diejenigen, die ihm widersprachen, tapfer genug vertheidiget haben.

Wer konnte diese Sache besser entscheiden; wer diesen Streit gründlicher beylegen, als der auferstandene Jesus selbst? Ehe sie sichs versahen, stund er mitten unter ihnen. Friede! Friede sey mit euch! — — —

Uebrigens enthält die ganze Art, wie diese Geschichte erzählet ist, so viele reelle Schönheiten, daß es eine große Eitelkeit verrathen würde, wenn es einem Leser nicht ohne allen Schmuck der Worte fühlbar wäre.

§. 15.

§. 15.

„Der auferstandene Jesus erschien ih- Marc. Lucas Joh.
„nen also insgesamt; stellete sich mitten C. 16. C. 24. C. 20.
„unter sie; entfernte sich auch nicht eher
„aus ihrer Gesellschaft, bis er sie alle mit
„einander von der Wahrheit und Gewißheit
„seiner Auferstehung überzeuget hatte.

Zuletzt, an demjenigen Sonntag, als Christus auferstanden war, da die Eilfe des Abends zu Tische saßen, offenbarete er sich.	Da sie aber davon redeten, trat Jesus mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch!	Am Abend aber desselben Sabbats, da die Jünger versammelt und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch!	V.14.	V.36.	V.19.
Sie erschracken aber und furchten sich, und meyneten, sie sähen einen Geist.			= =	V.37.	= =
Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen?			= =	V.38.	= =
Sehet meine Hände und meine Füße, worinnen noch die Narben und			= =	V.39.	= =

Lucas C. 24. Joh. C. 20. Nägelmahle, ich bins selber; fühlet mich, fasset mich an, umarmet mich, und sehet, nehmt alle eure Sinne und vernünftige Ueberlegungen zusammen: denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.

V.40. V.20. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße. | Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.

V.41. = = Da sie aber noch nicht gläubeten vor Freude, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu essen?

V.42. = = Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim, eigentlich ein Stück Scheibenhonig.

V.43. = = Und er nahm es, und aß es vor ihnen, in ihrer aller Gegenwart.

= = V.20. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.

Marc.
V.14. = = Und er schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht gegläubet hatten denen, die ihn gesehen hatten, nachdem er auferstanden war.

Lucas
V.44. = = Er aber sprach noch ferner zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich vormals in meiner Niedrigkeit noch bey euch war, da ich euch so oft versicherte, nicht

nur

	Lucas C.24.	Joh. C.20.
nur daß ich leiden und sterben, sondern auch am dritten Tage auferstehen müßte. Denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten, und in den Psalmen.		
Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden.	V.45.	" "
Und sprach zu ihnen: Also ists geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage;	V.46.	" "
Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.	V.47.	" "
Ihr aber seyd des alles Zeugen.	V.48.	" "
Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.	" "	V.21.
Und da er das sagte, bließ er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist.	" "	V.22.
Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.	" "	V.23.

Ob nun Jesus hiermit verschwunden? oder sichtbar von ihnen gegangen? oder die Nacht über bey ihnen geblieben? Das sind Fragen, an deren Beantwortung uns deswegen nichts gelegen, weil die von dem heiligen Geist getriebene Männer, zur Vermeidung aller überflüssigen Weitläuftigkeit, keine schriftliche Nachricht davon gegeben. Sie haben ja, wie es der Augenschein lehret, Begebenheiten und Reden, Handlungen und Wunder genug aufgezeichnet, womit Jesus vom frühen Morgen bis am späten Abend den Tag seiner Auferstehung in Judäa, in und um Jerusalem merkwürdig gemacht.

Ich sage, in Judäa, in und um Jerusalem: denn es ist kein Zweifel, daß an jedem folgenden Tage, nicht nur hier, sondern auch in Galiläa, Merkwürdigkeiten genug vorgefallen. Wenn übrigens Jesus kaum vier und zwanzig Stunden vor seinem Tode noch sagte: wenn ich auferstanden, will ich vor euch hingehen in Galiläam, Matth. 26, 32. Marc. 14, 28.; wenn wir finden, daß Jesus noch zu mehrern malen solches versicherte; wenn er etliche Stunden nach seiner Auferstehung den Weibern befahl: gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, meinen sämtlichen Verehrern, deren größeste Anzahl Galiläische Landeseinwohner waren, und sich jetzt um des Osterfestes willen schon lange genug zu Jerusalem, in Judäa, aufgehalten, verkündiget ihnen, daß ich auferstanden, sagt ihnen zugleich, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen, sie haben nicht nöthig, zu Jerusalem darauf zu warten, Matth. 28, 10.;

wenn

wenn der Engel vor dem Grabe eben diesen Weibern die Ordre schon gegeben hatte: gehet eilend hin und sagt es seinen Jüngern, daß Jesus auferstanden, und daß er vor euch hingehen wird in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat, Matth. 28, 7. Marc. 16, 7.: so ist kein Zweifel, daß Jesus schon in den folgenden Tagen seine, schaarweise in Galiläa zu Hause kommende Jünger und Brüder in Empfang genommen. Siehe die Erläuterung §. 10. Es mag übrigens zur Demüthigung einer unbefugten Neubegierde dienen, daß alles dasjenige, was nunmehro in einer Zeit von acht Tagen vorgefallen, von den Evangelisten mit Stillschweigen übergangen worden.

§. 16.

„Acht Tage aber nach dem Tag der Auferstehung „erschien Jesus abermal in der Versammlung der Apo„stel, wieder in Judäa, in Jerusalem, woselbst sich „wenigstens die Apostel seinem Willen gemäß noch „aufhielten. Der Apostel Thomas war jetzt das vor„nehmste Augenmerk dieser wichtigen Offenbarung.

Thomas aber, der Zwölfen einer, ist eine bekannte Benennung des apostolischen Collegii, welches aus Zwölfen bestand, dieser Thomas, der da heißet Zwilling, war vor acht Tagen nicht bey ihnen, da Jesus dazumal in einer so merkwürdigen Offenbarung Joh. 20. V. 24.

barung zu ihnen kam. Inzwischen hielten doch die Apostel gar zu veste zusammen, als daß sie diesen ihren Mitapostel nicht bald wieder zu Sprache bekommen hätten.

Joh. 20. V. 25. Da nun solches geschahe, sagten die andern Jünger, nämlich seine Mitapostel, zu ihm: wir haben in deiner Abwesenheit ein großes Glücke gehabt, wir haben den Herrn gesehen. — — Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahle, und lege meine Finger in die Nägelmahle, und lege meine Hand in seine Seite, sonst und eher will ichs nicht glauben. Der moralische Character dieses Mannes war von Natur eigensinnig, heftig, ungeduldig, dummdreist, wie mans unter andern Joh. 11, 16. Cap. 14, 5. wahrnehmen kann. Hatte er sichs nun ehedem schon unterfangen, mit Jesum zu pochen, und ziemlich ungestüm zu sagen, was er thun und nicht thun sollte: so thut man ihm jetzt wol nicht zu nahe, wenn man sagt, sein Unglaube sey nicht sowol eine gänzliche Ableugnung dessen gewesen, was er jetzt schon von so vielen glaubhaften Zeugen hörete, sondern vielmehr ein kühner Eigensinn, Jesum, so zu reden, zu nöthigen, ihm eben die freundschaftliche Liebe, eben das beneidenswürdige Glück wiederfahren zu lassen, so die andern gehabt. Das Verfahren dieses Mannes bleibt zur Beschämung und Demüthigung derer, die in solch einer Denkungsart wol gar eine gewisse Größe und Stärke des Geistes suchen, in aller Absicht sehr sträflich. Aber desto rührender ist die Holdseligkeit Jesu, nach Maaß-

Maaßgebung der damaligen Umstände. Er erfüllete diesen eigensinnigen Wunsch für diesmal.

Und über acht Tagen waren abermal seine, des Herrn Jesu, Jünger drinnen, in dem Hause ihres gewöhnlichen Aufenthalts, und Thomas mit ihnen. Da kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch! Joh. 20. V. 26.

Diejenigen Leser, die ganz widerrechtlich eine Stärke der Vernunft und Gelehrsamkeit darin setzen, daß sie die erzählten Wunderwerke in natürliche Begebenheiten verwandeln, verkennen auch hier gar zu leicht den vom Johanni deutlich gemeldeten Umstand, daß Jesus, da die Thüren verschlossen waren und nicht eröffnet wurden, nach seiner wunderthätigen Allmacht, eben so, wie vor acht Tagen, mitten unter seine dort versammelte Freunde trat, und zwar auf solch eine Art, dabey die stärkste Vernunft ihre Schwäche fühlet, wenn sie es versucht, das Unerklärbare zu erklären. Leser, die so stark sind, oder daß ich recht sage, die sich so sehr betäuben, daß sie ihre Schwäche nicht fühlen, sollten sich lieber gar nicht mit der Bibel abgeben. Besonders sollten sie auch die Geschichte der Auferstehung Jesu nicht lesen. Ja man möchte ihnen rathen, daß sie nach gerade anfingen, die Naturlehre und Naturgeschichte selbst ungelesen zu lassen. Denn die größesten Männer, die in dieser Wissenschaft recht zu Hause gehören, sagen es je länger je mehr sehr laut, daß sie selbst in körperlichen Kräften, Eigenschaften,

genschaften, Wirkungen, Erscheinungen und Begebenheiten, die Grenzen der Möglichkeit und Unmöglichkeit nicht bestimmen, ja die Art und Weise unzähliger Begebenheiten nicht erklären können, und dennoch halten sie solche Begebenheiten für wahr und glauben sie. — —

So machens auch diejenigen, die das Unbegreifliche, das Unerklärbare in der so zuverlässig wahren Geschichte der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu da stehen lassen, wo es stehet. Sie halten es um so vielmehr auch ohne Erklärung für wahr, weil es nicht zu der Reihe der natürlichen Begebenheiten gehöret, sondern wahrhafte Wunderwerke des allmächtigen Schöpfers und Erhalters der Natur sind.

Der philosophisch-theologische Grundsatz hat seine gute Richtigkeit: Wunderwerke müssen niemalen ohne Noth angenommen, vielweniger ohne Noth gehäufet werden.

Dieser Grundsatz aber behält auch seine völlige Gültigkeit, bey dem andern eben so schrift- und vernunftmäßigen Grundsatz: „Daß die Auferstehung „Jesu, daß unter so vielen damit verbundenen Handlungen, auch seine sichtbare Erscheinungen und „Darstellungen eine zusammenhängende Kette der „allergrößesten Wunderwerke sey." Hier muß der Leser in seiner Sphäre bleiben. Er muß so viele wahre Bescheidenheit, so viele gesunde Vernunft haben, daß er sich nicht über seinen Stand erhebt. Ich meyne, über den Stand des vernünftigen Glaubens:

bens: geschehene Dinge, die so zuverläßig als deutlich in der heiligen Geschichte enthalten sind, für wahr zu halten, weil kein wahrer vernünftiger Grund vorhanden ist, womit sie bestritten werden können.

Wenn die heiligen Geschichtschreiber in dem vorhabenden Fall sagten, daß sie Begebenheiten erzähleten, die nach bekannten Kräften der Natur geschehen wären, so fiele mit der einleuchtenden Unmöglichkeit der erzählten Sachen die Wahrheit und der Glaube weg. Aber was sagt unter andern Johannes am Schluß der Geschichte, bey welcher wir jetzt noch stehen? Er sagt V. 30. ausdrücklich: Viele andere Zeichen, würkliche Wunderzeichen, that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind; diese, jetzt erzählte Begebenheiten als Wunderzeichen, aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, Jesus sey Christus, der Sohn Gottes. In Wahrheit, es wird weiter nichts erfordert, als Vernunft, die durch Künsteley und übel angebrachte Gelehrsamkeit noch nicht geschwächet, verwirret und verdorben ist, — nichts weiter, sage ich, als gesunder Menschenverstand wird erfordert, um den Johannem zu verstehen, der da sagt, daß auch die Erscheinungen und sichtbaren Darstellungen des auferstandenen Jesu jedesmalige Wunderwerke seiner überschwenglichen Allmacht gewesen. Dieser Satz liegt auch schon in der Beschaffenheit der erzählten Sache selbst, und in dem ganzen Lehrbegriff, den uns die heilige Schrift davon giebt. Zufolge dessen ist es unleugbar, daß der gekreuzigte Jesus wieder auferstanden, dem Wesen nach mit eben dem Leib, den er in seiner

Menschwerdung angenommen; den er aber in seiner Auferstehung zu solchen Vollkommenheiten erhöhet hat, die ihres gleichen nicht haben. Die Schrift nennet es einen verklärten, verherrlichten, überirdisch-übernatürlichen, geistischen, himmlischen Leib. Wie arm ist die reicheste Sprache! wie schwach sind die stärksten Ausdrücke! und wie müssen die Worte gehäufet werden, um unsre niedrige Erkenntnißkraft nur einigermaßen zu erhöhen! und dennoch bleibt die Beschaffenheit eines solchen Leibes uns allemal unbegreiflich. Das begreifen wir aber leicht, daß das nicht zu dem verherrlichten himmlischen — Leib des auferstandenen Jesu gehörte, daß er auf eine fühlbare Art Fleisch und Bein hatte; daß die Narben und Nägelmahle noch daran waren; daß er Speise und Trank genossen; daß er überhaupt nicht die geringste Spur einer Klarheit und Herrlichkeit an sich sehen ließe —. Das sagen auch die heiligen Zeugen niemalen, daß sie den himmlischen und verklärten Leib Jesu nach seiner Auferstehung gesehen, oder daß er von unverklärten Augen hier auf Erden jemals könne gesehen werden. Nein! das rechnen sie allererst zu dem Stand, wenn wir mit Christo in der Herrlichkeit werden offenbar werden, wenn wir selbst einen verklärten und verherrlichten Leib haben werden, wie er. Ein einziges mal melden sie zwar, Matth. 17, 18. daß er im Stande seiner Erniedrigung in Glanz und Klarheit mit dreyen von ihnen, auf eine kurze Zeit, einen entzückenden Umgang gehabt; aber in seiner Erhöhung, da doch die Majestät und Herrlichkeit seines Leibes unendlich

größer

größer ist, wie sie aus Offenbarung seines Geistes wußten, haben sie mit ihren leiblichen Augen den Leib des Herrn niemalen anders, als in irdischen unverklärten Eigenschaften gesehen. Nur diejenige Erscheinung, die dem Paulo wiederfuhr, als er auf der Reise nach Damascus war, ist die einzige in ihrer Art. Sie war aber auch den unverklärten Augen Pauli so unerträglich, daß er etliche Tage blind war. Apost. Gesch. 9, 1. ꝛc. Und dennoch hat dieser Apostel, der allenthalben in so erhabenen Ausdrückungen von dem verklärten Leib Jesu so vieles saget, niemalen gesagt, wie dieser Leib gestaltet sey. Zu einem deutlichen Beweis, daß seine und aller Menschen Fähigkeit hierin zu keinen deutlichen Begriffen gelangen können. Und wie die Gestalt des Menschensohnes beschaffen gewesen, als Stephanus ihn zur rechten Hand Gottes stehen sahe, das ist ebenfalls nicht weiter erklärt. Wir schließen daraus eines Theils, daß es sich nicht hat erklären lassen, andern Theils, daß es ein eben so großes Wunder; als Gnadenzeichen gewesen, daß er nach seiner Auferstehung niemalen anders, als unverklärt erschienen. Dies war der faßlichste und stärkeste Beweis sowol für seine damalige Zeugen, als auch für uns alle, daß der gekreuzigte, getödtete, begrabene Jesus es selbst gewesen, der vom Tode auferstanden, und gen Himmel gefahren.

Mehr sollen und können wir jetzt noch nicht wissen. Mehr brauchen wir jetzt auch noch nicht zu wissen.

Schwachsichtige Menschen, erkennet doch die engen Grenzen eures Gesichtskreises! Wünscht nicht, daß der verherrlichte Jesus sich wenigstens seinen damaligen Zeugen in Klarheit und Herrlichkeit hätte sollen sehen lassen, damit dieselben euch hätten Nachricht geben können, was für eine Beschaffenheit es mit dem verklärten Leibe unsers verherrlichten Erlösers habe! Das ist zu viel gewünscht. Denn hätten jene Zeugen mehr als sterbliche Menschen seyn müssen; denn müßtet ihr selbst mehr seyn, als ihr jetzt seyd; denn müßtet ihr jetzt diejenigen vollkommenen Fähigkeiten haben, die ihr nach der weisen und gnädigen Anordnung Gottes allererst im Himmel erlangen sollt. Erwartet den Zustand eurer Vollkommenheit und Vollendung, Colos. 3, 3. 4. Joh. 17, 24. Noch lebt ihr im Glauben, nicht im Schauen, 2 Corinth. 5, 7. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm, dem Herrn Jesu, in Verklärung und Verherrlichung unsrer Leiber sowol, als in Erhöhung unsrer Seelenkräfte, gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen, wie er ist, 1 Joh. 3, 2. Dienet dem lebendigen und wahren Gott, und wartet seines Sohnes vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Todten, 1 Thessal. 1, 9. 10. Wartet auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, Tit. 2, 13. Laßt Gott und eurem verherrlichten Erlöser freye Hand; erwartet die Zeit, da es erscheinen wird. Unser Wandel,

unser

unser Vaterland, unser Bürgerrecht ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn; welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen, Phil. 3, 20. 21. Führt euren jetzigen Stand des Glaubens nur so, wie es euch Jesus gelehret hat. Er würde euch mehreres gelehret haben, wenn ihrs jetzt ertragen könntet. Nun ist es dem Stande des zukünftigen Schauens vorbehalten.

Es ist Gnade genug, daß Jesus in seiner huldreichen Herablassung zu unserer Schwachheit seinen verklärten, geistischen, himmlischen — — Leib so ofte in unverklärte, irdische, sichtbare Eigenschaften eingekleidet, damit der große Glaubensartikel, die Wahrheit und Gewißheit seiner Auferstehung, auf eine für uns Menschen so faßliche Art außer allen Zweifel gesetzt würde. Auf diese Weise konnten jene Zeugen der Wahrheit desto zuverlässiger versichern: Was wir gesehen, gehöret und mit unsern Händen betastet haben, das verkündigen wir euch, damit ihr eben so gewiß wisset als wir, daß Jesus, der um unsrer Sünde willen gekreuziget, um unsrer Gerechtigkeit willen wahrhaftig vom Tode auferstanden ist.

Dieses außer allen Zweifel zu setzen, war es eine überaus gnädige Herablassung unsers verherrlichten Erlösers, daß er nach seiner wunderthätigen Allmacht nicht anders, als unverklärt erschien.

Und wie alle seine Wunderwerke in seinem ganzen Leben lauter Wohlthaten waren, also waren es auch nach seiner Auferstehung lauter wohlthätige Wunderwerke, daß er in unverklärten Eigenschaften erschien, und doch allemal auf solch eine Art, daß seine Allmacht sichtbar wurde; wie unter so vielen andern Umständen, also auch darin, daß er, ohne die verschlossenen Thüren zu eröffnen, jetzt mitten unter seine Jünger trat, in einem Leib, worin sie ihn allemal im Stande seiner Erniedrigung gesehen, der Fleisch und Bein hatte, wie der ihrige. — — Ohne Majestät ging er mit ihnen um, als vormals, als völlig ihres gleichen. Als Freund und Bruder öffnete er ihnen die Fülle seiner Gnadenschätze: Friede! Friede sey mit euch!

Joh. 20. V. 27. Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, siehe in denselben die Narben und Nägelmahle, fühle sie zugleich mit deinen Fingern, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, da wo sie mir mit dem Speer eröffnet wurde, und jetzt die Narbe noch übrig ist, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig.

V. 28. Thomas antwortete und sprach mit völliger Erkenntniß und Ueberzeugung zu ihm: Du bist mein Herr und mein Gott!

V. 29. Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du.

du. Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.

Auch viele andre Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, er überzeugte sie von seiner Auferstehung, von seinem Leben, von seiner Herrlichkeit, durch noch viel mehrere wunderthätige Erweisungen, und wahre Wunderwerke, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Joh. 20. V. 30.

Diese aber, die vorhin gemeldet sind, sind geschrieben, daß ihr gläubet, Jesus sey Christus, der Sohn Gottes; und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. V. 31.

Hiermit scheinet es, als ob Johannes Willens gewesen, die Feder niederzulegen; um aber das zu bestätigen, was er eben jetzt gesagt, daß der auferstandene Jesus die Tage seines Aufenthalts vor seiner Himmelfahrt durch noch viel mehrere wunderthätige Erweisungen merkwürdig gemacht: so beschreibt er exempelsweise ziemlich umständlich diejenige Offenbarung, womit sieben von seinen Aposteln in Galiläa, am Meer bey Tiberias, erfreuet wurden.

Daß also nunmehro endlich die Apostel, wenigstens dem größesten Theil nach, sich aus Judäa wegbegeben gehabt und sich in Galiläa aufgehalten, das liegt offenbar in der Erzählung. Wie lange Zeit sie aber seit der letztgedachten Erscheinung zu

Jerusalem schon in Galiläa gewesen? durch was für eine Veranlassung sie bewogen geworden, sich dahin zu verfügen? wie lange sie noch da geblieben? und dergleichen Fragen mehr, die lassen sich bey dem gänzlichen Stillschweigen der Evangelisten, und bey dem Mangel aller anderweitigen Nachrichten, nicht bestimmt entscheiden. Wer aber eigensinnig darauf bestehen wollte, es zu wissen, und wer es wol gar den Evangelisten zur Last legen wollte, daß sie gar zu viel ausgelassen, welches doch höchst angenehm zu lesen seyn, und der Geschichte ein viel schöneres Ansehen geben würde, den fertiget Johannes gründlich genug ab, wenn er sagt: Es ist geschrieben; weil zu dem Glauben, der das Leben und die Seligkeit in dem Namen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, giebt, dergleichen Weitläuftigkeit sehr überflüssig seyn würde. Denen damals Lebenden waren solches alles sehr bekannte Dinge. Und für die Nachkommen, auch die allerspäteste Nachwelt nicht ausgenommen, haben die von dem Geist Gottes getriebene Evangelisten hinlänglich gesorget, daß kein rechtschaffener vernünftigdenkender Mensch über Mangel an überzeugenden Gründen klagen kann.

§. 17.

§. 17.

„Die Apostel hatten sich also endlich auch aus „Judäa nach Galiläa verfügt. Capernaum, wo„selbst Petrus seine Wohnung hatte, pflegte „mehrentheils die Stadt ihres Aufenthalts zu seyn. „Hier war ein sehr fischreiches Meer, das soge„nannte Meer bey Tiberias. Hier waren sieben „Apostel in einer Nacht mit dem Fischen beschäff„tigt gewesen, woselbst Jesus sich ihnen mit an„brechendem Morgen unter mancherley merkwürdi„gen Umständen offenbarete.

Darnach offenbarete sich Jesus abermal den Jüngern (die zugleich seine Apostel waren) bey dem Meer bey Tiberias. Er offenbarete sich aber also, und unter folgenden Umständen: Joh. 21. V. 1.

Es waren bey einander Simon Petrus, und Thomas, der da heißet Zwilling, und Nathanael von Cana aus Galiläa, nämlich der Apostel Bartholomäus, und die Söhne Zebedäi, nämlich Jacobus, und Johannes selbst, und andere zween seiner Jünger, oder Apostel. V. 2.

Sie waren in dem Hause Petri, und da es gegen Abend ging, spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen. Sie V. 3.

sprachen zu ihm: Willt du, so wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus, und traten in das Schiff alsobald; es stund ihnen nichts im Wege: denn Petrus hatte dort sein Fischerschiff, seinen großen Kahn, und sein Fischerzeug immer in Bereitschaft. Und, so ungesäumt sie auch den Anfang macheten, so unverdrossen sie es auch in derselben ganzen Nacht fortsetzeten, so fingen sie doch nichts.

Joh. 21. V. 4. Da es aber jetzt Morgen war, und der Tag begann anzubrechen, stund Jesus am Ufer, aber die Jünger wußtens nicht, daß es Jesus war. Die Morgendämmerung war noch nicht helle genug; sie waren auch etliche hundert Schritte vom Ufer entfernet; sie waren so beschäfftiget, daß sie sich nicht viele Zeit ließen, sich weitläuftig umzusehen; und so vielen Umgang sie auch mit Jesum schon gehabt, so waren sie sich ihn doch jetzt ganz und gar nicht vermuthen. Ursachen genug, daß sie ihn nicht kannten.

Diese Unbekanntschaft auf eine holdselige Art zu unterhalten, und diese Freude nachher desto
V. 5. größer zu machen, spricht Jesus zu ihnen, und rief ihnen mit unbekannter Stimme zu: Kinder! habt ihr nichts zu essen? Es ist Frühstückszeit. Ich selbst möchte euch gerne Fische abkaufen. Habt ihr nicht welche gefangen? Sie antworteten ihm: Nein!

Er

Er aber sprach zu ihnen: Ich weiß auf diesem Meer besser Bescheid, als ihr; folget mir, werfet das Netz zur Rechten des Schiffes, so werdet ihr Fische in großer Menge finden und fangen. Da wurfen sie das Netz an dem ihnen bestimmten Ort aus, beschlossen eine große Menge Fische, und konnten es nicht mehr ziehen für der Menge der Fische. Joh. 21. V. 6.

Dem Johanni schoß dieses sogleich aufs Herz. Er hatte einen feinen aufgeweckten muntern Verstand; es fiel ihm also sogleich ein, wie Christus schon vormals auf diesem Meer ihm einen so außerordentlich reichen Fischzug bescheret. Schnell sahe er Jesum mit unverwandten Augen an. Da nun mit dem Fischzug so viele Zeit verflossen, daß es völlig Tag war, so erkannte er Jesum. Da spricht er, nämlich Johannes selbst, der dies geschrieben, als der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, der als ein vertrauter Bedienter immer um und bey Jesu war. Er war der erste, der jetzt Jesum erkannte. So wie er nun mit Petro in großer Vertraulichkeit lebte, und eine sehr verbindliche Freundschaft mit demselben hielte, so sprach er zu Simon Petro: Freund, lasse alles stehen und liegen; siehe doch dort den Mann, den wir für einen Unbekannten gehalten, recht an; es ist der Herr. Da Simon Petrus das hörete, und es mit seinen eignen Augen sahe, daß es der Herr war, gürtete er das Hemde, eigentlich den Ueberwurf, den langen Ueberrock, um sich: denn er war nackend, nicht V. 7.

nicht völlig bekleidet. Nachdem er sich nun den langen Ueberrock übergeworfen, und mit einem Gürtel veste um den Leib gebunden, damit ihm im Schwimmen nichts hinderlich wäre, so eilete er, und warf sich ins Meer, damit er desto eher durchs Schwimmen zu Lande kommen möchte.

Joh. 21. V. 8. Die andern Jünger aber kamen auf dem Schiff zu Lande, und zwar auch geschwinde genug, denn sie waren nicht ferne vom Lande, sondern bey zweyhundert Ellen, und zogen, weil sie nicht so recht weit vom Ufer waren, das Netz mit den Fischen mit sich fort.

V. 9. Als sie nun austraten auf das Land, ließen sie das Netz mit den Fischen im Wasser liegen, denn sie wurden theils von dem Herrn holdselig bewillkommet, theils eileten sie, ihm ihre Freude, Liebe und Hochachtung zu bezeugen. Unerwartet aber fiel ihnen eine Merkwürdigkeit in die Augen: denn sie sahen Kohlen ordentlich zusammen gelegt, und Fische drauf, und Brod darneben. Die Allmacht Jesu hatte dieses alles also veranstaltet, weil er sie nach ihrer schweren Arbeit hiermit erquicken wollte.

V. 10. Jedoch ehe solches geschahe, spricht Jesus zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr gefangen habt. Zieht das Netz ganz heraus, damit ihr zuvor, ehe wir weiter was vornehmen, sehet, was für einen reichen Zug ihr gethan.

Simon

Simon Petrus, als die Hauptperson, stieg mit seinen Gehülfen hinein, und zog das Netz aufs Land voll großer Fische, ein hundert und drey und funfzig, die kleinern nicht mit gerechnet, deren auch eine große Menge war, und wiewol ihrer so viel waren, mehr, als das Netz natürlicher Weise hätte halten können, so zerriß doch das Netz nicht. Joh. 21. V. 11.

Nachdem nun ihre Verwunderung hierüber groß genug war, spricht Jesus zu ihnen: Laßt nun alles liegen, kommt und haltet das Mahl, erquicket euch nach eurer sauern Arbeit mit diesem Frühstück, so ich für euch angerichtet habe. Nun erblickten sie zwar in dem ganzen Verhalten Jesu etwas befremdendes, welches sie hätte auf die Gedanken bringen können, ob sie sich auch in der Person irreten? — — Bald sahen sie sich unter einander, bald sahen sie Jesum an, niemand aber durfte, niemand hatte nöthig, ihn zu fragen: wer bist du? denn sie wußtens gar zu gewiß, daß es der Herr war, ob er gleich ein ganz andres Betragen gegen sie annahm, als das letzte mal, und als sie jetzt vermutheten. V. 12.

Da kommt Jesus und nimmt das Brod und gibts ihnen, desgleichen auch die gebratene Fische, und sie speiseten mit Vergnügen. V. 13.

Das ist nun das dritte mal, daß Jesus offenbaret ist seinen Jüngern, seinen eigentlichen Aposteln, auf die Art, daß ihrer so viele V. 14.

bey

bey einander waren: denn davon ist jetzt nicht die Rede, daß Jesus sich einzeln diesen und jenen schon geoffenbaret hatte, nachdem er von den Todten auferstanden ist.

§. 18.

„Nach geendeter Mahlzeit hielte Jesus ein sehr „nachdenkliches Gespräch mit Petro.

Joh. 21. V. 15. Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petro: Simon Johanna! oder Jonas Sohn, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Du verspracheſt vormals, du wollteſt sie alle mit einander an Treue und Standhaftigkeit, wenn Noth und Gefahr vorhanden seyn würde, übertreffen, und du machteſt es doch so schlecht, als es keiner unter ihnen gemacht hat; ist nun deine Eigenliebe noch so groß, als vormals? Beschämt antwortete Petrus mit demüthiger Aufrichtigkeit — er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Ich will mich meinen Mitapoſteln nicht mehr vorziehen; ich will nicht sagen, daß sie dich nicht so sehr lieben, als ich; ich unterwerfe mich der Beurtheilung deiner Allwiſſenheit. Da spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer. Unterweiſe und stärke die Schwachen.

Und

Und ihn noch vorsichtiger und aufmerksamer auf sich selbst zu machen, spricht er zum andern mal zu ihm: Simon Johanna! hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Schafe. Lehre und unterweise diejenigen, die einen guten Anfang gemacht haben, durch mich zu Gott zu kommen. Joh. 21. V. 16.

Damit nun Jesus den hitzigen Petrum noch mehr in der Geduld übte, und ihm noch nachdrücklicher vorstellete, was für starke Proben der Liebe er in seiner Amtsführung von ihm fordere, und wie vieles er um seines Namens willen noch leiden müßte, so spricht er zum dritten mal zu ihm: Simon Johanna! hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum dritten mal zu ihm sagte: hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe, und mache dich gefaßt, um meiner Ehre und Lehre willen vieles, ja den Kreuzestod selbst zu leiden. V. 17.

Wahrlich! wahrlich! ich sage dir: Da du jünger wareſt, gürteteſt du dich selbst, und wandelteſt wohin du wollteſt; du hast dich bey deinem bejahrten Alter in den Geschäfften deines Apostelamtes als ein munterer Jüngling bewiesen, der sich durch nichts hat aufhalten lassen, und hierin wirst du noch ferner fortfahren. Wenn V. 18.

du

du aber alt wirst, wenn du dich dem Ziel deiner Lebensjahre, dem Ende deines Apostelamts, nach meinem Willen nähern wirst, so wirst du deine Hände ausstrecken, und ein andrer wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin willt. Du wirst um meiner Ehre und Lehre willen gefangen genommen, und gekreuziget werden.

Das sagte er, der Herr Jesus zwar nicht gerade heraus, um den Petrum nicht so sehr zu kränken, aber doch auf eine verblümte Art zu deuten, mit was für einem Tod er Gott preisen würde.

§. 19.

„Demnächst machte Jesus Anstalt, weiter zu „gehen, und befahl Petro, daß er mit ihm „kommen sollte; als aber auch Johannes hinten „nach ging, nahm Petrus Gelegenheit, nach „seiner vorwitzigen Denkungsart, sich bey Jesu „nach den zukünftigen Schicksalen Johannis zu „erkundigen.

Joh. 21. V. 19. Da er, der Herr Jesus, das sagte, was die zukünftigen Schicksale Petri betraf, spricht er zu ihm: Folge mir nach; komme mit mir.

Petrus

Petrus aber, nachdem er eine Weile mit Jesu fortgegangen war, wandte sich um, und siehet Johannem, als den Jünger folgen, welchen Jesus lieb hatte, den er zu seinem vertrauten Bedienten zu gebrauchen pflegte; der ihm immer am nähesten war, der auch an seiner Brust am letzten Abendessen beym Osterlamm gelegen war, und gesaget hatte: Herr, wer ists, der dich verräth? Joh. 21. V. 20.

Da Petrus diesen auch nachfolgen sahe, spricht er zu Jesu: Herr, was soll aber dieser? Wie wirds ihm ergehen? Was für ein Schicksal wird er haben? V. 21.

Jesus aber sprach: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme zum Gericht über Jerusalem und über das jüdische Land; so ich will, daß er euch alle mit einander überleben soll, was gehets dich an? Folge du mir nach. V. 22.

Da nun Petrus und Johannes die Worte Jesu gelegentlich weiter bekannt macheten, da ging eine Rede aus unter den Brüdern, unter den Verehrern Christi: Dieser Johannes, dieser Jünger stirbet nicht. Und Jesus hatte doch das zu Petro nicht gesagt; er sprach nicht zu ihm: er stirbet nicht; sondern: so ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehets dich an? V. 23.

Hiermit macht nun endlich Johannes den Beschluß seiner ganzen evangelischen Geschichte,

und meynet sich selbst, wenn er folgendermaßen schreibet:

Joh. 21. V. 24. Dies ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat dies geschrieben, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahrhaftig ist. Nicht nur ich selbst bin mir dessen auf die vollkommenste Art bewußt, sondern ein jeder kennet mich auch als einen solchen glaubwürdigen Augenzeugen, der nichts anders geschrieben, als dasjenige, wobey er selbst gegenwärtig gewesen.

V. 25. Es sind aber außerdem noch viele andre Dinge, die Jesus gethan hat, welche, so sie sollten eines nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären.

Was übrigens ich und meine Mitevangelisten geschrieben haben, ist vollkommen hinlänglich, den Glauben zu wirken, daß Jesus sey Christus, der Sohn Gottes; den Glauben, durch welchen man das Leben hat in seinem Namen. Darum ist es kein tadelhafter Mangel, daß Johannes so vieles mit Stillschweigen übergangen, sogar die Himmelfahrt Jesu selbst, wobey er doch als ein Augenzeuge mit gegenwärtig war. Alles, was die andern Evangelisten und Apostel geschrieben haben, das bestätiget Johannes auch stillschweigend mit der größesten Zuverlässigkeit. Was wir, sagt er 1 Ep. 1, 3. wir Apostel, gesehen, gehöret, mit

unsern

unsern Händen betastet haben — das verkündigen wir euch, daß ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsre Gemeinschaft sey mit dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo. Da, wo also Johannes seine Mitcollegen auch nur allein schreiben lässet, ists doch allemal eben so viel, als ob er mit geschrieben hätte. Das gilt auch von den Begebenheiten, die nun jetzt in der Ordnung weiter folgen.

§. 20.

„Die Apostel Jesu, und mit ihnen mehr als „fünfhundert Gläubige, verfügten sich auf einen „gewissen Berg in Galiläa, wohin Jesus sie beschie„den hatte, und woselbst er sich auf eine sehr „feyerliche Art offenbarete.

Aber die eilf Jünger, oder die Apostel, als die Hauptpersonen, gingen in Galiläa auf einen Berg, dahin sie Jesus beschieden hatte. Hier waren aber, wie Paulus meldet, mehr als fünfhundert Brüder, oder Verehrer Jesu, gegenwärtig, die ihn alle mit einem mal sahen und sprachen. — — Matth. 28. V. 16.

Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder. Etliche aber, die durch die große

Menge zurücke gehalten wurden, daß sie sogleich noch nicht nach Wunsch Jesum nahe genug kommen konnten, zweifelten, bis daß endlich das Gedränge nicht mehr so groß war, und Jesus selbst einem jeden Gelegenheit genug verschaffete, ihn in der Nähe zu sehen und zu sprechen, mithin allen Zweifel zu besiegen, und die vollkommenste Ueberzeugung zu erlangen, daß er es selbst wäre.

So groß nun aber auch hier die Menge der Menschen war, so blieben doch freylich die Apostel die Hauptpersonen; und Jesus trat dahero zu ihnen, bestätigte sie öffentlich in Gegenwart einer so zahlreichen Versammlung in ihrem Apostelamt, und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Matth. C. 28. V. 18. Marc. C. 16. = =

V. 19. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen

V. 15. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur.

= = V. 16. des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.

V. 20. = = Richtet euch in allen Stücken nach meiner Vorschrift, und lehret sie, die Völker des Erd-

Erdbodens, lehret sie halten, alles was ich euch befohlen habe.

Die Zeichen aber, die da folgen werden, denen zum Besten, die da gläuben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; mit neuen Zungen, mit Sprachen, die sie nicht gelernet haben, reden. Marc. 16. V. 17.

Sie werden Schlangen vertreiben, giftige Schlangen und Ottern werden ihnen nicht gefährlich seyn; Apost. Gesch. 28. und so sie etwas tödliches trinken, so ihnen Gift in Speise und Trank gemischet wird, wirds ihnen, so lange sie nach meinem Willen leben sollen, nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. V. 18.

Und siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28. V. 20.

§. 21.

„Endlich hatten sich die Apostel und andere Jünger „und Jüngerinnen Jesu, auf seinen Befehl, wieder nach „Judäa, nach Jerusalem begeben. Christus kam da„selbst zum letzten mal, am Tage seiner Himmelfahrt „zu ihnen, führete sie nach dem Oehlberg hinaus, „und fuhr in ihrer aller Gegenwart gen Himmel.

Luc. C. 24. — Ap. Gesch. C. 1. V. 3. Nachdem Christus vom Tode auferstanden war, hat er sich denen Seinen lebendig erzeiget durch mancherley Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes.

V. 4. Und als er sie am Tage seiner Himmelfahrt, vermuthlich zu Getsemane, versammelt hatte, sprach er — — und bestätigte ihnen die so oft gegebene Verheißung von der wunderthätigen Schenkung des heiligen Geistes:

V. 49. Und siehe, sagte er, ich will, wie ichs euch so ofte versprochen habe, auf euch senden die Verheißung meines Vaters, den außerordentlichen Beystand des heiligen Geistes.

V. 49. V. 4. Ihr aber sollt euch vor das erste nicht wieder nach Galiläa verfügen, sondern zu Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft des heiligen Geistes aus der Höhe.

Unter verschiedenen Verhaltungsvorschriften, die er ihnen jetzt gab, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret, sprach er, von mir.

V. 5. Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist

Geist und dessen außerordentlichen Gaben reichlich und sichtbar überschüttet und getaufet werden, nicht lange nach diesen Tagen.

Die aber, so zusammen kommen waren, die Apostel und andre mit ihnen, fragten ihn, und sprachen: Herr! wirst du um diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Es stehet doch ein vor allemal veste, daß unter dir, als dem wahren Messia, das verfallene Reich Israel wieder aufgerichtet werden muß. Was du uns so ofte von dem Reiche Gottes gesaget hast, muß doch nothwendig sein Beziehen darauf haben. O daß doch diese große Erwartung bald in ihre Erfüllung ginge, und unsere Begriffe durch den Erfolg selbst aufgekläret würden! Werden wir die Aufrichtung dieses Reichs noch erleben? wirds etwa denn schon geschehen, wenn wir, wie du jetzt verheißen hast, mit dem heiligen Geist getaufet werden? Ap. Gesch. 1. V. 6.

Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, die der Vater seiner Macht vorbehalten hat. So wie ihr die Art und Weise, wie? ihm überlassen müsset: so ist auch die Zeit und Stunde wenn? lediglich und allein eine Sache seiner weisen und allmächtigen Verfügung. Bekümmert euch im geringsten nicht darum; V. 7.

Sondern seyd damit zufrieden, daß ich euch versichere, ihr werdet die Kraft des heiligen V. 8.

Geistes empfangen; und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden.

Diese Worte Jesu sind uns in mehr als einer Absicht höchst merkwürdig. Es sind die allerletzten, die wir von seinen, nach der Auferstehung bis zur Himmelfahrt, aufgeschriebenen Reden finden. Der Herr begab sich nunmehro, wie wir bald hören werden, mit den Aposteln, und mit einem zahlreichen Gefolge seiner Verehrer, nach der Gegend Bethanien, auf den Oehlberg unter freyen Himmel, gen Himmel zu fahren, und ihnen seine sichtbare Gegenwart auf immer zu entziehen. Es ist möglich, ja es ist höchst wahrscheinlich, daß er unterwegens, ja an dem Ort, wo er stehen blieb, mit ihnen noch eins und das andre geredet habe; es ist aber nicht aufgeschrieben. Nur der überaus rührende Umstand wird uns bald gemeldet werden, daß er die Hände aufgehoben, und seine dort anwesende Zeugen gesegnet habe. Wie aber? ohne ein Wort zu sagen? — das ist nicht glaublich. Und mit was für Worten? — — Das kann niemand wissen; weil es dem Herrn, der uns keine Rechenschaft schuldig ist, nicht gefallen hat, es aufzeichnen zu lassen.

Und so bleiben denn die vorhin angeführten Worte, Apost. Gesch. 1, 7. 8. von dem, was geschrieben ist, die letzten, die Christus in seinem sichtbaren Wandel auf Erden geredet hat. Und

wer

wer kann sie ofte genug erwägen? Sie sagen mehr, als jemals ein Ausleger vermögend seyn wird, im völligen Umfang zu bestimmen. Sie sagen aber sehr nachdrücklich und deutlich so viel, als nur erfordert werden kann, alle vorwitzige Wißbegierde und alle übertriebene Grübeley zu unterdrücken, wenns auf zukünftige Entwickelungen in dem Plan der messianischen Reichsverfassung Jesu ankommt. Sie verpflichten einen jeden aufs stärkeste, allen Fleiß dahin anzuwenden, ein rechtschaffener Bekenner der Lehre Jesu, ein treuer Zeuge in seinem Reiche der Wahrheit und Gottseligkeit, ein rechter Jünger Jesu, ein wahrer Christ im Herzen mit Worten und Werken zu seyn. O was für wichtige Zeiten und Stunden, was für große Veranstaltungen hat der zur rechten Hand Gottes sitzende Jesus, in Gemeinschaft mit dem Vater und heiligen Geist, seiner Macht noch vorbehalten! und wie überschwenglich wird einmal, bey der Offenbarung seiner großen Reichsgeheimnisse, die Freude derer seyn, die ihn und seine Erscheinung lieb haben!

Und der Herr, nachdem er, nun zum letzten mal, mit ihnen geredet, | Und da er solches gesaget, | Marc. C. 16. V. 19. | Ap. Gsch. C. 1. V. 9.

und ihnen hinlänglichen Unterricht gegeben hatte, fand er es nicht nöthig, noch mehreres zu sagen, von Zeiten und Fügungen, die der Vater seiner Macht vorbehalten hätte, sondern er begab sich weiter. Sie mußten mitkommen.

Marc. C. 16. Lucas C. 24. Ap. Gesch. C. 1.

" " V. 50. " " Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien, auf den Oehlberg, nach der Gegend, so nach Bethanien lag, und hob seine Hände auf, und segnete sie.

" " V. 51. " " Und es geschahe, da er sie mit aufgehabenen Händen, worinnen noch die Narben und Nägelmahle waren, segnete:

V. 19. V. 51. V. 9. Ward er aufgehaben gen Himmel,	Schied er von ihnen, und fuhr gen Himmel.	Ward er aufgehaben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf, vor ihren Augen weg.

V. 19. " " " " und sitzet zur rechten Hand Gottes.

" " V. 52. " " Sie aber sahen ihm mit unverwandten Augen nach, und beteten ihn an.

" " " " V. 10. Und da sie ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da stunden bey ihnen zween Engel, als Männer gestaltet, in weißen glänzenden Kleidern,

" " " " V. 11. Welche ihnen solchergestalt nicht nur erschienen, sondern auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hie, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird einmal wieder

wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Es ist vergeblich, wenn ihr euch länger hier verweilet, in der Meynung, ihr wollet ihn noch wieder erblicken. Gehet nur von dannen; thut, was er euch befohlen hat, und erwartet die Erfüllung der Verheißung, die er euch gegeben hat.

Und sie kehreten wieder gen Jerusalem mit großer Freude.

Da wandten sie wieder um gen Jerusalem, von dem Berg, der da heißet der Oehlberg, und ist nahe bey Jerusalem, und liegt einen Sabbaterweg davon. Luc. C. 24. V. 52. Ap. Gsch. C. 1. V. 12.

Und da sie heim kamen, in das Haus, worin sie sich gewöhnlichermaßen aufzuhalten pflegten, stiegen sie auf den Söller, oder auf einen geräumigen Saal; da denn sich enthielten und bey einander aufhielten Petrus und Jacobus, der ältere, Johannes, der Evangelist und Apostel; ein Bruder des jetztgenannten Jacobi, welche beide auch Söhne Zebedäi heißen; Andreas, ein Bruder Petri, Philippus und Thomas, Bartholomäus oder Nathanael, Matthäus, Jacobus, der jüngere, Alphäi Sohn, und Simon Zelotes, und Judas, ein Bruder Jacobi, des jüngern, nämlich eben der Jacobus, von welchen wir den schönen Brief in der Bibel haben. V. 13.

Diese eilfe alle, als die eigentlichen Apostel, waren stets bey einander einmüthig mit Beten V. 14.

Beten und Flehen, samt den Weibern, die in der Auferstehungsgeschichte so ofte genennet sind, und Maria, der Mutter Jesu, und seine, des Herrn Jesu, Brüder, nicht nur seine nahe Anverwandte, sondern überhaupt auch diejenigen, die seine Lehre im Glauben und Gehorsam annahmen, und die er selbst deswegen seine Brüder nannte.

Luc. 24. V. 53. Und, wie sie insgesamt sich fleißig zusammen hielten, also waren sie auch alle Wege, bey allen Vorfällen und Gelegenheiten, im Tempel, preiseten und loberen Gott.

Hierauf beschreibet Lucas in der Apostel Geschichte bis zum 16ten Capitel diejenigen Begebenheiten, die sich bey der Gründung des Reiches der Wahrheit und der Gottseligkeit, in einer Zeit von funfzehn bis sechzehn Jahren zugetragen, vornämlich in Judäa und Jerusalem; bis daß endlich die Apostel, nach dem Befehl Jesu, in der ganzen Welt ausgingen, wie Marcus Marc. 16. V. 20. meldet: Sie aber, die Apostel, gingen aus, und predigten an allen Orten, und in allen Ländern, ohne darauf zu sehen, ob die Einwohner Juden oder Heiden wären; und der Herr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Wunder-Zeichen.



Ich

Ich schließe hiermit, und laße es für diesmal blos dabey bewenden, daß ich dem wahrheitliebenden Leser Gelegenheit gegeben habe, mir nicht auf mein Wort zu glauben, sondern mit eignen Augen zu sehen, daß diese unschätzbare Urkunde durch ihre innerliche eigenthümliche Stärke, durch ihre ächte ungeschminkte Schönheit, durch ihre ungezwungene Uebereinstimmung, als das Hauptkennzeichen der Wahrheit, und durch andre große Vorzüge vor menschlichen Schriften, sich als göttlich, wahr und gewiß rechtfertige.

Wie wichtig bleibt daher in aller Absicht diese Geschichte! Jesus lebt! damit wir wissen, wie wir wandeln sollen, so lange wir leben; wo wir bleiben, wenn wir sterben; und welches unsre Schicksale seyn werden, wenn unsre Seele, beym Tode des Leibes, in die Ewigkeit übergehet, und wenn unser Leib einmal wieder auferstehet. Jesus ist auferstanden und gen Himmel gefahren, uns in den vielen Wohnungen des unermeßlichen großen Hauses seines Vaters eine Stätte zu bereiten. Hierin concentriret die ganze Religion der Menschen; es betreffe den Glauben, oder das Leben, oder den Trost und die Hoffnung. Bloß eine gründliche Ueberzeugung von dieser Wahrheit, und eine gehorsame Ausübung dessen, wozu sie uns verbindet, macht uns schon zu recht tugendhaften, liebenswürdigen und glückseligen Geschöpfen in Zeit und Ewigkeit. Unser ganzes Daseyn, unsre Schöpfung und Erhaltung, unsre Erlösung und Heiligung, erhält dadurch einen Werth, der seines gleichen nicht hat. —

Hier sind Worte zu schwach, hier sind Menschen- und Engelszungen zu unberedt, Empfindungen auszudrücken, die mein Herze nur erfahren kann,

kann, und ofte erfähret; Empfindungen von Licht und Leben, die mir das Schrecken des Todes benahmen, als ich am Rande meines Grabes stand, und nichts vor mir sahe, als finstre Schatten des Todes; — Empfindungen, die mir mein Leben so zufrieden machen, auch in den traurigsten Schicksalen meiner Tage, — die mich allemal die Erfüllung der erhabensten Hoffnung zuverlässig erwarten lassen; — Empfindungen, die mein Herz mit gründlichen Trost und göttlicher Freude allemal erquicket haben, wenn ich nach dem Wohlgefallen meines Gottes unter seinen Züchtigungen bitterlich weinete, — — wenn dieser Trost: Jesus lebt, allen übrigen Trostgründen ein unendliches Gewicht gab. — —

Diese selige Erfahrung erlangen alle und jede, die sich die göttliche Gnadenordnung der Buße und des durch die Liebe thätigen Glaubens gefallen lassen.

Jedoch mich jetzt nicht von meiner Absicht zu entfernen, so sage ich nur noch so viel, daß ich nicht geschrieben habe, mir einen Namen zu machen. Nein! ich sage die Wahrheit; ich verlange keinen andern Namen, als des geringsten unter meinen Glaubensgenossen, den Namen, ein Christ zu seyn; ein so glücklicher Mensch, der in dem gesegneten Reiche des Königs aller Könige, Jesu Christi, an den größesten Privilegiis Theil hat; nämlich von Vorurtheilen befreyet, — an nichts weiter, als an Wahrheit gebunden, — zu nichts weiter, als zur Gottseligkeit verpflichtet — aber zu keiner andern Gottseligkeit, als

zu

zu einer solchen, die in der Ausübung der Liebe auf Wahrheit gegründet ist, wie überhaupt also auch besonders darin, daß der um unsrer Sünde willen am Kreuze getödtete Jesus um unsrer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden. So bald mir jemand unleugbare Gründe entdecken kann, woraus es vernünftiger Weise folget, daß die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu nicht wahr sey: so will ich mich auch dessen begeben, ein Christ zu seyn. Und ich hätte dabey nichts zu verantworten: denn Christus hat mich an nichts weiter als an Wahrheit gebunden.

Zu dem Ende habe ich, ich gestehe es offenherzig, nach meinen natürlichen Temperamentsneigungen, bald zum Unglauben, bald zur Hartgläubigkeit, jederzeit sehr aufmersam alles gehöret, gelesen und geprüfet, was sowol scharfsinnige Zweifler, als auch gelehrte Ungläubige, gegen die Geschichte der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, und gegen andre Beweisgründe dieser Wahrheit, vorgebracht haben. Aber was habe ich gefunden? und was finde ich noch, in unsern gegenwärtigen Zeiten? Ich finde in der That nichts weiter, als höchstens Bedenklichkeiten, die in einer gelehrtscheinenden Einkleidung den Ungeübten irre machen können, aber nichts weniger, als die Probe einer gesunden Vernunft halten. Das übrige ist übel angebrachter und oft boshafter Witz, — Dunst und Nebel, — phantastische Erdichtungen ohne allen Grund — und was das schlimmste ist, niederträchtige Spöttereyen, und unverantwortliche Verdrehungen. — Und das sollen die Gründe seyn,

denen

denen ich die Wahrheit, den Glauben und ein gutes Gewissen aufopfern sollte? — die Wahrheit, die veſter ſtehet, als Himmel und Erde? In der That, die Menſchen werden noch eher Maſchinen erfinden, die Erde aus ihrer Laufbahn zu ſetzen, als Gründe, vernünftige Gründe, die Wahrheit, daß Jeſus vom Tode auferſtanden und gen Himmel gefahren, wankend zu machen.

In einer Zeit von mehr als ſiebenzehn hundert Jahren iſt nun dieſe Wahrheit auf der einen Seite gründlich geglaubt, auf der andern Seite aber mit allen möglichen Waffen beſtritten, und letzteres hält doch bey weiten die Probe nicht, die es nach den Regeln einer geſunden Vernunft halten müßte, wenn es des Beyfalls werth ſeyn ſollte. Gewiß, wenn auch noch viele tauſend mal ſiebenzehn Jahrhunderte verfließen möchten, ſo wird die Wahrheit, der getödtete Jeſus iſt auferſtanden und gen Himmel gefahren, ewig veſte ſtehen. Mit einem Wort! es iſt keine einzige hiſtoriſche Wahrheit in der Welt, die mit ſo ſtarken Gründen bewieſen werden kann, und würklich bewieſen iſt, als dieſe.

Inzwiſchen beym Lehrvortrage der dahin gehörigen Gründe, und in der Entwickelung der dabey vorkommenden Umſtände, kann die Wahrheit in verſchiedenen Vorſtellungsarten in ihr eigenthümliches Licht dargeſtellet werden, nur muß allemal dies die Hauptſache bleiben, daß man die Urkunde ſelbſt beſtändig vor Augen habe; und das iſt auch meine Hauptbemühung geweſen. Ich habe deswegen die Worte der Evangeliſten mit größern Buchſtaben drucken laſſen, und am Rande ſtehet die Nachweiſung,

wo

wo man es in der Bibel selbst nachschlagen kann. Kein Wort fehlet, kein Wort ist hinzugesetzt. Und ob ich gleich meine Umschreibungen des Textes mit eingeschaltet, so giebt mir doch mein Gewissen Zeugniß, und der Augenschein muß es lehren, daß es ferne von mir sey, den Leser mit betrüglichen Uebersetzungen, oder Paraphrasen, dergleichen in unsern Tagen so viele zum Vorschein kommen, zu hintergehen. Nein! Mein ganzes Bestreben gehet nur dahin, es dem Leser zu erleichtern, mit selbst eigener vernünftiger Ueberlegung zu erkennen, und zu urtheilen. Ich habe zu dem Ende in der harmonischen Zusammenfügung dieser vierfachen Erzählung alle willkührlich angenommene Sätze vermieden, und nur immer diejenigen Gründe vor Augen gehabt, die in der Sache selbst liegen, und mehrentheils deutlich genug von den Evangelisten an die Hand gegeben werden. In ergänzenden Muthmaßungen, da wo die Noth solche erfordert, habe ich die äußerste Aufmerksamkeit angewandt, der Sache so nahe zu kommen, als es nur immer möglich. In den Umschreibungen dessen, was diese heilige Männer sagen, ists meine einzige Sorge gewesen, den eigentlichen Sinn und die wahre Meynung der Verfasser richtig zu entwickeln und auszudrücken.

Sollte es aber gelehrten, oder sonst geübten und scharfsichtigen Lesern dünken, daß es hin und wieder richtiger hätte gegeben werden können, so bin ich allemal bereit, mich nach bessern Gründen belehren zu lassen, oder auch nach Maaßgebung der Umstände mich näher zu erklären. Nur würde dies durch mündliche Unterredung, oder schriftlichen Briefwechsel, am besten berichtiget werden können, weil auf diese Weise

die Wahrheit besser aufgekläret werden kann, als durch öffentliche Streitigkeiten. Bloß darum habe ich meinen Namen aufs Titelblatt gesetzt, damit man mich zu finden wisse.

Nur eines muß ich noch erinnern, daß ich nämlich zu unsern Zeiten fast mehr als jemals die Gelehrten in zwo Klassen abgetheilet finde. Die eine Klasse legt gemeinen, aber gesunden Menschenverstand, der bey der heiligen Schrift so unentbehrlich ist, zum Grunde der Gelehrsamkeit, und erhebt sich nicht über die Sphäre der Menschlichkeit. Die andere Klasse aber schwinget sich viel höher; sie steigt über den gemeinen gesunden Menschenverstand, über die bekanntesten Erkenntnißquellen, über die gemeinesten Erkenntnißgründe, über die von Gott geoffenbarten und eingegebenen Wahrheiten weit hinweg; sie erklärt und begreift, ihrer Meynung nach, das Unerklärbare und Unbegreifliche. Diese Klasse studirt für mich zu hoch. Sie wird es mir leicht ansehen, daß ich ihr Schüler nicht werden kann: denn weder mein Herz noch mein Verstand hat diejenigen Fähigkeiten, die dazu erfordert werden. Ich halte mich zu der ersten Klasse. In deren Schule will ich leben und sterben. Aber hier bleibt nur einer unser aller Lehrer — — Jesus.

In dieser Klasse finde ich zu allen Zeiten Männer, die die vom Unglauben so oft geschändete Ehre der gesunden Vernunft auf die rühmlichste Art gerettet haben; Männer, die wahrlich die Auferstehung Jesu nicht blindlings geglaubt, sondern mit allen möglichen Einwendungen so scharf erwogen, und mit allen ihren Gründen und Gegengründen so unpartheyisch abgewogen und in ein so helles Licht gesetzet haben, daß, wenn

jeman

jemand die Auferstehung Jesu leugnen wollte, er aus eben den Gründen, warum er sie leugnete, alle und jede historische Wahrheiten leugnen und aufheben müßte; solchergestalt, daß, wenn er sich sonst noch so klug und gelehrt dünkete, er doch in diesem Leugnen nicht höher, als ein Mensch ohne vernünftige Ueberlegung, geachtet werden könnte.

Nicht deutlicher fällt dieses in die Augen, als wenn man sich die Mühe giebt, seinem selbst eigenen Nachsinnen zu Hülfe zu kommen, mit aufmerksamer Durchlesung solcher Schriften, worin die Gründe dieser Wahrheit, und auch die Einwendungen ihrer Gegner, von allen Seiten in ihr gehöriges Licht gestellet worden sind. Es wird nicht überflüssig seyn, wenn ich noch schließlich einige solcher Schriften namhaft mache. Denn ob gleich die Anzahl derselben so groß ist, daß ich mit deren bloßen Titeln viele Bogen anfüllen könnte: so bleibt doch die Hauptsache, eben deswegen, weils Wahrheit ist, in einem wie in dem andern, immer einerley. Nur im Vortrage, oder in der Entwickelung und Einkleidung der Sache, unterscheidet sich die eine Schrift durch diese, die andre durch jene Vorzüge.

Ich will also aus der großen Menge nur etliche anzeigen, und zwar solche, worinnen man mehrentheils nicht nur alle zur Hauptsache erforderliche Materialien, sondern auch Vorträge findet, die alles an sich haben, was man zur Deutlichkeit, Ordnung, Gründlichkeit, und andern Vollkommenheiten menschlicher Wissenschaft und wahrer Gelehrsamkeit fordern kann.

1.) Humfredus Ditton. Die Wahrheit der Christlichen Religion, aus der Auferstehung Jesu bewiesen ꝛc.

2.) Martin Knutz. Philosophischer Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion ꝛc.

3.) Thomas Scherlock. Gerichtliches Verhör der Zeugen der Auferstehung Jesu ꝛc. 2 Theile.

4.) Gilbert West. Anmerkungen und Betrachtungen über die Geschichte der Auferstehung Jesu ꝛc.

5.) Heinrich Mene. Die nichtigen Einwendungen, daß der auferstandene Jesus nur seinen Freunden und nicht seinen Feinden erschienen sey ꝛc.

6.) Johann Jacob Rambach. Betrachtungen über die Geschichte der Auferstehung Jesu ꝛc.

Und wer noch weiter gehen will, zu beurtheilen, wie felsenvest die ganze Christliche Religion nach allen ihren Theilen stehe, der nehme zu den vorigen noch:

7.) Gottfried Leß. Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion ꝛc.

8.) Johann August Nösselt. Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der Christlichen Religion ꝛc.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn820661678/phys_0150
DFG

l selbst nachschlagen kann.
Wort ist hinzugesetzt. Und
hreibungen des Textes mit
doch mein Gewissen Zeug-
n muß es lehren, daß es
eser mit betrüglichen Uebers
sen, dergleichen in unsern
ein kommen, zu hintergehen.
streben gehet nur dahin, es
nit selbst eigener vernünftiger
und zu urtheilen. Ich habe
monischen Zusammenfügung
g alle willkührlich angenom-
und nur immer diejenigen
bt, die in der Sache selbst
deutlich genug von den Evan-
eben werden. In ergänzen-
wo die Noth solche erfordert,
fmerksamkeit angewandt, der
ren, als es nur immer mög-
ungen dessen, was diese heilige
e einzige Sorge gewesen, den
ie wahre Meynung der Ver-
n und auszudrücken.
rten, oder sonst geübten und
ken, daß es hin und wieder
erden können, so bin ich alle-
bessern Gründen belehren zu
Maaßgebung der Umstände
Nur würde dies durch münd-
schriftlichen Briefwechsel, am
können, weil auf diese Weise